



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Sprache des Krieges
Am Beispiel der Balkankonflikte 1991 – 1995“

verfasst von / submitted by

Jana Kanz

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 365 344

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtstudium UniStG
UF Bosnisch/Kroatisch/Serbisch
UF Englisch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Gero Fischer

1. Inhalt

1. Inhalt	3
2. Eidesstattliche Erklärung	5
3. Einleitung.....	7
4. Theorie	9
4.1. Politik und Ziele der politischen Sprache	9
4.2. Das sprachliche Zeichen im Kontext der politischen Rede	12
4.3. Schlagwörter	13
4.4. Der Mythos.....	21
4.4.1. Der politische Mythos.....	24
4.4.2. Der Mythos als ein sekundäres semiologisches Zeichensystem.....	29
4.4.3. Das Verhältnis von Mythos, Ideologie und Nation	31
4.4.4. Kategorisierung von politischen Mythen.....	33
4.5. Religiöse Sprache in der Politik.....	37
4.6. Kurze Rekapitulation der Ereignisse zwischen 1980 und 1992.....	44
4.7. Die Ursachen des Krieges	47
4.7.1. Die Wirtschaftskrise der 80er Jahre.....	48
4.7.2. Alte und neue Erinnerungspolitiken	51
4.7.3. Nationalisierung der Religion.....	55
5. Analyse	58
5.1. Forschungsfrage	58
5.2. Methodologie	58
5.3. Ergebnisse und Kommentar	61
5.3.1. Slobodan Milošević	61
5.3.1.1. Leit- und Fahnenwörter	61
5.3.1.2. Feind- und Stigmawörter	62
5.3.1.3. Ereignismythen.....	65
5.3.1.4. Personenmythen	68
5.3.1.5. Raummythen.....	69
5.3.1.6. Religiöse Referenzen.....	70
5.3.2. Franjo Tuđman.....	71
5.3.2.1. Leit- und Fahnenwörter	71
5.3.2.2. Feind- und Stigmawörter	72
5.3.2.3. Ereignismythen.....	76
5.3.2.4. Raummythen.....	77
5.3.2.5. Personenmythen	78

5.3.2.6.	Zeitmythen.....	80
5.3.2.7.	Religiöse Referenzen.....	81
5.3.3.	Alija Izetbegović.....	82
5.3.3.1.	Leit- und Fahnenwörter	82
5.3.3.2.	Feind- und Stigmawörter	83
5.3.3.3.	Personenmythen	84
5.3.3.4.	Ereignismythen.....	85
5.3.3.5.	Raummythen.....	86
5.3.3.6.	Religiöse Referenzen.....	86
5.4.	Diskussion und Vergleich der Ergebnisse.....	88
6.	Aktuelle Lage und Ausblick	92
7.	Literaturverzeichnis	95
8.	Abbildungsverzeichnis.....	101
9.	Tabellenverzeichnis	101
10.	Anhang.....	102
10.1.	Zusammenfassung.....	102
10.2.	Sažetak	103

2. Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, 03. April 2018

3. Einleitung

Die blutigen Kriege zwischen 1990 und 1995 auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens waren, wie so jeder Krieg, Kämpfe um politische Macht und territoriale Grenzen. Dabei trafen gegensätzliche ideologische Standpunkte aufeinander, die Legitimität für sich beanspruchten. Das wichtigste Werkzeug dafür waren nicht Waffen, sondern die Sprache. Mittels dieser versuchten die befeindeten Lager bei verschiedenen Ansprachen den Zuspruch des Volkes für ihr politisches Programm zu gewinnen und für dieses zu mobilisieren.

Um das Volk überzeugen zu können, muss der Politiker verschiedene Strategien einsetzen, um seine eigene Position ins rechte Licht zu rücken und die des Feindes zu diffamieren. Dabei ist es essentiell, dass die eigene Position auch als die des Publikums dargestellt wird. Das heißt, der Redner muss es schaffen, dass sich der Zuhörer mit seinem Standpunkt identifiziert und mit ihm gemeinsam eine Gruppe bildet, die sich von einem vermeintlichen Feind schützen möchte bzw. abkapselt. Um eine Gruppenidentität zu erzeugen, benutzen Politiker unter anderem Schlagwörter, eine Vielzahl an politischen Mythen, sowie – insbesondere in Ländern, in denen die Frage der nationalen Zugehörigkeit eng an die der Konfession gebunden ist – religiöse Referenzen.

Der Zweck der vorliegenden Arbeit ist es, diese drei Strategien politischer Kommunikation im Kontext der Jugoslawienkriege zu untersuchen. Was die Schlagwörter betrifft, so soll festgestellt werden, welche Begriffe die Politik der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens verwendete, um positive Assoziationen über die eigene Partei hervorzurufen und welche, um den Gegner negativ abzubilden. Die Analyse der politischen Mythen soll Auskunft über Volksnarrative geben, die für die Erreichung politischer Ziele integriert wurden und welche Rolle sie dabei erfüllten. Mit der Untersuchung religiösen Vokabulars in der Politik soll ermittelt werden, welche Position die Religion in der zunehmenden Nationalisierung der Mitgliedsstaaten einnahm – vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die drei Seiten, die sich während des Krieges bekämpften, jeweils eine andere Konfession hatten.

Diese Diplomarbeit teilt sich in zwei Bereiche – die theoretische Untermauerung und die Analyse. Im ersten Teil wird zunächst die Politik definiert und die von Politik- und Sprachwissenschaftlern definierten Ziele und Funktionsweisen der politischen Sprache eruiert. In diesem Zusammenhang wird der Begriff „Propaganda“, seine Relevanz sowie die Charakteristiken des sprachlichen Zeichens in der Politik diskutiert.

Im Anschluss werden die bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Schlagwörter präsentiert. Hierzu gehören beispielsweise die Merkmale dieser, ihre Klassifizierung sowie ihre Wirkung auf das Publikum. Ebenso soll im Kontext der Schlagwörter der sog. „Wertestreit“ beleuchtet werden. Letztlich wird auch kurz auf die Korrelation zwischen Schlagwörtern und Mythen eingegangen.

Im darauffolgenden Kapitel wird zunächst das klassische Verständnis über Mythen und die Verbindung zwischen Alt- und Neumythen aufgezeigt sowie geklärt, wieso das Verständnis des Mythos als eine irrationale Narration überholt ist und entsprechend alternative Definitionen vorgestellt. Der Fokus wird insbesondere auf die politischen Mythen, ihre Bedeutsamkeit für die Politik und ihre mögliche Kategorisierung gelegt. Weiters wird Barthes' Verständnis vom Mythos als ein sekundäres semiologisches Zeichensystem vorgestellt und das Verhältnis von Mythos und Nation bzw. Ideologie erläutert.

Anschließend wird die Bedeutung der Religion für die Politik dargelegt und besprochen, welche Rolle die Begriffe „Ingroup Favoritism“, „Priming“, „Culture Wars“ und „Zivilreligion“ hierbei spielen. Für dieses Kapitel wird besonders auf wissenschaftliche Untersuchungen in englischsprachigen Staaten Gebrauch gemacht, da sie dort am ausgiebigsten sind.

Der letzte Teil der theoretischen Abhandlung gibt einen kurzen Überblick über die Ereignisse, die zum Krieg im ehemaligen Jugoslawien führten sowie über die möglichen Ursachen dieses – angefangen von einer verheerenden Wirtschaftskrise bis hin zu einer Umgestaltung der Erinnerungspolitik.

Im zweiten Abschnitt dieser Arbeit wird die Methodologie der Analyse präsentiert, die Ergebnisse aufgezeigt, kommentiert und diskutiert. Abschließend wird ein Einblick in die derzeitige politische Lage auf der Balkanhalbinsel gewährt und ihre möglichen Ausgänge präsentiert.

4. Theorie

4.1. Politik und Ziele der politischen Sprache

Um von einer *politischen* Sprache reden zu können, muss zuerst der Begriff der Politik definiert werden. In erster Linie bezeichnet dieser Terminus die Herstellung einer Ordnung mittels Gesetzen und Regelungen, die dem Gemeinwohl und Interessen der Gesellschaft dienen (vgl. List 2006, Adam 2007, Meyer 2003). Dunmire (2012: 737) definiert Politik als den Oberbegriff, der die gesamten politischen Strukturen, die Handlungen von Politikern und in die politischen Prozesse involvierten Bürger sowie der formalen öffentlichen Institutionen umschließt. Demnach enthält auch der politische Wortschatz neben einem Vokabular, das die grundlegende Weltanschauung widerspiegelt, auch Wörter, die sich auf die politischen Institutionen selbst beziehen, die einzelne Fachbereiche betreffen wie z. B. Gesundheit, Bildung oder den Staatshaushalt, und ein allgemeinsprachliches Vokabular, das der Interaktion dienlich ist (Klein 2009: 2114). Während das die unterschiedlichen Ressorts betreffende Vokabular eher als sachlich zu charakterisieren ist, ist der Wortschatz der im Umgang mit einem Massenpublikum zum Einsatz kommt wertender Natur (Becker 2009: 67).

Dunmire weist darauf hin, dass politische Handlungen das Ringen um die Vormachtstellung in einer Gesellschaft nach sich ziehen. Dadurch bekommt die politische Sprache zwangsläufig einen „persuasive[n] Grundzug“ (Klein 2009). Nach Klein (2009: 2114)¹ ist die

aristotelische Modellkonstellation politischer Rhetorik – Redner, Kontrahent, Dritte als Entscheider (und daher als Hauptadressaten) – [...] auch in der modernen Demokratie grundlegend, allerdings in komplexerer Ausprägung: Interaktion mit Kontrahenten bedeutet heute *Wettbewerb*, und der Adressatenbezug ist durch Mehrfachadressierung und Medien bestimmt.

Klaus (1971) sieht die Politik primär als einen Machtkampf zwischen den verschiedenen Klassen. Ihr Ziel ist es die Macht zu erlangen und zu bewahren. Die politische Sprache ist daher eine Sprache, welche bestimmte Termini und Ausdrucksweisen benutzt, um diesem Zweck dienlich zu sein (vgl. ebd.).

Der Wettbewerb, von welchem bei Klein (2009) die Rede ist, hat unterschiedliche Konstellationen. Im Wettbewerb gegen den politischen Gegner werden die Unterschiede (oft polemisch) hervorgehoben, bei Koalitionspartnern werden die Differenzen ohne

¹ Hervorhebung durch Verfasser

Polemik markiert und innerparteiliche Unstimmigkeiten werden als „unterschiedliche Akzente auf gemeinsamer Grundlage“ (ebd.: 2120) dargestellt.

Für Klein ist das Argumentieren die bedeutendste und komplexe Sprechhandlung der Politik und dient der Legitimation bzw. der Delegitimation von Sachverhalten. Den Inhalt einer Legitimation fasst er in vier Teilbereiche zusammen. Diese beinhaltet einen „Datentopos“, bei dem auf Situationen bzw. Sachverhalte verwiesen wird. Zudem kommt der „Motivationstopos“ zum Einsatz, der eine Bewertung der Situation vornimmt, die zu einer bestimmten Handlung motiviert. Der dritte Teilbereich ist der „Prinzipientopos“, bei dem sich der Politiker auf leitende Werte und Normen bezieht. Der vierte und letzte Bestandteil einer Legitimation ist der „Finaltopos“, der auf die Ziele des Politikers bzw. der politischen Partei hindeutet. Weitere Topoi, die die vier zuvor genannten häufig ergänzen, sind der „Konsequenztopos“, der – wie der Name schon sagt – auf die möglichen Folgen einer Aktivität hinweist, der „Autoritätstopos“, mit dem sich der Redner auf eine Autorität beruft, wie z. B. auf Experten oder auf Gott, der „Exemplumtopos“, der auf Beispiele verweist, und zuletzt der „Relevanztopos“, der die Wichtigkeit des Themas hervorhebt (ebd.).

Politischen Interaktionen sind – abhängig vom ihrem Kontext – unterschiedliche Persuasionsstrategien innewohnend. In der Kommunikation zwischen Experten, wie sie beispielsweise in gerichtlichen Gutachten vorkommt, beruht die Überzeugungskraft auf Sachlichkeit und Analyse, während der politische Diskurs, der heutzutage über Medien übertragen wird, einen gewissen Unterhaltungswert hat und den Hörer bzw. den Leser interessiert halten muss (ebd.). Kleins (ebd.) Ansicht nach besteht die Interaktion im politischen Wettbewerb aus folgenden Sprechhandlungen: „sich empören über, vorwerfen, angreifen, kritisieren, warnen, sich besorgt zeigen, raten, zustimmen, Übereinstimmung erklären mit, loben“.

Dass das Ringen um Macht unweigerlich dazu führt, eine Sprache zu benutzen, die nicht immer objektiv, sondern voreingenommen und der Stärkung der eigenen Position dienend, ist bekannt. Für Dovring (1959) ist die politische Sprache „biased communication“ (was für sie ein „eleganterer“ Ausdruck für Propaganda ist) und verfolgt daher das Ziel, Personen von der eigenen Angelegenheit zu überzeugen, auch wenn dafür relevante Fakten ausgeblendet werden müssen. Da mit dem Begriff Propaganda alltagssprachlich die *gänzliche* Abwesenheit von Fakten oder die verzerrte Darstellung dieser assoziiert wird, ist der Terminus in Verruf geraten und wird als ein Wegbereiter

für Gewalttaten und Kriege betrachtet. Grundsätzlich kann jedoch davon ausgegangen werden, dass es sich bei jeder politischen Rede um „biased communication“ bzw. Propaganda handelt. Auch in demokratischen Gesellschaften, in denen Menschen häufiger nach Fakten verlangen, um sich vor Manipulation zu schützen, sieht sich ein Politiker gezwungen, die Fakten, die er in einer Rede zu Sprache bringt, sorgfältig auszuwählen, somit andere auszulassen und möglichst prägnant zu verpacken, um die Aufmerksamkeit der breiten Zuhörerschaft, die sich durch verschiedene Wissens- und Klassenstände charakterisiert, nicht zu verlieren (Dovring 1959).

Die Auswahl bestimmter Fakten, die der Redner für seine Zwecke als relevant ansieht, und die Auslassung anderer, aus seiner Sicht weniger relevanten Tatsachen, ebnet den Weg der voreingenommenen Kommunikation. Dovring (1959) bezeichnet diesen Prozess, in dem die Redner um die Gunstbezeugung der Zuhörer ringen, als „battle of minds“. In diesem „battle“ unterscheidet man zwischen „power of discourse“ und „power over discourse“ (Wodak & Meyer 2009). Gerade wer die zweite Art der Macht besitzt, d.h. die sprachlichen Zeichen semantisch besetzt und die Interpretationen bestimmt, kann auch über die Gedankenwelt der breiten Masse und sogar des politischen Gegners verfügen (Strauß et al. 1989). Im schlimmsten Fall kann die Macht *über* den Diskurs dazu führen, dass psychische oder physische Gewalt durch Sprache legitimiert wird und zur Ausgrenzung von oppositionellem Gedankengut oder Kriegen anleitet.

Wie jede Kommunikation findet auch die politische Rede zwischen einem Sender und einem Empfänger statt. Die Empfänger eines politischen Textes können sowohl andere politische Parteien und Institutionen als auch verschiedene Bevölkerungsschichten sein, die sich nur oberflächlich mit den politischen Gegebenheiten auskennen. Die letzteren vergleichen die Nachricht des Senders mit ihren bisherigen Erfahrungen und vermischen diese mit den bereits vorhandenen Informationen, verdrängen bewusst manche Aspekte der neuen Information und interpretieren dadurch die Nachricht auf ihre eigene Art und Weise (Klaus 1971). Da jeder Empfänger einer Nachricht mit einer bestimmten Erwartung zuhört, werden Informationen, die diese Erwartungen nicht erfüllen, unterdrückt oder gänzlich abgelehnt (ebd.).

Vor dem Hintergrund dieses Wissens muss der politische Redner eine Lösung finden, die Massen entsprechend ihren Erwartungen anzusprechen. Je größer das Publikum desto schwerer wird es, die Bedürfnisse jedes Individuums darin zu berücksichtigen. Der Redner muss sich daher auf die Veranlagungen und Erwartungen stützen, von denen er

ausgeht, dass sie von einem Großteil des Publikums geteilt werden (Dovring 1959). Dabei verlässt er sich auf bekannte Mythen, die öffentliche Meinung bzw. diese die von Medien forciert wird und die aktuellen sozialen Bedürfnisse (ebd.). Politiker, die im Rampenlicht stehen, sind dabei mehr auf ihr Kommunikationstalent als auf ihre Expertise angewiesen (ebd.). Dadurch dass sie zu einem Publikum sprechen, das viele verschiedene individuelle Wünsche und Vorstellungen hat, müssen sie eine Kommunikation aufbauen, die das Interesse dieser Masse weckt. Der Versuch verschiedene Interessen zu vereinen wird zu einem Nachteil für die faktenbasierende Interaktion, wodurch ein politischer Text seine propagandistische Komponente erhält (Dovring 1959).

4.2. Das sprachliche Zeichen im Kontext der politischen Rede

Um eine Rede – und insbesondere die politische – auf ihr propagandistisches Moment zu untersuchen, ist es notwendig diese zuerst einmal auf ihre Bestandteile zu zerlegen. Das kleinste wesentliche Element der Rede ist das Wort bzw. das sprachliche Zeichen. Dieses ist eingebettet in einen Kommunikationsprozess bestehend aus einem Sender, einem Empfänger und dem Übertragungskanal. Der Sender muss seine in einem zuvor stattgefundenen Denkprozess festgelegten Botschaften möglichst so kodifizieren, dass der Empfänger diese verstehen kann (Klaus 1971). Dies ist oft nicht unproblematisch, denn der Zeichenvorrat des Senders und des Empfängers unterscheidet sich oft erheblich und ist abhängig von den gesellschaftlichen Umständen, den eigenen Lebenserfahrungen und der inneren Einstellung zum betreffenden Thema (vgl. Klaus 1971). Hier ist zu erwähnen, dass sich nicht nur der Zeichenvorrat des Senders und Empfängers stark unterscheiden kann, sondern dass auch die Konnotationen, die einem einzigen Zeichen von den beiden Kommunikationsbeteiligten zugewiesen wurden, grundlegend verschieden sein können (ebd.). Beispielsweise kann das Wort „Führer“ bei einem politisch links eingestellten Menschen die Bedeutung „ungerechter und unterdrückender Diktator“ haben, während es bei anderen politischen Gruppierungen die positive Assoziation von einem starken Herrscher, der die sozialen und wirtschaftlichen Missstände beseitigt, auslösen kann. Die Analyse des Zeichens ist daher nur in Verbindung mit der Untersuchung seiner möglichen Interpretation nützlich.

Nach Klaus (1971) besitzen alle sprachlichen Zeichen drei Charakteristiken. Sie können nämlich zugleich Designatoren, Appraisoren und Preskriptoren sein. Designatoren bezeichnen einen Gegenstand oder Sachverhalt. Das Wort „Schule“ beispielsweise deutet

demnach auf eine Institution hin, in der Wissen vermittelt wird. Klaus weist darauf hin, dass es im Interesse des Redners steht, solche Designatoren auszuwählen, die der breiten Masse seiner Zuhörerschaft bekannt sind. Hingegen ist es nicht sinnvoll Begriffe zu nutzen, die zum Beispiel zu sehr in die Sphäre der Wissenschaft fallen und nur einer kleinen Menge des Publikums geläufig sind. Appraisoren sind Wörter, denen der Zuhörer einen positiven oder negativen Wert zuweist (ebd.). So kann der Begriff „Kommunismus“ für viele Menschen eine negative Komponente haben, während er für andere die einzig richtige Staatsform darstellt. Der preskriptive Aspekt bezeichnet die Eigenschaft eines Wortes zu bestimmten Handlungen aufzufordern (ebd.). Um beim vorherigen Beispiel zu bleiben: in einer kapitalistisch geprägten Gesellschaft kann der Begriff „Kommunismus“ die Bereitschaft intensivieren, alles daran zu setzen, diese Staatsform zu verhindern und die bestehenden Strukturen gegen eine eventuelle Opposition zu verteidigen.

4.3. Schlagwörter

Im Kontext der Preskriptoren und besonders der Appraisoren kommen die sogenannten Schlagwörter ins Spiel. Nach Strauß et al. (1989) haben Schlagwörter primär die Aufgabe, die öffentliche Meinung und die kollektiven Emotionen zu beeinflussen. Somit haben sie immer eine appraisorische Komponente. Schlagwörter charakterisieren sich durch ihre Eigenschaft „unbestimmt oder nur scheinbar klar zu sein, ihre Fähigkeit, zu verallgemeinern und zu typisieren, [und] ihr[en] wertende[n] und besonders ihr[en] emotionale[n] Gehalt“ (Strauß et al. 1989). Die Problematik der Vagheit bzw. der Unklarheit in der Bedeutung ergibt sich laut Wodak et al. (1989) dadurch, dass diese Begriffe folgende Merkmale aufweisen: Sie sind

1. „weitgespannt“: wodurch erschwert wird, die Bedeutung von Wörtern wie beispielsweise „liberal“ zu bestimmen;
2. „abstrakt“: die Bedeutung von Wörtern wie „Freiheit“ ist im jeweiligen System nicht immer sofort erkennbar;
3. „kompliziert“: die Bezeichnungen für komplexe Sachverhalte wie z. B. „Demokratie“ oder „Faschismus“ werden oft verwendet, ohne dass dabei ihre Komplexität aufgezeigt wird;
4. „unscharf“: die Grenzen von Begriffen wie „progressiv“ oder „konservativ“ können nicht eindeutig festgestellt werden;

5. „relativ“: Wörter wie „Feigheit“ oder „Tapferkeit“ beziehen sich in verschiedenen Kulturkreisen und Ideologien auch auf unterschiedliche Handlungen in derselben Situation;
6. „mehrsinnig“: Begriffe können sich auf verschiedene Sachverhalte beziehen, wie im Beispiel vom Adjektiv „liberal“, das eine Geisteseinstellung im Sinne von „tolerant“ oder eine politische Richtung bezeichnen kann;
7. „mehrdeutig“: das gleiche Wort kann je nach System eine verschiedene Bedeutung aufweisen.

Einige Autoren wie z. B. Becker (2009) grenzen das Schlagwort von anderen sprachlichen Phänomenen wie der Losung, dem Leitwort und dem Modewort ab. Losungen sind Beckers Definition nach syntaktische Verbindungen, die im Unterschied zum Schlagwort mehr als ein Wort enthalten; in ihrer Funktion seien sie jedoch nicht vom Schlagwort zu unterscheiden. Mossud (2010: 13) hingegen vertritt die Meinung, dass Schlagwörter neben Nomen auch Adjektive, Wortgruppen oder ganze Phrasen sein können. Leitworte können nach Becker (2009) als eine Unterkategorie der Schlagwörter betrachtet werden, sie sind ihnen jedoch nicht äquivalent, da Leitworte immer nur die eigene Ideologie ins rechte Licht zu rücken suchen. Panagl (1998: 21) definiert das Modewort als einen Begriff, der auf eine akute gesellschaftliche Situation reagiert und somit eine Reaktion darstellt auf „einen spontanen Benennungsbedarf, der unter verändertem Realitätendruck schwindet und dabei den Neologismus mit sich zieht“ (ebd.). Als Beispiele nennt Panagl (ebd.) die Wörter „Knockoutprüfung“ oder „AKH-Prozess“. Auch hier ist es schwierig eine klare Trennlinie zwischen Modewort und Schlagwort zu zeichnen. Betrachtet man beispielsweise den heute häufig verwendeten Begriff „Big Data“, so ist es aus der Perspektive unserer Zeit schwierig abzuschätzen, ob es sich dabei um ein bald vergessenes Modewort handelt, oder ob dieses Wort auch in Zukunft von großem gesellschaftlichen und politischen Belang sein wird. Da sich bei all diesen Begriffen die Abgrenzung schwierig gestaltet, werden sie in der Wissenschaft teilweise synonym verwendet. Im Folgenden werden daher Leitworte (neben den Fahnen-, Stigma- und Feindwörtern) als eine Unterkategorie der Schlagwörter behandelt und Losungen, die aus keinen vollständigen Sätzen, sondern Wortgruppen, wie z. B. „Gelbe Gefahr“, bestehen, werden ebenfalls der Kategorie Schlagwörter zugeordnet. Modewörter werden ebenso, sofern sie die Merkmale eines Schlagwortes erfüllen, d. h. sie sich durch Vagheit kennzeichnen und die öffentliche Meinung zu beeinflussen suchen, nicht von Schlagwörter unterschieden.

Die beabsichtigte meinungsbeeinflussende Komponente von Schlagwörtern wirkt nicht immer unmittelbar. Vielmehr erzeugt sie bei empfänglichen Zuhörern zuerst eine positive oder negative Neigung zu einem Designator bzw. vergrößert die Wahrscheinlichkeit, dass diese Neigung entsteht (Klaus 1971). Wurde aber bereits der gewünschte Appraisor geweckt, so führt das laut Klaus (1971) auch zur Entstehung eines verbindlichen Preskriptors.

Schlagwörter können ganze Ideologien und Persönlichkeiten repräsentieren (ebd.). Diese Funktion können sie nur erfüllen, wenn sie die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen. Dies gelingt nur dann, wenn der Ausdruck möglichst prägnant ist, jedoch ein breites Spektrum von Erinnerungen und Glaubensüberzeugungen verkörpert (Klaus 1971). Ein Schlagwort kann in diesem Sinne auch als ein „aggregiertes Symbol“ (Klaus 1971) verstanden werden. Ebenso wie das Schlagwort ist auch ein aggregiertes Symbol nach der Definition von Klaus ein vager Begriff, dessen Bedeutung schwer zu ermitteln ist. Klaus nennt als Beispiel für ein aggregiertes Symbol das Wort „Abendland“. Dieses hat zusätzlich zu einer geographischen Komponente auch eine ideologische Bedeutung gewonnen und steht demnach für eine bestimmte Kultur, Religion und Zivilisation. Dass sich jedoch diejenigen Länder, die sich im Bereich des geographischen Abendlandes befinden – wobei auch die Grenzen dieses nicht eindeutig festzustellen sind – sehr oft in den Wertevorstellungen unterscheiden und sich in verschiedene politische Lager aufteilen, ist dem Zuhörer, aber auch dem Redner, bei der Verwendung dieses Wortes häufig nicht bewusst. Schlagwörter bzw. aggregierte Symbole schaffen eine kollektive Empfindung gegenüber einem Sachverhalt. Durch das gemeinsame Tragen eines Gefühls, wie beispielsweise der Angst, wird die Last desselbigen vom Einzelnen genommen und von der Gruppe mitgetragen. Dies sorgt laut Klaus (1971) unter anderem dafür, dass vom Individuum eine Vielzahl an Hemmungen genommen wird.

Der Wahrheitsgehalt solcher Begriff kann erst nach längeren Zeitspannen überprüft werden, wodurch Scheinwelten entstehen können, die meist dann dekonstruiert werden, wenn sie bereits negative gesellschaftliche Konsequenzen nach sich gezogen haben (ebd.). Klaus (1971) weist darauf hin, dass

besonders sorgfältig [...] sprachliche Symbole betrachtet werden [sollten], die für eine politische, ökonomische oder militärische Drohung stehen, bzw. solche, die Aggregation vieler Momente und Komponenten sind, die zur Sicherheit und Stabilität beitragen. Derartige Symbole sind am wirksamsten. Der Agitator muss nun wissen, daß das unnötige Heraufbeschwören der Drohsymbole unter Umständen bedeutet, mit Kanonen nach Spatzen zu schießen, und daß bei

ständiger Verwendung solcher Symbole ein Zustand der Unsicherheit, der Instabilität geschaffen wird.

Begriffe haben nie per se die Eigenschaft, ein Schlagwort zu sein, sondern werden erst durch die häufige Wiederholung und Verbindung in bestimmten Kontexten zu solchen (Strauß et al. 1989). Durch die rege Verwendung in diesen Kontexten kann es vorkommen, dass das Schlagwort dieser nicht mehr bedarf, um in seinem vollen Ausmaß verstanden zu werden (Becker 2009). Dies bezieht sich jedoch nur auf den sog. „intratextuellen Kontext“ (Wülfing 1982: 48), wohingegen der „extratextuelle Kontext“ (Pörksen 2005: 143), der sich beispielsweise aus den ideologischen und zeitbedingten Rahmenbedingungen zusammensetzt, unbedingt notwendig ist.

Schlagwörter werden, je nachdem ob ihnen ein positiver oder ein negativer Appraisor zugrunde liegt, in zwei Gruppen unterteilt; nämlich in die Leit- und Fahnenwörter sowie in die Feind- und Stigmawörter (Strauß et al. 1989). Die erstere Gruppe ist mit positiven Appraisoren belegt oder ruft Preskriptoren hervor, die die Verteidigung des betreffenden Begriffes vorschreiben. Leitwörter umfassen Begriffe, die die Werte einer Epoche reflektieren und sich meist über parteipolitische Grenzen hinwegstrecken, wie es bei Wörtern „Klimawandel“ oder „Umweltverschmutzung“ der Fall ist (Panagl 1998). Fahnenwörter hingegen sind jene Begriffe, mit denen sich politische Parteien und ideologische Lager rühmen. In anderen Worten, sie signalisieren die Wertvorstellungen einer Partei in prägnanten Begriffen (vgl. Panagl 1998 & Strauß et al. 1989). Beispiele für solche Ausdrücke sind „Demokratie“, „Gleichberechtigung“, „Heimat“ oder „Pazifismus“. Wann ein Wort zum Fahnenwörter eines politischen Lagers wird, hängt stark von der Häufigkeit des Gebrauchs dieses ab (Dovring 1959), d. h. abhängig davon, ob beispielsweise das Wort „Frieden“ ein- oder zehnmal in einer Rede, einem Parteiprogramm, o. ä. vorkommt, kann man zur

Durch die Verwendung von Fahnenwörter wird die Provokation von Andersdenkenden ausgelöst (Panagl 1998) und die Verbundenheit zu Gleichdenkenden gestärkt. Parteien laufen jedoch Gefahr, dass der zu häufige Gebrauch eines Fahnenwortes dieses „abgetragen“ aussehen lässt, es deshalb im Publikum keinen Anklang mehr findet und das notwendige Interesse nicht wecken kann (Panagl 1998, Dovring 1959). Deshalb kann es von Zeit zu Zeit für Parteien notwendig werden, ihre Fahnenwörter durch neue zu ersetzen.

Ebenso wie Leit- und Fahnenwörter, sind auch Feind- und Stigmawörter Begriffe, durch welche sich eine Partei charakterisiert. Sie geben Auskunft darüber, wen die jeweilige Partei als Feind ansieht und von wem sie sich daher abgrenzt (Strauß et al. 1989). Beispiele für solche Wörter sind „Faschist“, „Kommunist“ oder „Terrorist“. An diesen Beispielen ist ersichtlich, dass zu den Feindwörtern oftmals Termini gehören, die mit den Suffixen *-ismus* und *-ist(-isch)* versehen sind (Strauß et al. 1989). In den ehemaligen jugoslawischen Gebieten, die für diese Arbeit relevant sind, lauten die Äquivalente dazu *-izam* oder *-ista*, so wie in den Wörtern „komunizam“, „terorista“, „fašizam“, usw. Das Ziel von Feind- und Stigmawörtern ist es, den politischen Gegner negativ zu zeichnen und somit auf das politische Abstellgleis zu stellen (ebd.). Auch ehemalige Verbündete, die einst mit Fahnenwörtern in einen Zusammenhang mit der eigenen Partei gebracht wurden, können zu politischen Gegnern werden, die mit Feind- und Stigmawörtern beschrieben werden. Dies zeichnet sich in einem Prozess ab, bei dem der Gebrauch positiver Begriffe im Hinblick auf den ehemaligen Alliierten abnimmt, und die die Verwendung von Feindwörter zunimmt (ebd.).

Feindwörter erfahren immer dann einen häufigen Einsatz, wenn sich das politische Klima verschlechtert, wenn Polemik an der Tagesordnung steht und die politischen Lager sich polarisieren (ebd.). Feind- und Stigmawörter sind meist eingebettet in andere rhetorische Methoden, die der Diffamierung des Kontrahenten dienen. Laut Wodak et al. (1989: 83) sind die häufigsten Methoden hierfür die folgenden:

- „Sündenbock-Strategie“: hier erfolgt eine Rechtfertigung der eigenen Taten durch die Markierung eines Schuldigen;
- „Sendeboten-Trick“: die eigene Rolle ist von einer höheren Instanz wie z. B. von Gott bestimmt;
- „Verführungsstrategie“: das einfache Volk wird von anderen Mächten verführt und kontrolliert;
- „Schwarz-Weiß-Malerei“: hier werden entgegengesetzte Pole konstruiert, die alles in schlecht und böse unterteilen.

Hinter der Sündenbock-Strategie sieht Dieckmann (2005: 48) die folgende Intention: „[w]er das Böse und Schlechte als böse und schlecht identifiziert und bekämpft, wird dadurch unmittelbar zum Sachwalter des Guten.“ Er merkt jedoch an, dass der Mechanismus auch umgekehrt zu tragen kommt, denn wenn der Antagonist des Redners

beim Zuhörer ein hohes Ansehen genießt, wird der Redner bei der Verleumdung dieses selbst zum Feind des Zuhörers.

In Zeiten der Unsicherheit und der Krise ist das Publikum besonders empfänglich für Feind- und Stigmawörter und reagiert schneller in einer vom politischen Agitator gewünschten Weise, während in Friedenszeiten die Aufnahmebereitschaft für solche sprachlichen Zeichen abnimmt und die Menschen bereit sind, sich mit der Botschaft einer Aussage auseinanderzusetzen (Dovring 1959). Durch den häufigen Gebrauch von Feindwörtern offenbart der Redner jedoch auch die Tatsache, dass sein Feind stark und bedeutsam genug ist, um erwähnt zu werden, während er dabei seine eigenen Schwächen entblößt (ebd.).

Im politischen Diskurs wird häufig um die Bedeutung und Interpretation von Begriffen und Konzepten gekämpft. Es kommt vor, dass unterschiedliche politische Ideologien – teilweise mit diametral entgegengesetzten Ansichten – die gleichen Schlagwörter als Fahnenwörter verwenden, insbesondere wenn es sich dabei um Begriffe handelt, die die Grundwerte einer Gesellschaft kennzeichnen. Zu diesen gehören beispielsweise „Frieden“, „Menschenwürde“ oder „Meinungsfreiheit“ (Strauß et al. 1989). Laut Strauß et al. (ebd.) handelt es sich dabei um den sog. „Wertestreit“, bei dem um die richtige bzw. falsche Verwendung der Begriffe gekämpft wird. Neben dem Wertestreit hat Klein (2009) auch andere s. g. „lexikalische Konkurrenzen“ der politischen Sprache identifiziert und wie folgt aufgezählt:

1. „Konzeptkonkurrenz“: Wörter, die hier miteinander konkurrieren, haben keinen gemeinsamen lexematischen Bezug, außer dass sie denselben Regelungsbereich betreffen. Klein führt hier das Beispiel der Schlagwörter „Gesundheitsprämie“ und „Bürgerversicherung“ an, mit denen im Rahmen einer Gesundheitsreform in Deutschland von zwei unterschiedlichen Parteien um die Stimmen gekämpft wurde.
2. „Bezeichnungskonkurrenz“: hier werden unterschiedliche Bezeichnungen für das gleiche Referenzobjekt verwendet. Je nachdem, ob eine Partei negativ oder positiv zum betreffenden Objekt eingestellt ist, wird entweder ein Fahnen- oder ein Feind- bzw. Stigmawort benützt. Laut Klein trifft das beispielsweise auf das Referenzobjekt „Selbstmordattentäter“ zu. Während ein Großteil der Menschen diese mit dem Feindwort „Terrorist“ bezeichnen wird, werden sie oft von kleineren Gruppierungen mit dem Fahnenwort „Märtyrer“ markiert.

3. Deskriptive „Bedeutungskonkurrenz“: in diesem Fall konkurrieren Wörter um ihre Bedeutung bzw. ihre deskriptive Komponente. So kann z. B. das Wort „Freiheit“ aus der Sicht von manchen Parteien und Gruppierungen als die „Freiheit vom Eingriff des Staates in das private Leben der Bürger“ aufgefasst werden, während derselbe Begriff von anderen Parteien als die Unabhängigkeit von „Not und Furcht“ (Klein 2009: 2122) verstanden wird.
4. Deontische „Bedeutungskonkurrenz“: hier findet ein Versuch einer Umwertung eines Begriffes statt, und zuvor als positiv empfundene Wörter werden negativ dargestellt, wie beispielsweise im Falle von „komunizam“ zur Zeiten Jugoslawiens, wo es ein positiver Appraisor war, und in den heutigen Nationalstaaten, in denen der Begriff oft eine negative Konnotation erhält.
5. „Konkurrenz um konnotativen Glanz“: Bei diesem Konkurrenzkampf versuchen Parteien eine Assoziation zwischen ihrer politischen Linie und bestimmten Hochwertbegriffen herzustellen. Ein Beispiel, das Klein (2009) in diesem Zusammenhang anführt, ist das Wort „nachhaltig“, dessen viele Lager sich zu bemächtigen versuchen.

Die entgegengesetzte Struktur der Leit- und Fahnenwörter und der Feind- und Stigmawörter sieht Klein (2009) vor allem in folgenden Wortgruppen:

1. „Gruppenbezeichnungen“: um zwei Gruppen voneinander gedanklich zu trennen, reicht schon der Einsatz von den Pronomen „wir“ und „sie“. Dafür können jedoch auch, wie Klein (2009) anführt, drastische Schlagwörter verwendet werden, wie es beispielsweise zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes mit den Begriffen „Arische Herrenrasse“ für die Deutschen oder „Parasiten“ für politische Feinde der Fall war.
2. „Hochwertbegriffe“: zu diesen gehören Wörter und Slogans, die die eigenen Vorstellungen hochschätzen, während die des Gegners verächtlich gemacht werden, wie in den Beispielen „Ja zur Familie“ vs. „Gender-Wahnsinn“.
3. „Bezeichnungen für institutionelle Zustände“: hier ist vor allem die Klassifizierung der eigenen Staatsform als gerecht zu verzeichnen, wie beispielsweise im Wort „Rechtsstaat“, während der gegnerische Staat als ungerecht mit Wörtern wie „Diktatur“ oder „Schurkenstaat“ abgestempelt wird.

4. „Ziele- und Zustandsbeschreibungen“: hier werden die eigenen Ziele mit den von den Gegnern verursachten Zuständen verglichen. Hier nennt Klein die Beispiele „Deregulierung“ vs. „Regulierungswut“ aus der wirtschaftsliberalen Sicht.

Fahnen- und Feindwörter² sind Träger gesellschaftlicher Werte. So beinhaltet das Fahnenwort „Menschenwürde“ die Wertvorstellung von der Gleichheit der Menschen, die alle eine Würde haben und deshalb gleich zu behandeln sind. Ein Feindwort hingegen ist ein indirekter Träger solcher Werte, da es aufzeigt, was in der Gesellschaft verpönt oder verhasst ist. Hierbei sollte man sich vor Augen halten, dass ein gesellschaftlicher Wert kein naturgegebenes Gesetz oder ein natürlicher Sachverhalt ist (Klaus 1971). Vielmehr ist ein Wert eine Schöpfung der Gesellschaft und dem ständigen Wandel unterzogen. Die verschiedenen Epochen haben unterschiedliche Wertvorstellungen und auch innerhalb einer Epoche unterscheiden sich diese in den diversen Kulturkreisen. Dovring (1959) sieht die Werte als eine Grundlage bzw. den Schlüssel für die politische Kommunikation mit dem Massenpublikum, die vom Agitator gekannt werden und in der richtigen Dosis in die Rede eingebunden sein müssen. Insbesondere in Zeiten der Kriege oder einer allgemein angespannten politischen Lage ist es erforderlich, dass der Redner die Werte präzise wählt, um auf die aktuellen Bedürfnisse und Ängste der Menschen zu antworten und die gewünschte Reaktion zu erzielen (ebd.). So wird es in solchen Krisenzeiten vorteilhaft sein, Schlagwörter wie „Freiheit“ oder „Sicherheit der Nation“ zu verwenden und die darin beinhalteten Werte in Kombination mit Feindwörtern als bedroht darzustellen.

Schlagwörter als aggregierte Symbole können nicht nur Werte repräsentieren, sondern auch Träger umfassender gesellschaftlicher Mythen sein. Wie Esch (2010: 363) schreibt, benutzen Politiker mythisch verschlüsselte Schlagwörter, um damit bestimmte Deutungsrahmen zu aktivieren. Ein Politiker, der in seiner Rede beispielsweise das Schlagwort „Abendland“ häufig benutzt, möchte damit auch gleichzeitig beim Zuhörer den Mythos von einer einheitlichen, christlich-abendländischen Kultur evozieren. Anders gesagt: „language that carries mythical connotations gives meaning to statements that goes beyond what is actually said“ (ebd.). Wie sich der Mythos jedoch genau definiert, welche gesellschaftlichen Funktionen er hat und in welchen Formen er vorkommen kann, soll im Nachfolgenden erläutert werden.

² Die gelegentliche Beschränkung auf den Begriff „Fahnen- und Feindwörter“ anstelle von „Leit- und Fahnenwörter und Feind- und Stigmawörter“ in dieser Arbeit dient der besseren Lesbarkeit.

4.4. Der Mythos

Der Mythos im klassischen Sinne meint eine bildhafte Erzählung bzw. Überlieferung, die von einem Volk tradiert wird. Für Wagner-Hasel (1998: 39) sind es besonders Kulturen, in denen das Wissen noch weitgehend mündlich vermittelt wird, in denen Mythen einen besonderen Stellenwert haben, da sie die symbolische Weltdeutung prägnanter wiedergeben als andere Handlungen im Alltag oder rituelle Zeremonien. Darüber hinaus ist zu vermerken, dass Mythen in ihrer traditionellen Bedeutung oftmals nicht eine ideale Welt repräsentieren, sondern Konflikte und Problematiken einer Gesellschaft zum Thema haben (ebd.: 40) und eine Charta „des sozial verbindlichen Wissens“ (Waechter 2010) darstellen. Wagner-Hasel (1998: 40) nennt hier als Beispiel die Mythen über den athenischen Königssohn Theseus und dem panhellenischen Helden Herakles, die von Konflikten in der Interaktion mit anderen Mitmenschen erzählen.

In religionswissenschaftlichen Werken wurde die Besonderheit einer mythischen Erzählung in ihrem sakralen Charakter gesehen (vgl. Waechter 2010). Ihre Inhalte berichten nämlich hauptsächlich von Dingen, die über das Profane hinausgehen, wie beispielsweise der Erschaffung der Welt oder über den Kampf zwischen guten und bösen Mächten (ebd.). Somit haben diese Geschichten eine überzeitliche Ebene und der Mythos vergegenwärtigt die Vergangenheit (Geyer 1996: 17).

Weber (1998: 65) unterscheidet die Mythen in Alt-(Ur-)mythen und Neumythen. Während der Ursprung der ersteren nicht ermittelt werden kann, in ihnen jedoch spezielle Wissensbestände der Menschheit erhalten worden sind, sind Neumythen jene, die in einer definierbaren Zeit entstanden sind, die nachweisbar *erzeugt* wurden und geschichtswissenschaftlich einigermaßen analysiert werden können (ebd.). Neubauer-Petzoldt (2011: 40) ist der Ansicht, dass auch solche Neumythen auf archaischen Mythen basieren. Seit antiken Zeiten werden nämlich archetypische Bilder vermittelt, die fest im kollektiven Gedächtnis verankert sind, und auch heute für jene, die ein Interesse an der Verbreitung bestimmter Mythen haben, von Bedeutung sein. Wagner-Hasel (1998: 40) geht davon aus, dass sich Mythen immer an den aktuellen gesellschaftlichen Kontext anpassen und alte Erzählungen durch moderne ersetzt werden, weshalb eine Suche nach dem Ur-Mythos erfolglos bleiben würde. So würde es den Zuhörern seltsam vorkommen, wenn politische Machthaber in der heutigen Zeit ihren Standpunkt mit den Mythen der

griechischen Antike, wie beispielsweise den Geschichten von Zeus, bekräftigen wollten. Wagner-Hasel (ebd.: 41) hält dabei Folgendes fest:

Aber die aus [...] mythologischen Bildern entwickelten Gesellschaftsentwürfe und Deutungsmuster antiker Kulturen erfüllen diese Rolle sehr wohl. Nicht ein antiker Europa-Mythos oder eine mythische Figur wie Herakles, sondern die Antike als Konstrukt einer Epoche, in der alles anfing, diente auch nach der Aufklärung als Bezugspunkt der Selbstvergewisserung über gegenwärtige Ordnungs- und Wertesysteme.

Somit bedient man sich auch heute alter Mythen, die den zeitgenössischen Bedürfnissen angepasst wurden. Wie Geyer (1996: 7) betont, sind selbst sogenannte moderne und aufgeklärte Gesellschaften nicht davon bewahrt, ihre Wertesysteme auf Mythen aufzubauen. Für ihn ist eine Vielzahl von modernen Annahmen über die Welt und den Menschen als Mythen zu verstehen, da in diesen nicht nur Strukturen antiker Mythen enthalten sind, sondern sie auch einen ähnlichen Verbindlichkeitsanspruch erheben. Auch Waechter (2010) ist der Meinung, dass es keine Gesellschaft gibt, die von Mythen befreit ist, da die Menschen immer Erzählungen brauchen, die sie aus ihrem Alltag herauslösen und „von ihren Ursprüngen erzählen, den Zusammenhalt stabilisieren und zu neuen kollektiven Taten anspornen“. Esch (2010: 360), beruhend auf früheren Untersuchungen des Themas, sieht den Unterschied beim Umgang mit Mythen in den verschiedenen Gemeinschaften einzig im Ausmaß liegen, zu dem sie die kritische Auseinandersetzung mit Mythen erlauben. Während Mythen früher einen sakralen Charakter hatten, der eng mit verschiedenen Religionsgemeinschaften verbunden war, ist es in der säkularisierten Welt die Gesellschaft selbst, die den sakralen Charakter erhält, denn die Menschen „glauben an die soziale Ordnung; sie errichten Institutionen und Riten, um diese zu stabilisieren“ (Waechter 2010; Hervorh. d. Verf.).

Barthes (2010: 251), der den Mythos in der französischen Gesellschaft untersuchte, geht ferner davon aus, dass in der heutigen Gesellschaft und den entsprechenden medialen Möglichkeiten alles zum Mythos werden kann, was vom Diskurs erfasst wird, denn „es gibt formale Grenzen des Mythos, keine substantiellen“ (ebd.). Ein Beispiel, das er in seinen Essays nennt, ist der Film *Julius Caesar* von Joseph L. Mankiewicz aus dem Jahr 1953. In diesem würden sogar die Haarfransen der Schauspieler zu einem Mythos. Keine einzige Figur im Film ist kahlköpfig, obwohl, wie Barthes (2010: 33) schreibt, „die römische Geschichte eine ganze Menge [an Kahlköpfen] hervorgebracht hat“. Die Haarfransen haben für Barthes eine spezielle Bedeutung:

Sie zeigen ganz einfach das Römertum an. Man sieht hier unverhüllt am Werk, was das Schauspiel im wesentlichen antreibt, nämlich das *Zeichen*. Die Haarsträhne auf der Stirn liefert die überströmende, von niemandem zu bezweifelnde Evidenz, daß wir uns im alten Rom befinden. Und diese Gewißheit bleibt: Die Schauspieler sprechen, handeln, quälen sich und erörtern »universelle« Fragen, ohne etwas von ihrer historischen Wahrscheinlichkeit zu verlieren, dank dieser kleinen, über die Stirn drapierten Strähne; ihre Universalität kann sich sogar unbesorgt ausdehnen, den Ozean überqueren und die Jahrhunderte durchlaufen bis zu den Yankeege Gesichtern der Hollywood-Komparsen, darauf kommt es nicht an; denn jeder kann sich ruhig und bequem in der stillen Gewißheit einer Welt ohne Uneindeutigkeit einrichten, in der die Römer römisch sind vermöge eines ganz einfach lesbaren Zeichens: der Haare auf der Stirn.“ (ebd).

Selbst der Schweiß auf der Stirn der Darsteller ist Barthes Ansicht nach der Träger eines Mythos. Die konstanten Großaufnahmen von diesem haben eine Bedeutung und nämlich die des Anstandes und des inneren Kampfes, der in der Seele des Menschen stattfindet. Der Schweiß spiegelt die Qual wieder, die z. B. Brutus empfindet, als er sich dazu entscheidet, Caesar umzubringen. Somit wird diese natürliche Ausdünstung des Körpers zum Träger eines Mythos über den römischen Charakter und die geschichtlichen Ereignisse der damaligen Zeit (ebd.: 35).

Lange wurde der Mythos in wissenschaftlichen Texten als eine frei erfundene Erzählung behandelt, die der Realität und historischen Fakten diametral gegenübersteht. Die Untersuchung des Mythos sollte daher stets kritisch sein und auf seine Entlarvung als Lügenkonstrukt gerichtet sein (vgl. Weber 1998, Wächter 2010). Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts hat sich in der Wissenschaft eine andere Einstellung zum Mythos verbreitet, wobei zu erwähnen ist, dass im Alltag die Verwendung des Begriffes immer noch die Konnotation einer irrationalen Narration trägt. Wächter (2010) schreibt Folgendes:

Mythos, so wird mit dieser Begriffsprägung suggeriert, ist notwendig eine Entstellung der Wirklichkeit, ein deformiertes, falsches Bild eines historischen Prozesses oder einer Person, ein aufgeblähter Ballon von Legenden, in den der Historiker mit dem Sezierschaber der kritischen Wissenschaft hineinsticht. Diese Verwendung des Mythosbegriffs verweist auf ein fragwürdiges Verständnis von Wirklichkeit und Wahrheit. Denn Meinungen über Geschichte, gedankliche Konstrukte und kollektive Vorstellungen sind mit gleichem Recht Teil der Realität wie die „harten“ historischen Fakten.

Auch Esch (2010: 360), Neubauer-Petzoldt (2011) und andere vertreten diese Meinung und unterstützen die differenzierte Auseinandersetzung mit dem Mythos, bei der nicht die Fiktionalität bzw. die Realität des Mythos untersucht wird, sondern der Fokus daraufgelegt wird, wie Gemeinschaften eine gemeinsame Narration adaptieren und von ihr Gebrauch machen, um bestimmten Handlungen Bedeutung zuzumessen und diese zu legitimieren.

In diesem Sinne ergeben sich heute verschiedene Definitionen des Mythos, die von der Dichotomie zwischen wahr und falsch absehen. So ist der Mythos keine wissenschaftliche Hypothese, die auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden soll, sondern ein Werkzeug, dass den Mythenkonsumenten eine Orientierungshilfe in ihren täglichen Erfahrungen bietet (De Vrise 2017: 7). Waechter (2010) definiert den Mythos als eine „gemeinsam erlebte und durch herausragende Individuen geprägte Geschichte, die auf besondere Weise präsentiert wird“. Sie charakterisiert sich dadurch, dass sie nicht bestrebt ist, durch empirische Fakten zu überzeugen, sondern durch einen Appell an die Emotionen und den Versuch Glaubwürdigkeit zu vermitteln (ebd.), wobei letzteres nicht bedeutet, dass sie frei erfunden ist. Weber (1998: 65) fokussiert seine Definition auf die Inhalte des Mythos. Diese drehen sich nämlich „um eine historische Figur, ein historisches Ereignis, einen historischen Sachverhalt oder eine historische Entwicklung“ (ebd.), werden aus ihren Kontexten isoliert und bekommen einen eschatologischen Charakterzug verliehen. Sowohl Weber als auch Waechter betrachten die Überzeitlichkeit des Mythos als sein wesentliches Merkmal. Hein-Kircher (2007) definiert den Begriff als „eine sinnstiftende Erzählung [...], die Unbekanntes oder schwer Erklärliches vereinfacht mit Bekanntem erklären will“. Diese Erzählung habe zudem zum Ziel ein bestimmtes historisches Phänomen zu idealisieren (ebd.). Den Mythos sieht sie als einen „geistige[n] Bezugsrahmen“ (ebd.), auf den der Mensch zugreift, wenn er auf fremde Sachverhalte trifft. Auch für Esch (2010: 360) ist der Mythos ein kognitives Werkzeug, das auf Basis der Analogie funktioniert, und das neuen Erfahrungen anhand alten Informationen und Deutungsmustern Bedeutung verleiht und dem Menschen hilft, besser mit ungewissen Situationen und Problemen zurechtzukommen. Vor allem aber legitimieren Mythen bestimmte Handlungen, während sie andere ausschließen (ebd.) Hier kann eine Parallele zu Stereotypen und zu Klischees gezogen werden, die die gleichen Funktionen haben.

4.4.1. Der politische Mythos

In der Literatur wird häufig eine Trennung zwischen einem religiösen und einem politischen Mythos gemacht. Insbesondere der politische Mythos hat in den letzten Jahrzehnten eine große Aufmerksamkeit in wissenschaftlichen Untersuchungen erlangt. Hein-Kircher (2007: 27) grenzt den politischen vom religiösen Mythos durch das Fehlen der transzendentalen Komponente beim ersteren ab. Politische Mythen werden in erster Linie erzeugt und verwendet, um auf sozialpolitische Zustände Einfluss zu nehmen und

ihnen Bedeutung zuzumessen (ebd.). Sie sind dabei besonders auf Vergangenes gerichtet und idealisieren dieses stark, wobei sie den Kampf zwischen Gut und Böse verkörpern (Hein 2006: 31). Der politische Mythos ist aufgrund seiner Struktur fähig, in neuen, veränderten gesellschaftlichen Umständen neue Interpretationsmöglichkeiten zu schaffen; „[e]r ist somit letztlich eine Erklärung und Deutung historischer Vorgänge und eine Beglaubigung der grundlegenden Werte, Ideen und Verhaltensweisen von Gruppen“ (ebd.).

Neben dem Einfluss auf sozialpolitische Gegebenheiten erfüllt der politische Mythos laut De Vriese (2017: 6) auch die Funktion der ideologischen Legitimierung, Akkulturation und Mobilisierung. Eschs (2010: 364) Ansicht nach kann der Mythos dies erzielen, weil er unsere Wahrnehmung, Kognition und Emotion beeinflusst. Politische Führer würden für die Legitimierung ihrer Handlungen auf einen kollektiven psychischen Behälter zurückgreifen, der aus für die Gesellschaft bedeutsamen Themen, Ritualen, Werten, Symbolen und Mythen besteht. Sie bringt auch die 2005 von Piotr Cap erstellte Theorie der „proximization“ in Verbindung mit dem Mythos. Laut dieser Hypothese bringen Redner ferne Sachverhalte, unabhängig davon, ob es sich dabei um Personen oder Ereignisse handelt, durch die Erwähnung dieser dem Zuhörer näher (ebd.). So kann beispielsweise ein historisches Ereignis dem Zuhörer als wesentlich für die gegenwärtigen Umstände präsentiert werden. Dies sei laut Esch auch die Funktionsweise von Mythen, indem z. B. eine mythische Erzählung von einer historischen Person in einen gemeinsamen Kontext mit den aktuellen gesellschaftlichen Zuständen gebracht wird. Hier tritt wieder die bereits besprochene These der Überzeitlichkeit der Mythen in Erscheinung, die besagt, dass Mythen Sachverhalte in eine überzeitliche Ebene transportieren und jederzeit dem Publikum vergegenwärtigt werden können.

Darüber hinaus hat der Mythos die Aufgabe ein Kollektiv zu stiften; er dient der Gruppe nämlich zur „Selbstbestätigung, -identifizierung und -verortung“ (Hein 2006: 34). Durch ihn erzeugt die Gemeinschaft eine Grenzlinie zu anderen Gemeinschaften. Als beispielsweise im Dritten Reich der Mythos der reinen, arischen Rasse verbreitet wurde, trennte der Begriff „Arier“ die Deutschen von anderen „Rassen“, denen ein niedrigerer Wert zugeschrieben wurde. Somit wurde der arische Mythos zu einem Mittel der Selbst- und Gruppenidentifikation. Ley (2005: 89) verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass auch die intensive Erforschung und Auseinandersetzung mit dem Hellenismus im

19. Jahrhundert auf dem Mythos gründete, dass die Deutschen die tatsächlichen Nachfolger der Griechen waren.

Ley setzt darüber hinaus den Mythos mit dem Nationalismus gleich, da ebenso wie der Mythos auch der Nationalstaat versucht, eine imaginierte Gemeinschaft herzustellen. Hein-Kircher (2007: 26) sieht diese identitätsstiftende Komponente besonders für Krisenzeiten, wie z. B. in Kriegen oder großen gesellschaftlichen Umbrüchen, als essentiell an. Die geistige Trennung der eigenen Gemeinschaft zieht nämlich auch die Herausbildung von territorialen Grenzen nach sich, die es zu verteidigen bzw. zu schaffen gilt (Hein 2006: 34). Aus diesem Grund haben sich in der Geschichte zahlreiche Konflikte ergeben. Betrachtet man die territorialen Streitigkeiten zwischen den Serben und Kosovaren, wird man schnell feststellen, dass jene, die gerne wegen den Grenzen polarisieren, sich oft auf die Schlacht auf dem Amselfeld berufen. Der Mythos von der territorialen Enteignung Serbiens durch die Osmanen erhitzt immer noch die Gemüter und dient den Nationalisten zur Trennung zwischen den zwei Nationen, die als immer schon dagewesene entgegengesetzte Gemeinschaften wahrgenommen werden. Die damaligen Konflikte werden vergegenwärtigt und der heutigen Gesellschaft als ihre eigenen dargestellt.

Eine weitere Funktion des Mythos ist es laut Waechter (2010), eine Erklärung, Trost oder Kompensation anzubieten, was durch die Vereinfachung komplexer historischer Sachverhalte geschieht. Darüber hinaus wirkt der Mythos mobilisierend für zukünftige Aktionen, indem er geschichtliche Persönlichkeiten oder vergangene Ereignisse als Vorbilder präsentiert (ebd.).

Für Hein-Kircher (2007: 27) ist die Narration der wichtigste Träger des Mythos. In der Narration findet man eine Aggregation von symbolischen Bildern, die einen leichten Zugang zu den Emotionen und der Sinneserfahrung haben (Waechter 2010, Hein-Kircher 2007: 27). Aufgrund dessen werden im Mythos oftmals Aspekte des Geschehens vernachlässigt, was ein objektives Betrachten des Vergangenen erschwert und dazu führt, dass das, was in der Narration erwähnt wird, „über Gebühr bewertet und glorifiziert“ (Hein-Kircher 2007: 27) wird. Es ist zu erwähnen, dass die Narration durch verschiedene Mittel zum Empfänger kommen kann. Zu diesen gehören beispielweise Zeitungen, Literatur und Reden.

Waechter (2010) weist darauf hin, dass auch „Denkmäler, Gemälde, Karikaturen [und] Fotografien“³ den Mythos vermitteln können. Nimmt man das Beispiel eines Denkmals einer historischen Person, so wird klar, dass diese nur dem Zweck dient ein positives Bild über die betreffende Person und die Ideen, für die sie stand, zu vermitteln. Der Wechsel eines Regimes führt deswegen häufig dazu, dass auch die Denkmäler umgetauscht oder vernichtet werden, wie es beispielsweise der Fall im Irak war, als nach dem Umsturz von Saddam Hussein durch die Amerikaner der Abriss seiner übergroßen Statue in Bagdad in den Medien als Zeichen für den Eintritt von demokratischen Verhältnissen diente.

Waechter sieht die neuen Medien, d. h. Internet, Radio und Fernsehen, als einen wichtigen Faktor, der die „interpersonale Dynamik“ der Mythen ändert und einen Einfluss auf ihre Inhalte ausübt. Durch diese Medien können mythische Erzählungen und Bilder in den Haushalten täglich konsumiert werden. Neubauer-Petzoldt (2011: 40) nennt das Beispiel der 68-Bewegung, bei der Massenmedien benutzt wurden, um einerseits, wie beispielsweise von der Springer-Presse, die Protestierenden als Kriminelle darzustellen. Andererseits nutzten die führenden Köpfe der Bewegung diese Medien, um sich selbst zu profilieren und das Selbstbild von den Kämpfern für die Gerechtigkeit zu erzeugen. Waechter (2010), De Vriese (2017: 7) und andere sind der Ansicht, dass gerade in den modernen Gesellschaften und mit diesen zeitgenössischen Möglichkeiten ein Nährboden für die Mythenproduktion geschaffen wurde. Waechter illustriert dies am Beispiel der Vereinigten Staaten:

Amerika hat seine großen Präsidenten (Washington, Lincoln, Kennedy) mythologisiert ebenso wie seine Unternehmerpersönlichkeiten (Henry Ford); der agrarische „Garten“ des Kontinents wurde Gegenstand eines Mythos ebenso wie große Errungenschaften der Moderne – die Eisenbahnen, die Brooklyn Bridge, die erste Mondfahrt. Man mythologisierte die südstaatliche Plantage ebenso wie die tragischen Helden der Bürgerrechtsbewegung. Einwanderer, die sich vom ‚Tellerwäscher bis zum Millionär‘ hocharbeiteten, fanden Eingang in die amerikanische Mythologie ebenso wie notorische Verbrecher (Al Capone).

Esch (2010: 357-363), angelehnt an Hans Blumenbergs *Arbeit am Mythos* sowie Chiara Botticis und Benoit Challands *Rethinking Political Myth; The Clash of Civilization as a Self-Fulfilling Prophecy*, fasst drei wichtige Faktoren zusammen, die den politischen Mythos von einem einfachen Narrativ unterscheiden:

³ Wie weiter oben besprochen, können nach Barthes auch alle anderen Dinge zu Trägern des Mythos werden.

1. „Bedeutsamkeit“: Wie bereits erwähnt, dient der Mythos zur Vereinfachung komplexer, ungreifbarer Sachverhalte. Er geht aber über die bloße Vermittlung von Bedeutung hinaus und verleiht Dingen, Menschen und Ereignissen *Bedeutsamkeit*. Während alle Wörter entweder eine lexikalische oder grammatikalische Bedeutung haben, sind sie nicht unbedingt für den Sprecher oder Zuhörer bedeutsam. Der Unterschied ist ebenfalls für die Differenzierung zwischen Mythos und Wissenschaft wichtig: Die Wissenschaft erklärt Phänomene und kann universell sein, der Mythos bringt sie dem Menschen emotional näher; er ist subjektiv und spezifisch.
2. „Arbeit am Mythos“: Der Mythos ist kein isoliertes Phänomen, das einmal zu einer bestimmten Zeit in Erscheinung getreten und seitdem statisch geblieben ist. Er ist vielmehr eingebunden in ein Netzwerk von vielen verschiedenen Beziehungen und in diesem wird er immer wieder neu erfunden, interpretiert oder übermittelt. Neue Bedeutungen werden im Laufe der Zeit über die ursprüngliche Geschichte gelagert, wobei das Original immer mehr schwimmt. Diese Prozesse wurden von Blumenberg als *Arbeit am Mythos* bezeichnet und können in vielfältiger Form auftreten, wie z. B. während eines Rituals, in der Kunst oder der Rede. Dabei sind der Konsument und der Produzent des Mythos voneinander kaum zu unterscheiden. Darüber hinaus kann der Mythos aggregiert in einem Symbol oder einem Wort auftreten, welches in der Lage ist, den gesamten Mythos beim Menschen kognitiv hervorzurufen⁴. Für Esch ist dieses kumulative Ausgesetztsein vor dem Mythos dafür verantwortlich, dass Mythen unser Weltbild formen, ohne dass wir uns dessen bewusst sind.
3. „Die Macht des Mythos“: Der politische Mythos thematisiert einerseits die gesellschaftspolitischen Zustände und Entwicklungen einer Gemeinschaft, und andererseits gibt er den Rahmen vor, wie das Individuum die Welt zu verstehen hat und wie es in ihr handelt. Mythen geben der politischen Kommunikation den Anschein der Realität, wodurch den politischen Akteuren durch sie die Möglichkeit gegeben wird, ein breites Publikum für ihre Sache zu überzeugen und sogar für Kriege zu mobilisieren. Die Macht des Mythos verstärkt sich dadurch, dass er seinen Einfluss meistens unbemerkt auf die menschliche Denkweise ausübt.

⁴ Wie bspw. Schlagwörter

4.4.2. Der Mythos als ein sekundäres semiologisches Zeichensystem

Einen weiteren wichtigen Beitrag zum Verständnis des Mythos hat Barthes (2010) geleistet als er diesen als ein „sekundäres semiologisches System“ definierte. Um Barthes Theorie zu verstehen, muss man sich zunächst die Bedeutung eines semiologischen Systems in seinem klassischen Sinne vergegenwärtigen. Dieses besteht nämlich aus einem Signifikanten, der auf ein Signifikat verweist und mit dem er das Zeichen bildet. Barthes (2010: 256) nennt hierfür das Beispiel eines Rosenstraußes, der die Leidenschaft eines Liebenden zum Ausdruck bringen soll. So hat man auf der einen Seite die Rosen als den Signifikanten und auf der anderen die Leidenschaft als das Signifikat. Beide zusammen bilden das Zeichen, nämlich die verleidenschaftlichten Rosen.

Was den Mythos von diesem herkömmlichen System unterscheidet ist, dass dieses System im Mythos nur der Bestandteil eines weiteren Systems ist. Was im ersten System das Zeichen war, ist nun der Signifikant und das erste Glied in einem darauf aufbauenden semiologischen System. Für Barthes werden alle Träger der mythischen Rede – sei es Sprache, Fotografie oder Malerei – im neuen System als Signifikant lediglich in ihrer Gesamtheit erfasst und auf ihre Bedeutungsfunktion reduziert.

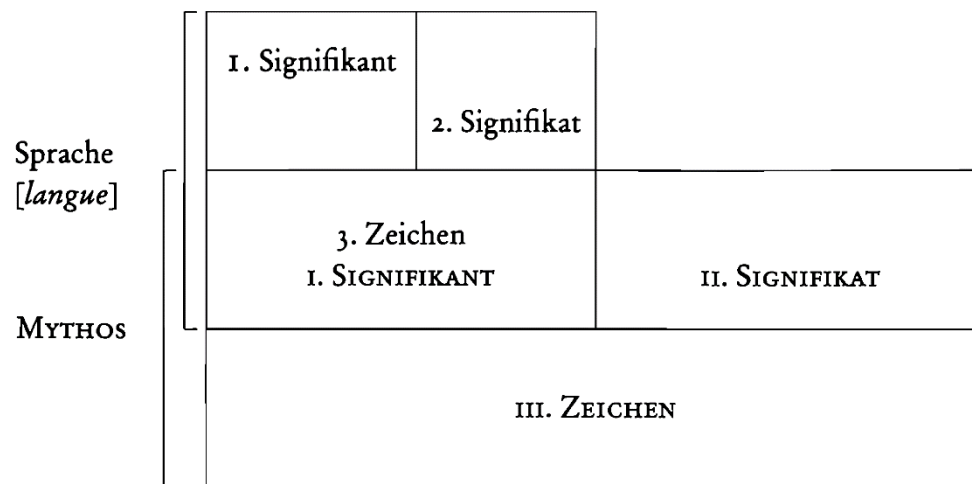


Abbildung 1: Der Mythos als sekundäres semiologisches System (Barthes 2010: 259)

In Abbildung 1 sind die Bestandteile des Mythos und ihre Unterteilung in zwei semiotische Systeme gut ersichtlich. Um dies jedoch noch weiter zu verdeutlichen, nennt Barthes (ebd.: 260-261) das Beispiel eines französischen Magazins, auf dessen Titelseite ein junger Schwarzafrikaner zu sehen ist, der mit erhobenem Blick vermutlich vor der

Trikolore salutiert – *vermutlich*, weil die Flagge selbst nicht zu sehen ist. Das Bild selbst lässt sich im ersten System in einen Signifikanten, der in diesem Fall der schwarze salutierende Junge ist, und einen Signifikaten, d.h. das Salutieren vor der französischen Flagge, trennen. Im zweiten System wird dieses Bild zum ersten Glied der neuen, mythischen Zeichenkette, wobei es eine neue Bedeutung bekommt. Barthes (ebd.) beschreibt diese folgendermaßen:

Doch ob naiv oder nicht, ich sehe wohl, was es mir bedeutet: daß Frankreich ein großes Imperium ist, daß seine Söhne, ungeachtet der Hautfarbe, treu unter seine Fahne dienen und daß es keine bessere Antwort auf die Gegner eines angeblichen Kolonialismus gibt als den Eifer, mit dem dieser Schwarze seinen angeblichen Unterdrückern dient.

In diesem zweiten mythischen Zeichensystem nennt Barthes (ebd.: 261) den Signifikanten „Form“, während der Signifikat die Bezeichnung „Begriff“ erhält. Die Form ist nun von ihrer ursprünglichen Bedeutung entleert bzw. verarmt. Durch den Begriff entstehen neue Konnotationen, die mit der Form in Verbindung gebracht werden. Die dritte Relation, nämlich das Zeichen, ist nun die „Bedeutung“ (ebd.). So wie im linguistischen System das Signifikat mehrere Signifikanten haben kann, kann auch im Mythos der Begriff mehrere Formen haben (ebd.). So könnte beispielsweise der Begriff, der für das französische Imperium steht, eine Vielzahl anderer Bilder oder Texte haben, die die gleichen Gefühle beim Mythenempfänger auslösen (ebd.: 265). Darüber hinaus ist zu beachten, dass z. B.

ein ganzes Buch der Signifikant eines einzigen Begriffs sein [kann]; und umgekehrt kann eine winzige Form (ein Wort, eine Geste, selbst eine beiläufige, sofern sie bemerkt wird) als Signifikant für einen Begriff dienen, der mit einer sehr reichen Geschichte gefüllt ist. (ebd.: 266)

Für Barthes ist das Verhältnis des Mythos zur ursprünglichen Bedeutung der Form keines, das diese vollständig verschwinden lässt (ebd.: 269). Vielmehr deformiert und entfremdet er das ursprüngliche Zeichen. Was den Mythos ausmacht, ist für Barthes der „Verlust der Historizität der Dinge“ (ebd.: 295). Er wird zur Selbstverständlichkeit und der Mythenkonsument vergisst, dass gewisse Annahmen über die Welt hergestellt worden und nicht natürlich gegeben sind. Im Falle des Afrikaners, der vor der französischen Flagge salutiert, heißt das, dass ein Verlust der Erinnerung an die Künstlichkeit des französischen Kolonialismus stattfindet und dieser als etwas Natürliches wahrgenommen wird:

[Der Mythos] beseitigt die Komplexität der menschlichen Handlungen, verleiht ihnen die Einfachheit der Wesenheiten, unterdrückt jede Dialektik, jeden Rückgang hinter das

unmittelbar Sichtbare; er organisiert eine Welt ohne Widersprüche, weil ohne Tiefe, ausgebreitet in der Evidenz; er legt den Grund für eine glückliche Klarheit. Die Dinge tun so, als bedeuteten sie von ganz allein. (ebd.: 296)

Dies deckt sich mit den bereits vorgestellten Definitionen von Hein-Kircher (2007) und Esch (2010), die den Mythos als eine Narration bestimmt, die komplexe Sachverhalte vereinfacht darstellt und mittels Analogie Unbekanntes erklärt.

4.4.3. Das Verhältnis von Mythos, Ideologie und Nation

Was Mythen von Ideologien semantisch trennt, ist die Eigenheit des Mythos, die Erinnerung an geschichtliche Gegebenheiten in den Vordergrund zu rücken, während Ideologien ein umfangreiches Weltbild beschreiben (vgl. Hein-Kircher 2007: 27). Der Mythos ist jedoch sehr oft ein Bestandteil von Ideologien und dient den gesellschaftlichen Akteuren, die eine solche in der Gesellschaft etablieren wollen, als ein Werkzeug für ihre Ziele (Waechter 2010; De Vriese 2017: 8). Waechter (2010) schreibt in diesem Kontext Folgendes:

Welcher Zusammenhang besteht zwischen Ideologie und Mythos? Ideologien wollen zumeist nicht nur durch Argumente für ihre politischen Leitvorstellungen werben, sondern auch über Emotionen Gefolgschaft erzeugen. Aus diesem Grunde bedienen sie sich Mythen, die den Gehalt der Ideologie in eine fesselnde Erzählung kleiden. Mythen können somit dazu dienen, Ideologien zu legitimieren; gleichermaßen können sie für deren politische Ziele mobilisieren. Der Sturm auf die Bastille oder der Ballhauschwur etwa sind Mythen, die der Doktrin der Volkssouveränität eine narrative Gestalt verleihen.

Wie Wodak (1989: 79) bemerkt, können Ideologien zu grausamen Handlungen verleiten und eine gewissenskonforme Rechtfertigung für diese bieten. Eine gut in der Gesellschaft verankerte Ideologie schafft es, dass das Individuum nur innerhalb der von ihr gesetzten Grenzen reflexionsfähig ist (vgl. ebd.). Sie macht den Menschen nicht mit Geboten und Verboten fügsam, sondern mit Mythen, die die Handlungen der Herrschenden legitimieren und den Anschein der freiwilligen Zustimmung zu diesen Handlungen geben (Neubauer-Petzoldt 2011: 39). Neubauer-Petzoldt (2011: 39) argumentiert, dass sich Ideologien der s. g. „Kultbücher“ bedienen, um ihre Existenz zu rechtfertigen. Diese Bücher dienen somit dem übergreifenden Mythos, auch wenn ihre Autoren diese ideologische Verwendung nicht beabsichtigt hatten. Als Beispiele für solche Schriften, die den intellektuellen Untergrund für Ideologien liefern, nennt Neubauer-Petzoldt Karl Marx' Werk *Das Kapital* oder die Werke von Adorno, Horkheimer oder Marcuse, welche nach dem Zweiten Weltkrieg als „ideologische Rechtfertigung“ (ebd.) verwendet wurden.

Nach Wodak (1989: 79) manifestiert sich die Ideologie vor allem in der Sprache: einerseits ist die Sprache ein Mittel, um die betreffende Ideologie in die Welt zu tragen; andererseits ist Sprache durch die Ideologie manipuliert. Die ideologische Sprache ist zudem ein „geschlossenes System“ (ebd.: 80) mit eigenen Werte- und Moralvorstellungen, das einen Anspruch auf die Wahrheit erhebt. In diesem System herrschen meist nicht bewusst wahrgenommene Konnotationen und dem Kollektiv gemeinsame Denkmuster, die von der Ideologie vorherbestimmt sind (ebd.). Wodak sieht in der Ideologie ein Gegenstück zur Wissenschaft, da die letztere auf Hypothesen aufbaut, die überprüfbar sein müssen, während Ideologien nicht überprüft werden können und man an sie *glauben* muss. Ideologien werden demnach sowohl von religiösen Institutionen als auch von politischen Parteisystemen verwendet (ebd.).

Eng in diesem Zusammenhang steht nach Ley (2005) auch der Begriff des Nationalismus, der eine eigene Ideologie darstellt und sich ebenfalls der Mythen bedient. Geprägt von Benedict Anderson wird der Nationalismus heute als eine „imaginierte Gemeinschaft“ verstanden, die auf gemeinsamen Erinnerungen beruht (Hein-Kircher 2007: 26). Diese Erinnerungen werden wiederum in Form von Mythen ins Leben gerufen und erhalten. Dem Nationalismus ist eigen, dass er oft als eine Reaktion auf die Modernisierung der Gesellschaft in Erscheinung tritt und in seiner Art „janusköpfig“ ist, mit einer Gesichtshälfte nach vorne schauend und mit der anderen – sich gemeinsamer Narrationen bedienend – in die Vergangenheit zurückblickend (Ley 2005: 82).

Ähnlich wie Wodak (1989) die Ideologie, betrachtet auch Ley (2005) den Nationalismus als eine durch Mythen erschaffene Alternativrealität, die vom Volk kreiert wurde. Er ist im 18. und 19. Jahrhundert aufgetreten als die Religionen in der Gesellschaft allmählich ihren Stellenwert verloren und dadurch ein Glaubensvakuum entstand, das durch etwas Neues gefüllt werden musste (Ley 2005: 84). Auch Hein-Kircher (2007: 30) betrachtet das Aufflammen der politischen Mythen, wie z. B. die des Nationalismus, als eine Kompensation der „gesellschaftlichen Rationalisierung“, die einen „Religionsersatz“ bildet. Ley (2005: 84) betont ebenso, dass der „Nationalismus [...] damit keineswegs einfach der Nachfolger der traditionellen Religionen [ist], aber seine mentale Wurzel ist in hohem Maße religiös.“ Somit stellt der Nationalismus eine „politische Religion“ dar, wie sie von Eric Voegelin definiert wurde, wobei der Glaube an das Jenseits profaniert und in den geschichtlichen und weltlichen Kontext implementiert wird (ebd.). Dabei

entsteht der Glaube an eine Gemeinschaft, die aus Mitgliedern besteht, die die gleichen Wert- und Moralvorstellungen teilen.

Was die Herausbildung des Nationalismus begünstigt, ist eine geteilte ethnische Herkunft, welche laut Ley (2005: 88) einen Abstammungsmythos beinhaltet und oftmals eine gemeinsame Geschichte vorweisen kann, die ein Einheitsgefühl auslöst und die Stellung eines „nationalen Mythos“ in Zeiten von nationalistischen Aspirationen erreichen kann. In diesem Sinne stellt der Ethnizismus für den Prozess der Nationalisierung einen Gegenläufer zur Modernisierung dar, der sich auf eine traditionelle, kollektive Identität beruft und diese zu bewahren sucht (ebd.: 89).

Für Ley (ebd.: 89) ist die Nationalisierung ein paradoxer Prozess, der durch das Berufen auf Traditionelles und eine althergebrachte Einheit die Modernisierung erleichtert und erträglich macht. Dabei ist die Bildung der Nation mit einem historischen Mythos gleichzusetzen. Da der Nationalismus durchaus auch von der einfachen Bevölkerung ins Leben gerufen werden kann, sieht Ley (ebd.) hier einen Unterschied zu der klassischen Ideologie, die im Gegensatz dazu hauptsächlich von der herrschenden Schicht den Massen aufgezwungen wird.

4.4.4. Kategorisierung von politischen Mythen

Hein-Kircher (2007: 27) hat eine Kategorisierung für Mythen vorgeschlagen, die in so einer imaginierten Gemeinschaft wie dem Nationalstaat häufig auftreten und gemeinschaftsübergreifend feststellbar sind. Bezogen auf das Sujet unterteilt sie Mythen in Personen-, Ereignis-, Raum- und Zeitmythen.

Personenmythen sind solche, die eine heldenhafte Persönlichkeit in den Vordergrund der Erzählung stellen, diese glorifizieren und die Ergebnisse der Geschichte als deren Leistung erklären (ebd.). Konkurrierende Personen oder Ereignisse, die der Darstellung des Helden einen Abbruch tun würden, kommen in der Narration nicht vor oder werden kleingeredet. Nach Waechter (2010) werden der mythischen Person transzendente Attribute zugeschrieben und diese wird auf eine „überzeitliche Ebene“ gestellt. Insbesondere autoritäre Regierungssysteme benutzten den Personenmythos im Laufe des 20. Jahrhunderts, um die Gefolgschaft der Bevölkerung sicherzustellen (ebd.). Ein prominentes Beispiel für einen Personenmythos in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens ist der Mythos von Tito. Obwohl es bereits eine Vielzahl von

Untersuchungen gibt, die seine politische Karriere differenziert betrachten und im Zuge dessen auch die negativen Seiten seiner Macht zeigen, war und ist er in vielen Schichten der Bevölkerung immer noch als der Stifter von Einheit und Brüderlichkeit bekannt, der stets moralisch und mit reiner Absicht gehandelt hat. Die Verfolgung oder Tötung von Oppositionellen, wie es z. B. auf der berühmten Insel Goli otok der Fall war, wird von den Titoverehrern kaum erwähnt oder stark relativiert. Camić (2006: 209), der den Titomythos in den südslawischen Ländern untersuchte, argumentiert, dass Tito zu seinen Lebzeiten von der breiten Masse als „der einzige Garant für Frieden und Stabilität in Jugoslawien und als der größte integrative Faktor der jugoslawischen Gesellschaft aufgefasst“ wurde. Aus diesem Grund wurde nach seinem Tod seitens der Regierung krampfhaft nach einem Symbol gesucht, das diese Funktion übernimmt:

Da keine Einzelperson im Stande war, Titos Platz auszufüllen, entschied man sich, den Tito-Kult beizubehalten und das Kollektiv, die vereinten jugoslawischen Völker zu seinen Nachfolgern auszurufen. Die bis dahin geltende Hauptparole ‚Wir sind Titos, Tito ist unser‘ [...], welche die intime Beziehung zwischen dem Marschall und den Massen zum Ausdruck brachte, wurde durch die Parole ‚Tito, das sind wir alle‘ verstärkt. Die absolute Gleichsetzung zwischen dem Marschall und der Bevölkerung sollte dem Willen der Massen demonstrieren, nach Titos Tod seinem ideellen Testament zu folgen. (ebd.: 209)

Weitere bekannte Beispiele für solche Personenkulte, die sich durch Mythen am Leben halten konnten, sind die Narrationen um Che Guevara sowie, in rechtsextremistischen Bevölkerungsschichten, Hitler und Mussolini. Diese Figuren werden von der jeweiligen Gemeinschaft als Vorbilder, geistige und politische Führer betrachtet und entweder als Gründer einer Nation bzw. eines Staates oder als Symbol dieser präsentiert (Hein-Kircher 2007: 27). Aber nicht nur Individuen, sondern auch ganze Personengruppen können mythisch verklärt werden (ebd.: 28). Dies tritt häufig auf, wenn diese entweder ihr Leben geopfert haben oder ihre Heldentaten scheinbar im Sinne der Gemeinschaft geschehen sind (ebd.). So kann beispielsweise in einem Staat ein Kollektiv von gefallenen Soldaten als Märtyrer gefeiert werden, die ihr Leben für einen höheren Zweck, nämlich die Erhaltung der Gemeinschaft, gelassen haben. Ob sich diese Personen jedoch tatsächlich freiwillig dem Tod ausgesetzt haben, oder bspw. durch die Militärpflicht zum Kampf gezwungen waren, wird bei der Produktion oder Rezeption des Mythos nicht weiter berücksichtigt.

Ereignismythen sind nach Neubauer-Petzoldt (2011: 40) jene, die ein bestimmtes Ereignis in der Geschichte eines Volkes hochstilisieren und zu einem Wendepunkt erklären. Episoden in der Geschichte der Gemeinschaft, die relativ problemlos verlaufen

sind, werden meist nicht thematisiert, sondern überwiegend solche, die von einem großen Konflikt begleitet sind, wie beispielsweise ein Krieg, eine Schlacht oder Revolution (Hein 2006: 36). Durch Ereignismythen, die häufig in Verbindung mit einem Personenmythos auftreten, wird „der Anfang oder der Schlussstrich unter eine Entwicklung gesetzt, sodass beispielsweise Revolutionsmythen eine solche Zäsur markieren oder eine Staatsgründung auf einen Krieg zurückgeführt wird“ (ebd.). Ein Beispiel für solch einen Ereignismythos ist die Schlacht auf dem Amselfeld, die oft mit dem Personenmythos vom Fürsten Lazar zusammen erzählt wird. Hein-Kircher (2007: 28) nennt als weitere Beispiele die Schlacht um Stalingrad, die Französische Revolution oder die Oktoberrevolution.

Als Raummythen bezeichnet Hein-Kircher (2007: 28) Mythen, die auf Territorialvorstellungen gründen und dadurch den Besitz, die Verteidigung oder Eroberung des jeweiligen Raumes legitimieren. Das Territorium wird verklärt und als eine Rechtfertigung für die Existenz als Gemeinschaft bzw. Nation benutzt. Das gleich mehrere Gemeinschaften Anrecht auf ein Gebiet beanspruchen und dies mit historischen Mythen begründen, tritt nicht allzu selten auf und kann derzeit beispielsweise im Konflikt um die Insel Krim beobachtet werden. Hein-Kircher zählt auch den amerikanischen Frontiermythos oder den im Zweiten Weltkrieg entstandenen Mythos um das finnische Dasein als Bollwerk gegen den Bolschewismus zu den Raummythen. Ein weiteres prominentes Beispiel ist das von Kroatien, das den Titel „Bollwerk des Christentums“ in der Zeit der Kämpfe mit den Osmanen bekommen hat und auf den sich auch heute noch Politiker und die intellektuelle Elite berufen, um den kroatischen Sonderstatus in der Wahrung der christlichen bzw. abendländischen Werte zu bekräftigen. Raummythen sind jene Narrationen, die die Funktion der Trennung zwischen Gemeinschaften am deutlichsten widerspiegeln. Die Grenzziehung zwischen eigenem und fremdem Gebiet dient der Definition dessen, was die eigene Gemeinschaft ausmacht, und der Abgrenzung zu anderen Personenkollektiven. Hein-Kircher (2007: 37) schreibt dazu:

So wie die gemeinsame Geschichte und Tradition 'erfunden' und 'vorgestellt' werden muss, so muss auch der eigene Raum 'imaginiert' werden. Erst die von allen Mitgliedern einer Gruppe geteilte Vorstellung von Raum, die als Form der Selbstbeschreibung eine strukturelle Voraussetzung für Identität ist, bildet bzw. fördert das kollektive Zusammengehörigkeitsgefühl und wirkt als 'emotionales Bindemittel' der Gruppe.

Zeitmythen thematisieren eine vergangene Zeitspanne, die als das Goldene Zeitalter der jeweiligen Gesellschaft gesehen wird, überhöhen diese und machen sie zum Ziel oder Vorbild für die zukünftige Entwicklung des Volkes (Hein-Kircher 2007: 28). Diese

Mythen drehen sich häufig um Perioden, die durch eine Blütezeit der Kunst und Kultur gekennzeichnet sind. Aber auch Zeiten des wirtschaftlichen Wohlstandes werden oft zum Goldenen Zeitalter verklärt.

Eine andere Möglichkeit Mythen zu kategorisieren, ist es, sie nach ihrer Geschichte und Botschaft zu unterscheiden (ebd.). So ergeben sich wieder vier Kategorien: Gründungs-, Beglaubigungs-, Katharsismythen und Mythen der Verklärung (ebd.).

Gründungsmythen, oder auch Ursprungsmythen genannt, sind Erzählungen von Personen, Schlüsselereignissen oder Gebieten, die für die Entstehung einer Gemeinschaft ausschlaggebend waren (Hein 2006: 35). Im Versuch ein vereintes Europa nach dem Zweiten Weltkrieg herzustellen und das Einheitsgefühl in der Bevölkerung zu etablieren, bemühte man sich eine gemeinsame Geschichte zu produzieren, indem man einerseits auf gemeinsame Werte und Regierungssysteme verwies, andererseits aber auch dadurch, dass man die Einheit durch historische Narrative herstellte. So wurde beispielsweise Karl der Große als der Vater Europas romantisiert, da „[o]hne solche Erinnerungen und entsprechende Erzählungen [...] in Europa keine supranationale Legitimation zu erreichen [ist]“ (Bernsen 2013: 150).

Beglaubigungsmythen dienen der Untermauerung der Handlungen der regierenden Machthaber, indem sie diese als die einzig legitimen Herrscher präsentieren (Hein-Kircher 2007: 29). Als Beglaubigung kann beispielweise die Erzählung über den technischen, geistigen oder wirtschaftlichen Fortschritt dienen (ebd.).

Katharsismythen sind solche, die eine schmerzhaftes bzw. verlustreiche Episode eines Volkes thematisieren und diese als eine Art Reinigung präsentieren, wie z. B. im Fall des deutschen Mythos von der „Stunde Null“, der nahelegt, dass sich das Gedankengut des Nationalsozialismus von einem Tag auf den anderen aus der deutschen Bevölkerung und Regierung verflüchtigt hat und somit ein „reiner“ Neuanfang möglich ist (ebd.). Wie Hein (2006: 35) schreibt, ist auch hier der Mythos von der Schlacht auf dem Amselfeld ein gutes Beispiel für einen Katharismythos, da aus der erlebten Niederlage Kraft geschöpft wird, die das Volk zusammenschweißt.

Verklärungsmythen dienen dem Zweck, historische Gegebenheiten, die mit einem Verlust behaftet sind, zu idealisieren (ebd.). Hein zählt beispielsweise den Mythos um die verlorenen Gebiete in Galizien zu den Verklärungsmythen. Neben Gebietsverlusten können Verklärungsmythen auch vom Verlust von Menschenleben oder von traurigen

Ereignissen handeln (ebd.). Für Hein haben Verklärungsmythen eine geringere Funktion der Legitimierung; vielmehr dienen sie der Funktion des Zusammenschweißens der Gemeinschaft und der Selbstverortung.

Nach Hein (2006: 34) kann man Mythen des Ursprungs, der Beglaubigung, Katharsis oder der Verklärung nur schwer voneinander trennen, da ihre Grenzen verschwommen sind und sie sich meist gegenseitig ergänzen, statt sich auszuschließen. Damit ihre Funktion aber auch zum Tragen kommt, ist es notwendig, dass das Publikum ihre Botschaft versteht und der Mythos im s. g. „kulturellen Gedächtnis“ der Gemeinschaft präsent und schnell abrufbar ist (Hein-Kircher 2007: 29). Darüber hinaus „ist es wichtig, dass der Mythos sinnlich, also visuell und emotional, erlebbar gemacht wird und das Ratio und Emotionen aller Glieder der Gemeinschaft zugleich angesprochen werden“ (ebd.).

An einer anderen Stelle in der vorliegenden Arbeit wurde Hein-Kircher (2007: 27) zitiert, die den Unterschied zwischen dem religiösen und dem politischen Mythos im Fehlen einer transzendentalen Komponente beim letzteren sieht. Warum eine strikte Trennung zwischen diesen Kategorien nicht immer möglich ist und welche Rolle die Religion in säkularen Staaten spielt, soll im Folgenden erläutert werden.

4.5. Religiöse Sprache in der Politik

Zunächst soll eine Abgrenzung zwischen den Begriffen Religion und Mythos stattfinden. Diese ist nötig, da in der Alltagssprache ganze Religionssysteme entweder von jenen, die nicht an eine übermenschliche Gewalt glauben, oder von Angehörigen jeweils anderer Religionsgemeinschaften als „Mythen“ abgetan werden. Beim Versuch eine exakte Definition für den Terminus „Religion“ zu finden, stößt man schnell auf Schwierigkeiten, denn weder Religionswissenschaftler noch Soziologen oder Philosophen haben sich bisher auf eine Begriffsbestimmung geeinigt. Das Konzept wurde sogar als undefinierbar bezeichnet (vgl. Kött 2003: 121). Die Versuche einer Definition, die bereits von verschiedenen Wissenschaftlern unternommen wurden, sind nach Sundermeier (2007: 17) „selbstreferentiell“, d. h. sie sind nie losgelöst vom Kontext, für die der Autor sie benötigt. Er selbst schlägt eine eher abstrakte Definition des Begriffes vor. Religion sei nämlich „die gemeinschaftliche Antwort des Menschen auf Transzedenzerfahrung, die sich in Ritus und Ethik Gestalt gibt“ (ebd.: 29). Die Vagheit der Definition ist beabsichtigt, denn die „Transzedenzerfahrung“ lässt sich auf die meisten Systeme, die

heute als Religion bezeichnet werden, umlegen (ebd.), so auch auf den Buddhismus, dessen zentrale Botschaft nicht die Existenz eines Gottes ist, sondern des Zustandes des Nirwana. Darüber hinaus stellt Sundermeier den Ritus und die Ethik als zentrale Bestandteile der Religion dar und betrachtet sie als ein *gemeinschaftliches* Erlebnis. Der Glaube eines Individuums an einen Gott ist für Sundermeier also keine Religion, solange dieser Glaube nicht mit anderen geteilt wird und durch die Ausübung von Riten charakterisiert ist. Für Sundermeier (ebd.: 31) sind Riten „die Architektur einer Religion, ihre sichtbare Darstellung, Brennpunkt aller symbolischen Vermittlung“. Hierbei ist festzuhalten, dass die rituellen Handlungen nicht nur bei großen religiösen Festen in Erscheinung treten, sondern auch stark den Alltag der Gläubigen durchdringen können, wie beispielsweise das Pflichtgebet bei Muslimen, das fünf Mal am Tag verrichtet wird. Vor diesem Hintergrund kann auch eine klare Grenze zum Mythos gezogen werden, der bereits als eine vergangenheitsbezogene Narration, die für ein Kollektiv Bedeutsamkeit aufweist und komplexe Sachverhalte vereinfacht darstellt, vorgestellt wurde. Das heißt, während Religionen ein ganzes System bilden, welches aus Ethik und Ritus besteht, sind Mythen lediglich eine bestimmte Art von Narrationen. Riten sind dem Mythos nicht immanent, können jedoch ein Träger des Mythos sein. Mythen sind außerdem oftmals ein Mittel für religiöse Institutionen, um ihre Anhänger an sich zu binden.

Die These, dass politischen Mythen die transzendente Komponente fehlt, ist nicht vollständig zufriedenstellend, weil, wie bereits erläutert, Nationen für viele Menschen ein moderner Religionsersatz sind und diese als solche einige Aufgaben der Religionen übernehmen, um das Glaubensvakuum der Moderne zu füllen. Berghoff (1997: 77) argumentiert, dass jedem politischen Kollektiv, das sich als eine Verbindung der Toten, Lebenden und den erst Nachkommenden versteht, eine gewisse Transzendenz zukommt (ebd.: 94). Diese bezeichnet er als „profane Transzendenz“. Sie ist dann gegeben, wenn sich ein Individuum einer über sein eigenes Leben hinausgehenden Gemeinschaft zugehörig fühlt – in seiner Vorstellung existierte diese schon immer vor ihm und wird auch nach ihm bestehen bleiben. Nationen und andere politische Zusammenschlüsse können also sinnstiftend sein und der individuellen Existenz einen höheren Zweck geben. Dabei wird die Loyalität diesem Zusammenschluss gegenüber wichtiger eingeschätzt als zu jeder anderen Bindung (vgl. ebd.: 77).

Die oben genannte Transzedenzerfahrung der Religionen, die sich in Ritus und Ethik äußert, wird von manchen Menschen auch in Bezug auf den Nationalstaat erlebt. Die

Ethik sind die Werte dieser politischen Bindung, die als dieser speziellen Gemeinschaft immanent wahrgenommen werden. Die Riten sind jene kollektiven Handlungen, die den Glauben an die Nation aufrechterhalten. Zu diesen können Staatsfeiertage gehören, das Hissen der Flagge zu bestimmten Anlässen oder auch das Spielen und Mitsingen der Nationalhymne bei Sportveranstaltungen.

Wie sich also zeigt, gestaltet sich eine begriffliche Trennung zwischen religiösen und politischen Mythen nur schwer. Darüber hinaus bedient sich die Politik häufig Narrationen, die einen Ursprung in den großen Weltreligionen haben, und missbraucht sie ausschließlich für politische Zwecke.

Damit religiöse Rhetorik Einzug in die Politik findet, ist es nicht unbedingt notwendig, dass die Bevölkerung tief religiös ist. Dies zeigte unter anderem eine Untersuchung von Gin (2012). Er analysierte nämlich den Zusammenhang zwischen religiöser Rhetorik etablierter Parteien und der Religiosität der Bevölkerung in Australien, Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Religiosität der Bevölkerung wurde an der Anzahl der regelmäßigen Kirchenbesuche gemessen, während die religiösen Referenzen in der politischen Sprache an der Häufigkeit von Wörtern wie „God“, „Christ“, „pray“, „church“ oder „spiritual“ ermittelt wurde (ebd.: 323). Es zeigte sich, dass in den Vereinigten Staaten die Anzahl der regelmäßigen Kirchengeher seit den 1950er Jahren konstant bzw. leicht gesunken ist, während die Referenz zu religiösen Symbolen in politischen Reden deutlich zugenommen hat. Andererseits war um die Mitte des letzten Jahrhunderts die Anzahl der Kirchengänger in Kanada und Australien höher als in den Vereinigten Staaten, jedoch konnte kein Anstieg religiöser Sprache bei politischen Führern verzeichnet werden.

Aus einer anderen Perspektive hat Jukić (1996) den Zusammenhang zwischen Religion und Politik betrachtet. Seiner Ansicht nach können gesellschaftspolitische Umstände dazu führen, dass sich ein eher nicht religiöses Kollektiv zu Selbsterhaltungszwecken an einer Religion festklammert. Im Kontext der Kriege der 1990er Jahren im ehemaligen Jugoslawiens zeigte sich dies vor allem bei den Bosniaken, bei denen vorher durch das kommunistische Regime die Religiosität fast vollständig verschwunden war. Jukić (1996: 777) schreibt dazu:

Daljnja provjera tvrdnje o složenim odnosima između lukavstva politike i prilagodbe religije može se obaviti na primjeru rata u Bosni, gdje muslimani u početku nisu ni pomišljali na neku obnovu islama, a još manje ga priželjkivali u njegovu državnom obliku i fundamentalističkoj ideologiji. [...] Ali su ih upravo tragična iskustva obrane za puki

opstanak prisilili da u religiji potraže spas [...], ali uvijek u povezanosti s povijesnim pamćenjem na pretrpljena zla i neuzvrćene nepravde.

Zu Deutsch:

Eine weitere Überprüfung der Behauptung über die vereinten Verhältnisse zwischen der Politik und der Anpassungsfähigkeit der Religion kann am Beispiel des Bosnienkrieges durchgeführt werden, wo die Muslime zu Beginn des Krieges über eine Erneuerung des Islams überhaupt nicht nachgedacht hatten, und noch weniger sich diesen in seiner staatlichen Form oder fundamentalistischen Ideologie herbeigesehnt haben. (..) Aber ausgerechnet die tragischen Erfahrungen der Verteidigung um das bloße Überleben haben sie dazu gezwungen, ihre Rettung in der Religion zu suchen (..), und (dies) immer in Verbindung mit der historischen Erinnerung an überstandene Übel und unerwiderte Ungerechtigkeit.⁵

Das gleiche ist nach Jukić auch bei den anderen zwei großen Religionsgemeinschaften in Jugoslawien, d. h. den Katholiken und den Orthodoxen, passiert. Dass hinter all diesem vermeintlichen Aufblühen religiöser Gefühle rein politische Zwecke stecken, zeigt sich für Jukić darin, dass es keiner der am Krieg beteiligten Nationen darum ging, die anderen von der Richtigkeit der eigenen Religion zu überzeugen und andere wichtige Aspekte der religiösen Vorschriften ausgeklammert wurden.

Die vorangegangene Ausführung führt zur Frage, warum politische Führer Religion als Mittel zum Zweck einsetzen, auch wenn das Publikum im Privatleben nicht unbedingt Wert auf ein konfessionsbestimmtes Leben legt und womöglich auch nicht an die Existenz Gottes glaubt. In der Wissenschaft wurde vor allem die identitätsstiftende Kompetenz der Religionen als ein für politische Zwecke ausschlaggebender Punkt genannt. Wie Jukić (1996: 767) anmerkt, wird die Religion in der Politik immer dann verwendet, wenn es darum geht, nationale oder gruppenbezogene Interessen zu verteidigen. Seiner Ansicht nach ist während des allmählichen Zerfalls des Kommunismus im ehemaligen Jugoslawien eine Leere entstanden, die seitens der Politik gefüllt werden musste, um die Kohäsion der jeweiligen Gesellschaft zu erhalten (ebd.: 776). Zu diesem Zweck haben sich die Konfessionen angeboten, die es erlaubten eine Trennlinie zwischen den verschiedenen Gemeinschaften auf der Balkanhalbinsel zu zeichnen. Warum ausgerechnet Religion ein derart mächtiges Werkzeug darstellt, um die Zuhörerschaft für sich zu gewinnen, soll im Folgenden erläutert werden.

Chapp (2012: 4) argumentiert, dass Religion einerseits einen großen Einfluss auf die soziale Identität des Menschen ausübt, und andererseits besitzt sie die Fähigkeit, zur

⁵ Alle Übersetzung in dieser Arbeit sind eigene.

Emotionswelt des Individuums durchzudringen. Beide dieser Eigenschaften sind essentiell für die politische Überzeugungskraft. Soziale Identitäten bringen den Vorteil mit sich, dass sie, selbst wenn sie vollkommen willkürlich zustande gekommen sind und die persönliche Bindung des Mitglieds zur Gruppe relativ gering ist, den s. g. „ingroup favoritism“ (ebd.: 6) bewirken. Das heißt, Mitglieder einer Gemeinschaft sind geneigt andere Mitglieder der selbigen gegenüber Mitgliedern anderer Gemeinschaften zu bevorzugen. Der Mensch neigt zu diesem Verhalten, weil dies kognitive Prozesse erleichtert. So sind Menschen die allgemein die Neigung haben, Gegebenheiten aus ihrer Umwelt vereinfacht darzustellen, eher vom Ingroup Favoritism betroffen (Stangor 2016). Andererseits kommt diese Vorgehensweise auch aus dem Wunsch ein positives soziales Umfeld zu kreieren und dadurch die eigene Gruppe im positiven Licht darzustellen (ebd.). Außerdem erwarten Individuen instinktiv von Mitgliedern anderer Gruppen ein gewisses kompetitives Verhalten, weswegen sie Partei für jene ergreifen, die zu ihresgleichen gehören (ebd.). Chapp (2012: 4) weist darauf hin, dass die religiöse Zugehörigkeit keine arbiträre ist und ihre Auswirkung auf den Ingroup Favoritism deutlich stärker ist. Dem könnte man entgegen, dass ein Großteil der Menschen in ihre Religionszugehörigkeit „hineingeboren“ wird und, in den meisten Fällen, in dieser bis zu seinem Lebensende verbleibt. In diesem Sinne wäre auch die Religionszugehörigkeit für viele Menschen wie auch die Zugehörigkeit zu einer Ethnie keine willentlich gewählte, sondern eine arbiträre. (Ausgenommen sind natürlich jene, die sich im Laufe ihres Lebens bewusst für eine andere Religion als die ihrer Vorfahren entscheiden bzw. die Religion der Eltern annehmen, weil sie sich mit dieser mehr oder weniger tiefgründig auseinandergesetzt haben. Diese Art von Menschen bleibt jedoch eine Minderheit.) Dennoch tut das der systematischen Bevorzugung von Mitgliedern der eigenen religiösen Gruppe keinen Abbruch. Aus diesem Grund ist es für denjenigen, der politische Macht anstrebt, essentiell, sich als Mitglied dieser Gemeinschaft zu präsentieren, um das Potential des Ingroup Favoritism zu nutzen. Hier ist auch Jukićs (1996: 771) Ansicht nennenswert: er geht davon aus, dass Religion von kleineren Gruppen als distinktiver Faktor zu anderen, größeren Gemeinschaften benutzt wird, wenn sie Gefahr laufen in diese assimiliert zu werden. Dass die Angst vor der Assimilierung auch künstlich von politischen Parteien erzeugt werden kann, ohne dass die Gefahr auch realen Tatsachen entspricht, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Da Religion oft als Vorwand genutzt wird, um Einfluss auf aktuelle gesellschaftspolitische Entwicklungen zu nehmen, kann es für den Analytiker schwer werden, die tatsächlichen Motive einer Bewegung herauszukristallisieren (ebd.).

Die Verwendung religiöser Mythen und religiöser Rhetorik wurde insbesondere in Verbindung mit den Vereinigten Staaten ausgiebig erforscht. Obwohl dort eine strikte Trennung zwischen Staat und Kirche besteht und Weihnachten der einzige staatliche Feiertag religiösen Ursprungs ist, sehen sich sogar liberalatheistische Politiker gezwungen, in ihren Reden explizite Bezüge zur Religion zu nehmen, da sogar ganze Wahlkämpfe zum Teil wegen fehlender religiöser Rhetorik verloren wurden (vgl. Kaylor 2010). Auch wenn sich die Situation in den Vereinigten Staaten aufgrund der höheren religiösen Pluralität von der in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens unterscheidet, können doch einige wichtige Erkenntnisse aus der Forschung religiöser Rhetorik aus diesem Raum gezogen werden.

Chapps (2012) Ansicht nach verwenden Wahlkampfkandidaten in den Vereinigten Staaten religiöse Rhetorik für das „priming“ (ebd.: 7) von Identitäten. Mendelsohn (1996: 113) definiert die Funktion des Priming als „provok[ing] opinion or behaviour change not because individuals alter their beliefs or evaluations of objects, but because they alter the relative weight they give to various considerations that make up the ultimate evaluation“. Indem die Kandidaten häufig Bezug zur Religion nehmen, kreieren sie beim Zuhörer auf einer oft nicht bewusst wahrgenommenen Ebene das Gefühl der Zugehörigkeit zur gleichen religiösen Gruppe, weswegen die Wahrscheinlichkeit steigt, dass der Kandidat bei der Wahl bevorzugt wird (Chapp 2012: 7).

Charakteristisch für Politiker und insbesondere für Präsidentschaftskandidaten der Vereinigten Staaten ist das evozieren einer s. g. Zivilreligion. Da es unterschiedliche religiöse Subgruppen gibt und es daher beim Stimmfang nicht lukrativ ist, nur eine davon anzusprechen, erzeugen diese Politiker das Gefühl von Religiosität, das möglichst viele Zuhörer vereinen soll. Dadurch wird eine weitumfassende Identität gestiftet, von der sich niemand ausgeschlossen fühlen soll (ebd.: 8). Chapp verweist auf Studien, die gezeigt haben, dass die nationale Zugehörigkeit die der Subgruppen ablösen kann. Schafft es jedoch ein Politiker sowohl die nationale als auch die Subgruppenidentität zu vereinen, hält er ein effektives Werkzeug in den Händen, das viele Wählerstimmen gewinnen kann.

In diesem Kontext führt Chapp (ebd.) einen anderen, für diese Arbeit wichtigeren Begriff ein, nämlich den der „culture wars“. Im Gegensatz zur Zivilreligion, dessen bestreben es ist, verschiedene Gruppierungen zu vereinen, ist die Funktion der Culture Wars zwischen diesen zu trennen und eine klare Linie zwischen „wir“ und „sie“ zu ziehen. Die beiden Konzepte erzeugen auch eine unterschiedliche emotionale Stimmung bei der

Zuhörerschaft; während die Zivilreligion häufig Enthusiasmus mit sich bringt, erzeugt Culture Wars meist negative Gefühle – wie beispielsweise Wut oder Furcht – gegenüber anderen. (ebd.: 9).

Die Identität, die mit der Zivilreligion erzeugt wird, muss ihre Grenzen haben, sonst verfehlt sie Chapps Meinung nach ihr Ziel (ebd.: 9). Die Nation, die durch eine gemeinsame Religiosität zusammengehalten wird, muss von anderen Nationen oder Gruppen, die nicht die gleichen Werte teilen, trennbar sein. In den Vereinigten Staaten könnten diese „anderen“ Gruppen sein, die bspw. mit dem Ku-Klux-Klan sympathisieren. Dennoch hat die Sprache der Zivilreligion einen äußerst inklusiven Charakter. Bei Culture Wars ist diese Trennung herausragender und die Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zu dem jeweiligen Kollektiv sind enger gefasst. Die Definition des eigenen Ichs entsteht in erster Linie durch die Definition der anderen oppositionellen Gruppe.

Religiöse Rhetorik kann insbesondere in Zeiten der Unsicherheit und des Krieges ihre vollständige Wirkung entfalten, da dann die Herzen der Menschen dafür besonders empfänglich sind (Diez & Franch 2017: 4). Bezugnehmend auf die Vereinigten Staaten schreiben Diez und Franch (ebd.), dass Präsidenten in Kriegsfällen das Publikum überzeugen möchten, dass sich Gott auf ihrer Seite befindet und der Krieg Teil einer göttlichen Fügung ist. Die Aufgabe des politischen Führers ist es, beim Publikum das Gefühl zu erzeugen, dass sie als eine Einheit und mit Hilfe einer höheren Macht dem Bösen ein Ende setzen müssen (ebd.). So wurden während der Präsidentschaft von George W. Bush die militärischen Konflikte als ein heiliger Kreuzzug gegen den Teufel beschrieben (ebd.). Jukić (1996: 771), der die Rolle der Religionen in der Herausbildung der Nationalstaaten des ehemaligen Jugoslawiens analysierte, stellt fest, dass in Kriegszeiten die religiöse Erinnerung ins Zentrum gerückt und als ausschlaggebend für die Gegenwart dargestellt wird. Die Schlacht auf dem Amselfeld wurde beispielsweise als eine Schlacht zwischen den ketzerischen Osmanen und der heiligen orthodoxen Religion präsentiert:

Zato smo za sve vrijeme ratovanja slušali samo o Turcima, a nikada o Bošnjacima. Kao da živimo u doba Kosovske bitke, a ne u postkomunističkim previranjima. Prošlost koja se tako naglo probudila iskazana je dakle u predodžbama religijskih sukoba. [...]. Tako gledano, na područjima bivše Jugoslavije nije se nikada vodio isključivo rat nepreboljenih uspomena, ali bez njih teško da bi bio ispao toliko nemilosrdan i okrutan kakvim se pokazao (ebd.).

Deswegen haben wir während des Krieges immer nur etwas von Türken gehört, niemals über Bosniaken. Als würden wir zur Zeit der Kosovoschlacht leben, und nicht während postkommunistischen Wallungen. Die Vergangenheit, die so schnell wieder zum Leben

erwachte, zeigte sich in den Vorstellungen religiöser Konflikte. (..) So gesehen führte man auf den Gebieten des ehemaligen Jugoslawiens niemals ausschließlich einen Krieg der nicht überwundenen Erinnerungen, aber ohne sie wäre er wahrscheinlich niemals so erbarmungslos und grausam geworden.

Wie sich im Nachfolgendem zeigen wird, wurde im Prozess der Entstehung der Nationalstaaten des ehemaligen Jugoslawiens eine Politik der Spaltung eingesetzt. Auch die Religion spielte dabei eine wesentliche Rolle, um die drei staatstragenden Völker der Muslime, Kroaten und Serben gegeneinander zu mobilisieren. In diesem Sinne kann im Fall der Rhetorik der Jugoslawienkriege von Culture Wars gesprochen werden. Welche führenden Politiker jedoch die Religion für politische Zwecke mehr missbraucht haben, ist unter anderem Gegenstand der Untersuchung dieser Arbeit.

4.6. Kurze Rekapitulation der Ereignisse zwischen 1980 und 1992

Die Ereignisse, die allmählich die Beziehungen zwischen den ehemaligen Teilrepubliken Jugoslawiens verschlechterten, so dass sie schließlich in Kriegen mündeten, sind ein komplexes Mosaik, dessen ausführliche Darstellung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Um dem Leser dennoch eine Einführung in das Kriegsgeschehen nicht vorzuenthalten, sollen im Folgenden die wichtigeren Episoden der Zeit zwischen Titos Tod und dem Jahr 1992, in dem letztendlich auch der Krieg in Bosnien und Herzegowina begann, aufgezeigt werden.

Nach Titos Tod und folglich nach dem Verlust des Bindeglieds und Symbols eines vereinten Jugoslawiens, flammten zuvor teilweise latente Konflikte wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Natur auf. Ein wesentliches Anliegen vieler Teilrepubliken war das Streben nach mehr Autonomie, während sich Serbien für eine Rezentralisierung des Systems einsetzte.

Im März 1981 brach in Kosovo, der das ärmste Gebiet Jugoslawiens darstellte, ein Studentenprotest aus, der sich zunächst gegen das schlechte Mensaessen richtete, in welchem jedoch bald auch Rufe nach der Anerkennung Kosovos als siebte Teilrepublik oder des Anschlusses an Albanien zu hören waren (Sundhaussen 2010: 195). Die Proteste wurden von der Polizei gewaltsam aufgelöst, wobei mindestens zehn Menschen ums Lebens kamen – inoffiziell ging man jedoch von mindestens 100 Opfern aus (Bieber 2005: 90). Für Bieber (ebd.) zeugte der Umgang der Polizei mit den Protestierenden von der Unfähigkeit der Regierung mit solchen Krisen umzugehen.

Im Laufe der 80er Jahre gab es immer wieder Gerichtsverhandlungen, die den Zweck der Abschreckung vor nationalistischen Bewegungen und des Statuierens eines Exempels erfüllen sollten. So wurde 1983 der spätere Staatspräsident von Bosnien und Herzegowina Alija Izetbegović mit zwölf anderen Intellektuellen zu elf Jahren Haft verurteilt, weil ihm vorgeworfen wurde, eine gefährliche Organisation gegründet zu haben, die den Umsturz der Regierung anstrebt (Anđelić 2003). Einerseits wurde ihm angelastet die Scharia durchsetzen zu wollen, andererseits die Implementierung des westlichen Demokratiesystems zu beabsichtigen. Für Anđelić (ebd.) handelte es sich dabei um einen reinen Schauprozess, da Izetbegović zu dieser Zeit relativ unbekannt war und sein gesellschaftlicher Einfluss nicht über wenige geschlossene Kreise reichte. Darüber hinaus hatte er seine berüchtigte *Islamische Deklaration* bereits im Jahr 1970 veröffentlicht, die in Jugoslawien zu dieser Zeit nicht zu sehr aneckte (ebd.). Bei dem Prozess ging es hauptsächlich darum, nach Titos Tod politische Stärke zu zeigen. Anđelić ist darüber hinaus der Meinung, dass der 1984 stattgefunden Prozess gegen den späteren Ultranationalisten Vojislav Šešelj, der wegen konterrevolutionären Aktivitäten, die sich hauptsächlich im Verfassen eines privaten Manuskripts äußerten, aufgrund des Prinzips der Gegenseitigkeit stattfand, d. h. um nicht das Gefühl der Bevorzugung bzw. Benachteiligung einer bestimmten Nation entstehen zu lassen, musste auch ein Angehöriger einer anderen Nation gleichermaßen bestraft werden.

Das Aufsteigen Slobodan Miloševićs zur politischen Führungsspitze in den Jahren 1986 und 1987 kennzeichnete einen großen Wandel in der politischen Landschaft und der gesellschaftlichen Wahrnehmung des Staates Jugoslawiens. Nachdem ihre Rechte zu Lebzeiten Titos erweitert wurden und sie zu autonomen Provinzen erhoben wurden, wurden Kosovo und Vojvodina die Rechte am 24. Februar 1989 durch eine Verfassungsänderung, die seitens Serbiens bzw. Miloševićs veranlasst wurde, wieder weggenommen (Sundhaussen 2010: 204). Sie verloren dabei ihr Vetorecht gegen serbische Verfassungsänderungen (ebd.). Im Bundesorgan sicherte sich Milošević die Stimmen der Provinzen. Dadurch hatte Serbien genauso viele Stimmen wie die anderen vier Republiken zusammen, die jeweils nur eine Stimme erhielten (ebd.).

1990 wurden in Slowenien und Kroatien freie Wahlen abgehalten, die von Parteien gewonnen wurden, die für mehr Souveränität bzw. eine vollständige Sezession vom jugoslawischen Staat eintraten. Danach war die Situation in Kroatien zwischen den dort ansässigen Serben und den Kroaten besonders angespannt, da unter den Serben, die

ungefähr 12% der Gesamtbevölkerung ausmachten, gezielt Gerüchte über einen geplanten Genozid der Kroaten an der serbischen Bevölkerung verbreitet wurden (vgl. Rüb 1999: 174). Ausschlaggebend war unter anderem die neue kroatische Verfassung, in der die Serben nicht mehr als ein konstitutives Volk verzeichnet waren, sondern mit anderen Minderheiten wie den Ungarn gleichgesetzt wurden (Ivanišević 1997: 81). In diesem Jahr kam es auch zu der s. g. *Baumstammrevolution*, die für viele Kroaten den Beginn des Krieges kennzeichnete. Dabei blockierten kroatische Serben, die kurz nach den Wahlen eine autonome Provinz in Knin in der Krajina ausgerufen hatten, die Zufahrt zu ihrer Provinz mit Baumstämmen (Mijić 2014: 254). Die Serben in der Krajina wurden von Belgrad finanziert und bewaffnet (ebd.). Sowohl in Kroatien als auch in Serbien wuchs die Angst vor der anderen Nation, da es in beiden Ländern zu einer Wiederbelebung extremistischer Gruppierung kam, wie der Ustascha und den Tschetniks (Dengler 1991: 22). Die ersten Todesfälle in Kroatien gab es am 31. März 1991 während des bewaffneten Zwischenfalls bei den Plitvicer Seen in Kroatien, bei dem serbische Nationalisten eine kroatische Polizeistation stürmten und im Zuge des Feuergefechts zwei Menschen, ein Serbe und ein Kroat, ums Leben kamen (Rüb 1999: 174).

Slowenien, das seine Unabhängigkeit im Juni 1991 ausrief, wurde kurz darauf von der Jugoslawischen Volksarmee angegriffen. Der Krieg war jedoch bereits nach 10 Tagen beendet und verlief im Vergleich zu jenem in Kroatien und Bosnien und Herzegowina glimpflich. Nach Rüb (1999: 170) ist der Krieg mit Slowenien so schnell vorbeigegangen, weil Slowenien im Gegensatz zu den anderen Teilrepubliken eine relativ homogene Bevölkerung hat. Die Slowenen konnten danach ihre politischen und wirtschaftlichen Ziele weitgehend ungestört verfolgen (ebd.).

Auch Kroatien erklärte am gleichen Tag wie Slowenien seine Unabhängigkeit. Danach begannen die serbischen Angriffe auf die kroatischen Küstenstädte, was zu einer Massenflucht führte (Dengler 1991: 23). Rüb (1999: 174) beschreibt den Krieg in Kroatien folgendermaßen:

Was anschließend in Kroatien stattfand, war ein Genozid, der sowohl von kroatischer wie von serbischer Seite mit massiver Brutalität vollzogen wurde - mit Wissen der jeweiligen Regierungen und häufig, aber nicht immer, unter deren unmittelbarem Befehl. Eine Besonderheit zeichnete sich bereits hier ab: Er wurde vorwiegend nicht von hierarchisch strukturierten, auf Befehl und militärischer Disziplin aufgebauten Armeen durchgeführt, sondern in Selbsttätigkeit von Teilen der Bevölkerung und von einer zunehmend unüberschaubar werdenden Anzahl paramilitärischer Verbände, die – wenn überhaupt – ihre jeweils eigenen Befehlsstrukturen hatten.

Am 9. Januar 1992 riefen die bosnischen Serben die unabhängige Repulika Srpska aus, mit dem Ziel, sich Jugoslawien anzuschließen (Čuvalo 2010: 37). Am 29. Februar und 1. März 1992 wurde in Bosnien und Herzegowina ein Referendum über die Unabhängigkeit der Teilrepublik von Jugoslawien abgehalten. 99% der Stimmen stimmten einem neuen unabhängigen Staat zu, jedoch boykottierten die meisten Serben in Bosnien die Teilnahme am Referendum (ebd.: 38). Am 3. März rief schließlich Izetbegović die Unabhängigkeit aus und bereits am 4. März begannen die Kämpfe in Bosanski Brod und Foča; in Prnjavor wurde eine Moschee bombardiert (ebd.).

Die militärischen Konflikte zwischen 1991 und 1995 hatten eine enorme Verwüstung zur Folge. Etwa vier Millionen Menschen flohen bzw. wurden vertrieben, ca. 180.000 Menschen wurden umgebracht, davon ungefähr 100.000 in Bosnien und Herzegowina (Sundhaussen 2010: 208). Darüber hinaus kam es zu Massenvergewaltigungen, hohen materiellen Schäden – von denen sich viele Gebiete bis heute noch nicht gänzlich erholt haben – und zu einer großangelegten Zerstörung kulturellen Erbes, wie beispielsweise der Nationalbibliothek in Sarajevo.

4.7. Die Ursachen des Krieges

Auch die Ursachen des Krieges sind vielschichtig und teilweise kann man Ursache und Wirkung nicht eindeutig voneinander unterscheiden. Als Ursachen werden am häufigsten die gravierende wirtschaftliche Not in den 1980er Jahren und der aufkeimende Nationalismus, der einen Bruch mit der Erinnerungspolitik des Zweiten Jugoslawiens bedeutete, genannt. Die ethnischen Spannungen der 90er Jahre sieht Sundhaussen (2010: 193ff) nicht als eine Ursache, sondern als eine Folge des Zerfalls Jugoslawiens. Als Grund dafür nennt er repräsentative Umfragen der 80er Jahre, aus denen ersichtlich ist, dass ein Großteil der Befragten den Fortbestand Jugoslawiens nicht in Frage stellte. Mit Ausnahme der Verhältnisse zwischen Albanern und Serben sowie zwischen den Montenegrinern und Makedoniern wurden auch die interethnischen Beziehungen von den Umfrageteilnehmern als relativ stabil bewertet. Dass jedoch nationalistisches Denken, das unweigerlich auch eine Abwehrhaltung gegenüber anderen Nationen innehat, immer ein Begleiter des Zweiten Jugoslawiens war, zeigt sich beispielsweise am Kroatischen Frühling der 70er Jahre. Hier ist zu betonen, dass der Nationalismus seinen Ausgang immer bei der kulturellen Elite nahm. Man könnte daher den Nationalismus der Eliten als

eine der Ursachen des Nationalismus der Massen betrachten, der dann schließlich zu den bekannten Gräueltaten führte.

Darüber hinaus waren der Nationalismus und die Misswirtschaft nicht zwei voneinander losgelöste Erscheinungen. Vielmehr haben sich beide gegenseitig genährt; die Wirtschaftskrise hat nationalistischen Bewegungen einen weiteren Grund für ihre Existenz gegeben und die nationalistischen Interessen haben die Verbesserung der prekären wirtschaftlichen Lage gebremst.

Im Folgenden sollen die oben genannten Auslöser des Krieges, d. h. die schlechte ökonomische Lage der 80er Jahre und der blühende Nationalismus, anhand wissenschaftlicher Literatur näher betrachtet werden. Was den Nationalismus angeht, so wird ein besonderes Augenmerk auf die Erinnerungspolitik vor und nach Titos Tod sowie auf die damit verbundenen Mythen und die Rolle, die die Religion dabei spielte, gelegt werden.

4.7.1. Die Wirtschaftskrise der 80er Jahre

Die finanzielle Destabilisierung des Landes begann bereits wenige Jahre vor Titos Tod; ihren Höhepunkt erreichte sie jedoch in den 1980er Jahren (Milanović 2011: 85). Der Tod des Staatsgründers, das Fehlen eines geeigneten Nachfolgers und die daraus entstandene innere Instabilität ist mitunter ein Faktor, warum die wirtschaftliche Situation so abgleiten konnte. Daneben war der zweite Ölpreisschock im Jahr 1979 dafür verantwortlich, dass in ganz Europa und insbesondere in den sozialistischen Staaten die Produktion zurückging (Ćalić 2010: 264). Ćalić (ebd.: 265) sieht die Tatsache, dass Jugoslawien die Schwerindustrie enorm ausgebaut hat, dabei jedoch unflexibel für Entwicklungen der Weltwirtschaft geblieben ist, und nicht fähig war in neue Bereiche wie in die Telekommunikation oder die Elektronik umzusteigen, als einen Grund, warum Jugoslawien sich nicht von der weltweiten Wirtschaftskrise erholen konnte. Als Beispiel für die Rückständigkeit der Wirtschaft nennt sie das in Jugoslawien produzierte Auto *Yugo 45*. Wegen veralteter Marketing- und Servicemethoden sowie minderer Qualität konnten im Jahr 1989 nur 18 Autos in den Vereinigten Staaten abgesetzt werden. Die Nachfrage nach jugoslawischen Produkten sank und der negativen Bilanz musste mit Sparmaßnahmen entgegengewirkt werden (ebd.). Dies wiederum führte zu einem Rückgang der Investitionen, des Einkommens und der Nachfrage (ebd.). Zudem stieg die

Inflation stark. Im Jahr 1985 war sie um hundert Prozent höher als im Jahr 1979, die Lebenserhaltungskosten waren zu diesem Zeitpunkt jedoch neunmal höher (Sundhaussen 2010: 187). Darüber hinaus betrug die Auslandsverschuldung 21 Milliarden, wobei im Jahr 1982 1,8 Milliarden allein für den Schuldendienst gezahlt werden mussten (Ćalilć 2010: 265). In den 80er Jahren fehlte es an wichtigen Konsumgütern wie Kaffee, Benzin, aber auch Medizinprodukten (Milanović 2011: 86). Zu dieser Zeit stieg auch die Arbeitslosigkeit, die insbesondere die Stadtbevölkerung, jüngere Menschen und südliche Teile Jugoslawiens traf (ebd.).

Während der Wirtschaftskrise der 80er Jahre wechselten die Regierungspräsidenten relativ schnell. Diese versuchten durch die Aufschiebung der Schuldenrückzahlungen oder eine vermehrte Geldproduktion der Krise entgegenzuwirken und somit soziale Unruhen zu verhindern (ebd.). Auf der Seite der Bevölkerung schwand das Vertrauen in die Regierung stetig. So wurde die 1982 an die Macht gekommene Ministerpräsidentin Milka Planinc beschuldigt, dass sie Einnahmen aus Serbien und unterentwickelten Regionen wie Kosovo oder Bosnien und Herzegowina nach Slowenien und Kroatien schickte, anstatt mit ihnen die ärmeren Länder zu unterstützen (ebd.). Zwischen 1986 und 1988 wurde Planinc durch die Regierung Branko Mikulićs abgelöst, der durch geplante Stabilisierung und eine Liberalisierung der Preise versuchte, die Lage zu verbessern, jedoch wurde er insbesondere wegen letzterem von anderen Politikern stark kritisiert. Zudem konnte er Auflagen des Internationalen Währungsfonds nicht umsetzen und sein Ansehen war wegen der s. g. Agrokomerc-Affäre stark angeschlagen, sodass seine Regierung als erste einen kollektiven Rücktritt erklärte (vgl. ebd.: 87; Sundhaussen 2014: 224). Ante Marković folgte schließlich der Regierung Mikulićs. Er schaffte es die Inflation sowie die Auslandschulden zu vermindern und führte die Unternehmensprivatisierung ein (Milanović 2011: 87). Die Regierung Markovićs konnte jedoch nicht lange wirken, da der Bund der Kommunisten Jugoslawiens im Jahr 1990 zerbrach (ebd.).

Charakteristisch für Jugoslawien war das wirtschaftliche Nord-Süd-Gefälle. Slowenien und Kroatien, später auch die Vojvodina, galten als die reicheren Republiken, während Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Makedonien und Kosovo die Armenhäuser des Staates darstellten (Sundhaussen 2010: 189). Serbien hingegen war das Mittelmaß (ebd.). Obwohl ein Ausgleich zwischen den Staaten ein primäres Ziel der Regierung war, die mit einem Entwicklungsfonds und einer zentralen Planung der Investitionen minimale

Verbesserungen erzielen konnte, blieb die Kluft bestehen (ebd.). Die unterschiedliche finanzielle Lage brachte auch auseinanderklaffende Interessen. Während Slowenien und Kroatien sich für mehr Unabhängigkeit stark machten, forderten die ärmeren Republiken eine gerechte Umverteilung der Einnahmen aus Kroatien und Slowenien, aber auch aus ihrem eigenen Haushalt, da sie in der Preispolitik der Regierung ein Manöver sahen, das auch ihre eigenen Einnahmen den reicheren Republiken zuspielte (Milanović 2011: 89).

Wie es der natürliche Lauf der Dinge vorsieht, polarisierten diese Missstände die Bevölkerung und die politischen Lager. Das Vertrauen in die politische Führung verflüchtigte sich gänzlich. Ein Beispiel für die verhärteten Fronten ist das berühmte Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften aus dem Jahre 1986, auf das später noch näher eingegangen wird. Die serbischen Verfasser des Memorandums beklagten die wirtschaftliche Diskriminierung Serbiens durch eine Dezentralisierungspolitik, die drauf abzielte, acht verschiedene und voneinander unabhängige Wirtschaftsmärkte zu errichten. Sie sahen Serbien als ökonomisch benachteiligt, weil u. a. nach ihren Angaben die Summe der Investitionen pro Bewohner niedrig war, während die Effizienz der Investitionen deutlich höher war als in den meisten anderen Republiken (vgl. SANU 1986: 18). Weiters schreiben die Autoren (ebd.):

Tokom čitavog posleratnog perioda privreda Srbije je bila izložena neekvivalentnoj razmeni. Aktuelan primer takve razmene je niska cena električne energije koja se u velikim količinama isporučuje drugim republikama. [...] Doda li se tome da su najrazvijenije republike, zbog oskudice sredstava akumulacije Srbije, sa svojim kapitalom ušle u njenu privredu [...] dobija se slika jedne podređene i zapostavljene privrede u okviru jugoslovenskog prostora.

Zu Deutsch:

Während der gesamten Nachkriegszeit war die serbische Wirtschaft einem nicht äquivalenten Austausch ausgesetzt. Ein aktuelles Beispiel dafür ist der niedrige Preis elektrischer Energie, die an andere Republiken geliefert wird. (..) Fügt man dem hinzu, dass die am weitesten entwickelten Republiken wegen ihres Engpasses in den Energiespeichern, mit ihrem Kapital in die (serbische) Wirtschaft eingedrungen sind (..), bekommt man das Bild einer untergeordneten Wirtschaft im Rahmen des jugoslawischen Gebiets.

Das vorherrschende Gefühl der wirtschaftlichen Benachteiligung, das bei jeder Nation vorhanden war, führte dazu, dass schrittweise das Bewusstsein über die eigene Nationszugehörigkeit stärker wurde und sich eine negative Einstellung gegenüber anderen Gemeinschaften bildete. Gleichzeitig wurden viele nationale Mythen erfunden oder heraufbeschwört und die Erinnerungspolitik, die zu Lebzeiten Titos propagiert wurde, geriet allmählich in Vergessenheit und wurde durch neue ersetzt.

4.7.2. Alte und neue Erinnerungspolitiken

Um eine Heimat für verschiedene Ethnien zu schaffen, unter welchen es in der Vergangenheit immer wieder (bewaffnete) Konflikte gab, bemühte sich nach dem Zweiten Weltkrieg die jugoslawische Führung eine gemeinsame, verbindende Erinnerung zu schaffen und die alte auszulöschen.

Das Zweite Jugoslawien hatte im Gegensatz zu den meisten anderen Nationen keinen Ursprungsmythos, an den man die Bevölkerung kontinuierlich erinnern konnte, um eine gemeinsame Identität zu stiften und zu erhalten. Aus diesem Grund versuchte man die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und an einen gemeinsamen Feind, der in diesem Fall die Faschisten und die Kapitalisten waren, als ein bindendes Glied zwischen den Völkern ins Leben zu rufen (Sundhaussen 2014: 79). Der neue Leitsatz lautete „Brüderlichkeit und Einigkeit“ und sollte alte Differenzen beseitigen. Die Führung hat aber im Gegensatz zu der des Ersten Jugoslawiens erkannt, dass das Auslöschen der Nationalidentität nicht über Nacht geschehen kann, weswegen sie versuchte, alle Nationen möglichst gleichzustellen. Sie sprach allen staatstragenden Völkern und Minderheiten weitreichende Rechte zu, um nationalen Spannungen ein Ende zu setzen, in der Hoffnung, dass die jugoslawische Identität bei allen an die erste Stelle rückt (vgl. ebd.: 75). Im Zuge dessen erhielten Kosovo und Vojvodina den Status einer autonomen Provinz und Minderheiten wie die Ungarn oder die Türken konnten beispielsweise eigene Schulen und Zeitungen betreiben (ebd.). Den bosnischen Muslimen, die zuvor entweder als muslimische Kroaten oder als muslimische Serben wahrgenommen wurden, wurde eine eigene Nationalität zugesprochen (Ivanišević 1997: 88). Der Begriff „Musliman“ bezeichnete nun den Angehörigen einer Nation und wurde großgeschrieben, während „musliman“, klein geschrieben, für einen Angehörigen der islamischen Religion stand (ebd.).

Im neuen Staat sollten sich alle wohlfühlen und letztlich alle in einer jugoslawischen Einheit verschmelzen. Sundhaussen (2014: 77) hält Folgendes fest:

Die Lehren, die die Kommunisten aus dem Zweiten Weltkrieg zogen, lauteten: Nur gemeinsam können die jugoslawischen Völker der Bedrohung von außen – dem deutschen Drang nach Osten, dem italienischen Vormachtstreben im Adria-Raum, dem bulgarischen und ungarischen Revisionismus (..) begegnen. Nur gemeinsam können sie sich behaupten in einer Welt, die von Großmachtinteressen bestimmt wird.

Die um den Krieg kursierenden Narrationen waren laut Sundhaussen (ebd.) undifferenziert und einseitig - sie ließen keine abweichenden Erzählungen zu und malten ein äußerst polarisiertes Bild von Gut und Böse. Gut waren die einheimischen Arbeiter und die kommunistischen Partisanen, Böse waren die Besatzungsmächte und ihre Kollaborateure. Alle Nationalitäten waren gleichermaßen auf beiden Seiten vertreten. Die Tatsache, dass der Krieg auch ein Krieg zwischen verschiedenen jugoslawischen Nationalitäten war, wurde aus der öffentlichen Erinnerung verdrängt (ebd.).

Dass diese Politik keinen Bestand haben würde, prophezeiten immer wieder auftauchende nationalistische Strömungen wie beispielsweise der Kroatische Frühling im Jahr 1971, bei dem kroatische Intellektuelle unterstützt von einer breiten Studentenschaft mehr Autonomierechte und eine Loslösung von der kulturellen serbischen Hegemonie forderten (vgl. Bieber 2005: 57).

Besonders der Versuch eine einheitliche Standardsprache zu schaffen, die für alle Republiken verbindlich war, stieß auf starke Gegenwehr. Im Jahr 1967 übten kroatische Kulturinstitutionen Kritik am serbischen Einfluss auf die s. g. *serbokroatische* Sprache und forderten eine Gleichstellung des Kroatischen in allen Bereichen (ebd.: 58). Bieber (ebd.) schreibt weiter dazu: „Der Versuch, die kroatische Sprache wiederzubeleben, stieß auf heftige nationalistische Reaktionen von serbischer Seite. Der Präsident der *Matica Srpska* (..) erklärte die Notwendigkeit für die serbische Kulturorganisation, das Serbentum von Budapest bis Montenegro zu schützen.“

Obwohl der Nationalismus im Zweiten Jugoslawien immer schon vorhanden war, kam es erst nach Titos Tod und infolge der Wirtschaftskrise zu einem regelrechten Aufblühen nationalistischen Gedankenguts. Nun wurden die Feindbilder der Kommunisten durch neue ersetzt und Erinnerungen an den Krieg und die Zeit vor Jugoslawien neu geschrieben. An die Stelle der Besatzungsmächte und der einheimischen Kollaborateure, die einst die Verkörperung des Bösen waren, traten nun andere jugoslawische Nationen. Aus Sicht der Kroaten strebten die Serben ein Großserbien an und die Serben sahen in den Kroaten ein unterdrückerisches Volk, das die Rechte der serbischen Minderheit in Kroatien stets mit Füßen trat (vgl. Sundhaussen 2014: 78). Ins Rampenlicht traten die Erinnerungen an Jasenovac, Bleiburg oder die Ermordung von Draža Mihajlović (Sundhaussen 2010: 203). In Bezug auf Jasenovac, dem größten Konzentrationslager im südslawischen Raum im Zweiten Weltkrieg, gab es in den 1980er Jahren Auseinandersetzungen über die Zahl der Serben, die dort dem Ustascharegime zum Opfer

fielen. Von serbischer Seite wurde behauptet und in ihren Medien verbreitet, dass etwa eine Million Serben im KZ Jasenovac ums Leben kam (Bieber 2005: 120). In Kroatien hingegen wurde das Massaker von Bleiburg zu einer zentralen Erinnerung, die die Grausamkeit der Serben aufzeigen sollte. Das KZ Jasenovac wurde von ihnen wiederum als Arbeitslager bezeichnet und bagatellisiert (Sundhaussen 2010: 206). Außerdem seien unter den Todesopfern auch viele kroatische Antifaschisten gewesen und die Taten der Ustascha lediglich eine notwendige Reaktion auf die Verbrechen der Tschetniks, so die Behauptungen (ebd.). Angesichts der literarischen Werke, die von serbischer Seite in den Jahren nach Titos Tod geschrieben wurden, stellt Bieber (ebd.: 124) zwei Motive fest, die sich wie ein roter Faden durch sie ziehen, nämlich das „Martyrium“ und der „Verrat“:

Romane und Reden beschreiben oftmals das Leiden einzelner Serben, die als kollektive Helden die gesamte Nation verkörpern. Ihr Leiden wird als selbstlos dargestellt; sie opfern sich für andere Nationen oder sind deren Opfer. Diese Sichtweise lässt alle anderen, die anderen Nationen Jugoslawiens und den Rest der Welt, als Feinde erscheinen, die Bestandteil einer Verschwörung gegen serbische Interessen sind und verhindern, dass Serbien seinen rechtmäßigen Platz einnimmt. (..) Beide Motive werden in einer Atmosphäre von Selbstmitleid thematisiert.

Sundhaussen (2010: 206) merkt in Bezug auf die neue Erinnerungspolitik der Teilrepubliken an, dass es im Diskurs der 80er Jahre nicht um eine Trauerbewältigung ging und auch nicht um eine differenzierte Auseinandersetzung mit Tätern und Opfern, sondern um die Schaffung von „Täternationen“ und „Opfernationen“.

Im serbischen Diskurs über die Opfer- und Täterrolle waren nicht nur die Kroaten ein zentrales Feindbild, sondern auch die Kosovaren. Im bereits erwähnten Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften von 1986 wurde erstmals das Wort „Genozid“ verwendet. Die Akademiker behaupteten nämlich, dass sich am Kosovo zu dieser Zeit ein gezielter Genozid an der serbischen Bevölkerung abspielte. Die Autoren schrieben:

Fizički, politički, pravni, kulturni genocid nad srpskim stanovništvom Kosova i Metohije najteži je poraz u oslobodilačkim borbama što ih je vodila Srbija od Orašca 1804. do ustanka 1941. godine. Odgovornost za taj poraz pada, pre svega, na još uvek živo kominternovsko nasleđe u nacionalnoj politici Komunističke partije Jugoslavije i sledbeništvo srpskih komunista toj politici, na preskupe ideološke i političke zablude, neznanja, nedoraslosti [...]. (SANU 1986: 23f)

'Der physische, politische, rechtliche, kulturelle Genozid an der serbischen Bevölkerung Kosovos und Metochiens ist die schwerste Niederlage in den Befreiungskämpfen, die Serbien seit Orašce im Jahr 1804 bis zum Aufstand im Jahr 1941 geführt hat. Die Verantwortung für diese Niederlage fällt, vor allem, auf das noch immer lebendige kominterne Erbe in der Nationalpolitik der Kommunistischen Partei Jugoslawien und die Befolgung dieser Politik seitens der serbischen Kommunisten, auf die zu teuren ideologischen und politischen Irrtümer, Unwissenheit, Unreife (...).'

Sie kritisierten die Regierung wegen der Aufwertung des Kosovo und der Vojvodina zu autonomen Provinzen. Kosovo hätte sich ihrer Aussage nach mit der albanischen Regierung gegen die serbische Bevölkerung verschworen. Die Verfasser berichteten von Vergewaltigungen, Morden und Schändungen sakraler Gegenstände seitens der Kosovaren (vgl. ebd.). Aber nicht nur am Kosovo, sondern auch in Bosnien und Herzegowina, Vojvodina und Kroatien soll die serbische Bevölkerung bedroht gewesen sein – besonders durch den Verlust der eigenen Kultur, der durch die dortigen Regierungen erzwungen wurde. Das Memorandum kritisierte den in den anderen Teilrepubliken vorhandenen Nationalismus, der in erster Linie von den Politikern erzeugt wurde und forderte eine Wiederherstellung der nationalen und kulturellen Integrität sowie die Gleichberechtigung aller Serben, unabhängig davon ob sie inner- oder außerhalb Serbiens lebten (vgl. ebd. 30).

Das Memorandum wurde teilweise von der Zeitung *Večernje Novosti* veröffentlicht und erhielt große Aufmerksamkeit von der breiten Öffentlichkeit (Sundhaussen 2010: 200). Für Sundhaussen (ebd.) gibt es dafür mehrere Gründe. Einerseits war die Akademie in der Bevölkerung hoch angesehen und genoss das Vertrauen von Politikern und der Bevölkerung. Andererseits bot das Memorandum plausibel erscheinende Erklärungen für die Krise der 1980er Jahre. Diese „setzten sich zusammen aus Tatsachen, Beschuldigungen und unbewiesenen Behauptungen“ (ebd.: 201), was den politischen Laien die Trennung zwischen Fakten, Lügen und Mythen beinahe unmöglich machte (ebd.). Rüb (2007: 330) merkt in diesem Kontext an, dass die Serben in der jugoslawischen Regierung nicht unterrepräsentiert oder benachteiligt, sondern überdurchschnittlich hoch vertreten waren. Der Offizierskorps bestand sogar zu 65% aus Serben. Das Memorandum wurde von der Presse, Geistlichen und Politikern um Slobodan Milošević aufgegriffen und für die politische Linie der letzteren eingesetzt (Sundhaussen 2010: 200). Milošević verstand es, die Massen zu mobilisieren und die Medien für sich zu gewinnen. Dadurch erreichte er bald die Abschaffung der Autonomie des Kosovo und der Vojvodina sowie eine weitgehende Säuberungswelle in allen führenden Positionen, sodass jeder der einen anderen politischen Standpunkt hatte, abgesetzt und durch ihm treue Funktionäre ersetzt wurde (Rüb 1999: 169f).

Ende der 80er Jahre entstand laut Sundhaussen (2010: 202) ein buchstäblicher „Volkskult“. Er nennt einige gängige Parolen, die bei immer häufiger auftretenden Versammlungen des serbischen Volkes gerufen wurden, wie beispielsweise „Das Volk

hat gesprochen“, „Auch die Tauben hören die Stimme des Volkes“ oder „Das Volk ist der beste Richter“. Dabei wurden alte Mythen und die in ihnen vorkommenden Feindbilder in den Kontext der aktuellen Geschehnisse gesetzt:

Mit ihrer Hilfe wurden aktuelle Ereignisse (oder Schein-Ereignisse) in einen vertrauten Kontext – in den Kontext des jahrhundertelangen Kampfes gegen das „türkische Joch“ und/oder in die Opfergeschichten des Zweiten Weltkriegs – eingepasst. Die Feinde und Helden von gestern waren auch die Feinde und Helden von heute. Und sofern die Feinde von heute und gestern nicht dieselben waren, so waren doch die Gefahren und Bedrohungen dieselben. Auf diese Weise wurde Kontinuität generiert. (ebd.)

In Kroatien und Slowenien hingegen versuchte man sich mit einer mitteleuropäische Identität zu schmücken und sich von der vermeintlich zurückgebliebenen Kultur der anderen Balkanvölker abzugrenzen, indem man stets historische Gegebenheiten erwähnte, die eine geographische und kulturelle Nähe zum Abendland bezeugen sollten (vgl. Bakić-Hayden 1995: 924). Die Kroaten betonten ihre Rolle als Bollwerk des Christentums in der Zeit, in der die Osmanen große Teile der Balkanhalbinsel beherrschten und projizierten die Vergangenheit in die Gegenwart, indem sie sich als das Bollwerk der Demokratie präsentierten, das gegen den Feind aus Belgrad standhalten muss (Sundhaussen 2014: 398). Gleichzeitig wurde auch vermehrt die Identität der bosnischen Muslime diskutiert. Besonders von serbischer Seite wurden diese als Fundamentalisten und Verräter des Christentums dargestellt, die unter osmanischer Herrschaft ihrer eigentlichen Religion in den Rücken fielen (vgl. Bakić-Hayden 1995: 928). Die bosnischen Muslime versuchten währenddessen die Vorurteile abzuwehren oder balkanische Stereotypen, wie sie im Westen vorzufinden sind, auf die Serben umzuwälzen (Sundhaussen 2014: 400).

4.7.3. Nationalisierung der Religion

Ein wesentliches Instrument für die neue Erinnerungspolitik in den Teilrepubliken waren die drei vorherrschenden Religionen in Jugoslawien. Die Bevölkerung in Serbien, Kroatien sowie Bosnien und Herzegowina definierte sich seit jeher durch ihre Religionszugehörigkeit, während die Kirchen über Jahrhunderte hindurch wichtige Hüter der kollektiven Erinnerung waren. Die orthodoxe Kirche, beispielsweise, bezeichnete sich bereits während der osmanischen Herrschaft als „Inhaber des serbischen Throns“ (Wieland 2000: 162). Seit der Nationsbildung im 19. Jahrhundert war sie keine autokephale Kirche mehr, sondern betrachtete sich als eine Nationalkirche (Sundhaussen 2014: 75).

Im Zweiten Weltkrieg hatten die katholische Kirche der Kroaten und die orthodoxe Kirche immer wieder gegen die Partisanen Partei ergriffen und waren nationalen Bewegungen zugeneigt (Buchenau 2005: 16). Während sich die kroatische Kirche seit den 1930er Jahren für die Gründung eines kroatischen Nationalstaates aussprach, zeigten manche herzegowinische Franziskaner Sympathien für die Ustascha (ebd.). Priester beider Kirchen wurden im Zuge von Säuberungswellen Ende des Zweiten Weltkrieges von den Partisanen ermordet (ebd.). Um den Einfluss der serbischen und katholischen Kirche in der Bevölkerung zu minimieren, versuchte die Regierung des Zweiten Jugoslawiens ihre Handlungsspielräume stark einzugrenzen, indem sie beispielsweise den Religionsunterricht aus den Klassenzimmern verbannte, religiöse Bildungseinrichtungen schloss oder die theologischen Fakultäten aus den großen Universitäten ausgliederte (Sundhaussen 2014: 76). Was die islamische Religionsgemeinschaft betraf, so wurde den Frauen ab 1950 der Gesichtsschleier verboten, Koranschulen und Derwisch-Orden geschlossen. Durch die Agrarreform verloren die Glaubensgemeinschaften einen Großteil ihres Grundbesitzes und jegliches Zuwiderhandeln gegen die staatliche Vorstellung des Religionsfriedens wurde strafrechtlich geahndet (ebd.).

Vielen Priestern, denen berechtigter- oder unberechtigterweise vorgeworfen wurde, im Zweiten Weltkrieg gegen die Partisanen gehandelt zu haben, blieb nur die Flucht ins Ausland. In der Diaspora konnten viele von ihnen die Erinnerung an den Krieg und die Vorstellung eines Nationalstaates aufrechterhalten (Buchenau 2005: 17.). Im Zuge der Krise der 80er Jahre konnten diese Erinnerungen für die Stärkung der serbischen bzw. kroatischen politischen Interessen eingesetzt werden. Die Religion wurde somit durch die Nation vereinnahmt (Steindorff 2007: 109). Für Steindorff (ebd.) war diese Vereinnahmung von beiden Seiten gewollt, d. h. sowohl von den nationalistischen Strömungen als auch von den Religionsgemeinschaften. Die orthodoxe Kirche beispielsweise unterstützte durch mehrere Veröffentlichungen in der Zeitschrift *Pravoslavlje* die These eines Genozids an der serbischen Bevölkerung, der sich am Kosovo abgespielt haben soll (vgl. Sundhaussen 2010: 195), während 1990 in Bosnien und Herzegowina die *Islamische Deklaration* von Alija Izetbegović neu veröffentlicht wurde, was nach Steindorff (2007: 110) „nachträglich als Programm der nationalen Vereinnahmung des Sakralen und zur säkularen Überhöhung der bosniakischen Nation“ zu verstehen ist.

Besonders in Kroatien und Serbien wurde der öffentliche Diskurs von einem „Märtyrer- und Genozid-Topos“ (Sundhaussen 2010: 195) beherrscht. So zirkulierte die Figur des heiligen Lazar, der in der Schlacht auf dem Amselfeld gefallene serbische Fürst, wieder in der Bevölkerung und im politischen Diskurs (Kippenberg 1999: 102). Der serbische Bischof von Valjevo und Šabac sprach von „Millionen und Abermillionen [!] unschuldiger Serben und Serbinnen, Kindern und Säuglingen“ (zitiert in Sundhaussen 2010: 205), die im Zweiten Weltkrieg ums Leben kamen.

Im Zuge des Konflikts zwischen Bosnien und Serbien wurde auch vermehrt offen kommuniziert, dass die Bekehrung zum Islam im Osmanischen Reich ein „Verrat an der slawischen Rasse“ (ebd.) war. Die blutige ethnische Säuberung bosnischer Städte in den 1990er Jahren war bei den serbischen Milizen unter anderem durch diesen Glauben motiviert (ebd.). Bax (2010: 24-25) merkt dazu an, dass

[p]articularly as regards the Muslims, a dramatic process of demonization, forcefully stimulated by the Croatian government, began to emerge. In their desperate attempts not to be totally overlooked in a two-sided division of Bosnia Hercegovina, they were supported by a number of contingents of *Mujahidin*, veterans from Afghanistan and other countries in the Middle East. As a result of their military demeanour and their plainly missionary activities focused upon establishing a militant and fundamentalist brand of Islam, *all* the Muslims of Bosnia Hercegovina were soon known as Christ-killers who had to be vanquished at all costs. In their respective regions, religious nationalists, Croats and Serbs alike, contributed to this demonization of the originally rather liberal Bosnian Muslims

Angesichts des bereits vorgestellten nationalistischen Diskurses der 80er Jahre, bei dem sowohl die Kroaten als auch die Serben sich gegenseitig die Täterrolle zuwiesen, kann man davon ausgehen, dass sich jene Akteure, die Feindschaft zwischen diesen beiden Völkern stifteten, insbesondere historischer Narrationen und Mythen bedienten. Dies wird besonders durch die inflationäre Verwendung des Begriffs *Genozid* deutlich (vgl. Sundhaussen 2010: 195), der immer in Verbindung mit den Verbrechen der jeweils anderen Nation in Verbindung gebracht wurde. Die Anfeindung aufgrund einer anderen Religion scheint vor allem in Bezug auf die Bosniaken angewandt worden zu sein. Jedoch spielten bei allen Nationen die Glaubensgemeinschaften eine entscheidende Rolle für die Selbstverortung und Identitätsstiftung.

5. Analyse

5.1. Forschungsfrage

Wie im vorangehenden Teil dieser Arbeit festgestellt, haben Schlagwörter, insbesondere die Leit- und Fahnenwörter sowie die Feind- und Stigmawörter, politische Mythen und religiöse Referenzen in der Politik einen identitätsstiftenden Zweck. Es wird angenommen, dass auch jene Politiker, die in den Jugoslawienkriegen zwischen 1991 und 1995 verwickelt waren, diese sprachlichen Mittel benutzt haben, um ein breites Publikum für sich zu gewinnen. In diesem Sinne ergibt sich im Rahmen dieser Diplomarbeit die folgende Forschungsfrage:

Welche Schlagwörter, Mythen und religiöse Referenzen benutzten namhafte jugoslawische Politiker, um die Identität ihrer Partei und ihres Zielpublikums zu definieren und sich von anderen Gruppierungen abzugrenzen?

Für die Beantwortung dieser Frage werden die Schlagwörter in die Kategorien Leit- und Fahnenwörter und Feind- und Stigmawörter unterteilt, während die Mythen nach Heinrich Kirchers (2007: 27) Klassifizierung in Personen-, Ereignis-, Raum- und Zeitmythen untersucht werden. Der Begriff „Raummythen“ wird hierbei nicht nur auf geographische Territorien bezogen, sondern auch die kulturelle Zugehörigkeit zu einem Gebiet. Die religiösen Referenzen werden betreffend ihrer Rolle in Bezug auf Inklusion oder Exklusion anderer Bevölkerungsgruppen analysiert.

5.2. Methodologie

Die Grundlage für die Untersuchung stellen die Reden von Alija Izetbegović, Slobodan Milošević und Franjo Tuđman in der Zeit zwischen 1989 und 1993 dar, d. h. von den ersten Schritten Kroatiens und Sloweniens zur Unabhängigkeit vom sozialistischen Staat Jugoslawien bis zum Zeitpunkt, in dem bereits in allen drei Staaten, in denen die besagten Politiker eine führende Rolle innehatten, der Krieg wütete. Von jedem Politiker werden drei Reden untersucht, d. h. insgesamt sechs Texte. Diese sind die Folgenden:

Slobodan Milošević	Amselfeld-Rede im Juni 1989 (Gazimestan) ^{6 7}
--------------------	---

⁶ Die in dieser Tabelle in Klammern angeführten Begriffe stellen eine Abkürzung des Titels dar, die in der Analyse sowie im Literaturverzeichnis für die jeweilige Rede verwendet wird.

⁷ Vreme. 2009. „O Srbima, bitkama i Jugoslaviji“. <<http://www.vreme.com/cms/view.php?id=872091>> (02. September 2017).

	Rede vor serbischen Abgeordneten über die Zukunft Jugoslawiens im Mai 1991 (Future) ⁸
	Abschlussrede am zweiten Kongress der Sozialistischen Partei Serbiens im Oktober 1992 (Closing Statement) ⁹
Franjo Tuđman	Rede zum Inkrafttreten der neuen kroatischen Verfassung im Dezember 1990 (Proglašenje) ¹⁰
	Rede bei der Aufnahme Kroatiens in die Vereinigten Nationen im Mai 1992 (Zasjedanje) ¹¹
	Rede bei der Vollversammlung der Vereinigten Nationen im September 1993 (Sjednica) ¹²
Alija Izetbegović	Rede bei der Vollversammlung der Vereinigten Nationen im Oktober 1992 (Nacije) ¹³
	Rede bei der Konferenz der islamischen Staaten in Dschidda am im Dezember 1992 (Džedda) ¹⁴
	Radioansprache aus Genf im August 1993 (Ženeva) ¹⁵

Tabelle 1: Analysegegenstand

Hier ist zu erwähnen, dass zwei Reden von Milošević, d.h. *Future* und *Closing Statement*, nur als Übersetzung in der englischen Sprache vorliegen und dass keine anderen Reden in der serbischen Sprache aus dem zu untersuchenden Zeitraum gefunden werden konnten. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass dies keine signifikante Auswirkung auf die Ergebnisse haben wird, da sich die meisten geläufigen Schlagwörter wie

⁸ Milošević, Slobodan. 1991. „Slobodan Milošević on the Future of Yugoslavia“. <<http://www.slobodan-milosevic.org/news/Milosevic053091.htm>> (02. September 2017).

⁹ Milošević, Slobodan. 1992. „Closing Statement at the Second SPS Congress“. <<http://www.slobodan-milosevic.org/sps2.htm>> (02. September 2017).

¹⁰ Tuđman, Franjo. 1990. „Govor u prigodi proglašenja Ustava Republike Hrvatske“. <<http://www.Tudman.hr/govori/proglasenje-ustava-republike-hrvatske>> (02. September 2017).

¹¹ Tuđman, Franjo. 1990. „Govor u prigodi primanja RH u članstvo UN-a“. <<http://www.Tudman.hr/govori/primanje-republike-hrvatske-u-clanstvo-un>> (02. September 2017).

1. ¹² Tuđman, Franjo. 1990. „Govor na zasjedanju Opće skupštine Ujedinjenih naroda“. <<http://www.Tudman.hr/govori/zasjedanje-opce-skupstine-ujedinjenih-naroda>> (02. September 2017).

¹³ In: Izetbegović, Alija. 1994. Govori I Pisma Alije Izetbegovića. München: SDA München.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

beispielsweise „Kommunist“, „Faschist“, „Demokratie“ oder auch das zu dieser Zeit oft verwendete Schlagwort „Volk“ wortwörtlich vom Serbischen ins Englische übersetzen lassen.

Es erfolgt sowohl eine qualitative als auch eine quantitative Untersuchung der sprachlichen Mittel. So werden beispielsweise in den Texten zunächst durch ein Close Reading alle Personenmythen identifiziert und gezählt. Für jeden Redner wurde ein kleiner digitaler Korpus mit den zu untersuchenden Reden erstellt, der insbesondere das Zählen der Schlagwörter erleichtern sollte. Welche Äußerungen als Schlagwort oder religiöse Referenz gelten, oder in die vier erwähnten Mythoskategorien eingeordnet werden können, ist im Folgendem zusammengefasst:

1. Mythen:

- a. Ereignismythos: jedes Ereignis in der Geschichte eines Volkes, das hochstilisiert und zu einem Wendepunkt verklärt wird;
- b. Personenmythos: undifferenzierte Narration über eine heldenhafte und in der Geschichte eines Volkes relevante Persönlichkeit;
- c. Zeitmythos: Erklärung eines längeren Zeitraumes zum Goldenen Zeitalter oder undifferenziert zu einer besonders dunklen Epoche in der Geschichte des Volkes;
- d. Raummythen: Verklärung eines Territoriums und Einordnung in den eigenen rechtmäßigen Besitz;

2. Religiöse Referenzen: Verweise auf die transzendente Wirklichkeit, die dazu dienen, sich einer Religion zuzuordnen;

3. Schlagwörter: weitgespannte Begriffe, die die Komplexität eines Begriffes verschleiern und ihre Verwendung beim Publikum positive oder negative Appraisoren hervorzurufen sucht. Das selbe Schlagwort kann einerseits von befeindeten Lagern mit dem gleichen positiven Appraisor benutzt werden, andererseits kann es von der gegensätzlichen Position mit negativen Assoziationen behaftet sein. Diese werden in dieser Arbeit in die folgenden zwei Kategorien unterteilt:

- a. Leit- und Fahnenwörter: Begriffe, mit denen sich ein politisches Lager „schmücken“ möchte und denen gegenüber es positiv eingestellt ist. Es wird nicht weiter auf die Unterscheidung zwischen einem Leit- und einem Fahnenwort eingegangen.

- b. Feind- und Stigmawörter: Begriffe, die verwendet werden, um den Feind abzuwerten und negativ darzustellen. Auch hier wird keine Differenzierung zwischen einem Feind- und einem Stigmawort gemacht.

Zu den Schlagwörtern ist anzumerken, dass nur jene Begriffe als solche gezählt werden, die eine emotionale Färbung haben. So kann ein und dasselbe Wort in einem Text einmal als Schlagwort und einmal als neutrale Denotation vorkommen, wie die folgenden Beispiele aus den Reden Miloševićs zeigen:

- 1) “The abolition of Yugoslavia would threaten the vital interests of the peoples living in it and particularly those peoples who are living in several present republics and have economic, political, national, cultural and historical interests in staying together.” (Future)
- 2) „Yugoslav peoples who favour the survival of Yugoslavia cannot be pulled by force into their future national states” (Future)

Wie im ersten Beispiel zu sehen ist, wird das Adjektiv *national* neutral verwendet und trägt in sich keine (negative) Wertung. Im zweiten Beispiel hingegen ist das gleiche Wort negativ gefärbt und wird in den Zusammenhang mit einem nicht wünschenswerten Zustand gebracht. Als solches wird es in dieser Arbeit als Feind- und Stigmawort klassifiziert.

Die ermittelten Werte werden tabellarisch inkl. ihrer deutschen Übersetzung aufgelistet und kurz kommentiert. Fehlt bei einem der Redner eine Kategorie der Mythen, so bedeutet dies, dass diese nicht gefunden wurde. Das heißt, sind beispielsweise bei Slobodan Milošević keine Zeitmythen aufgelistet, konnten diese in seinen Reden nicht ermittelt werden.

5.3. Ergebnisse und Kommentar

5.3.1. Slobodan Milošević

5.3.1.1. Leit- und Fahnenwörter

<i>Wert</i>	<i>Anzahl</i>
'Volk' peoples, narod, narodnost ¹⁶	63
'Gleichberechtigung' equal, equality, ravnopravnost	21
'Frieden'	19

¹⁶ Der deutsche Oberbegriff steht stellvertretend für die grammatikalischen Abwandlungen der jeweiligen Schlagwörter, die in den Tabellen im originalen Wortlaut angeführt sind.

peace	
'Demokratie', 'demokratisch' democracy, democratic , demokratija, demokratsko	16
'Einigkeit' sloga	8
'Fortschritt', 'fortschrittlich' progress, progressive	8
'Freiheit' freedom	7
'Unabhängigkeit' independence, independent	5
'souverän' sovereign	5
'befreiend', 'befreien' oslobodilačko, oslobađali	4
'modern' modern	4
'Zivilisation' civilizacija, civilisation	4
'Zusammenarbeit' saradnja	3
'Sozialismus' socijalizam, socialist	3
'(Selbst-)verteidigung' (self-)defence	1

Tabelle 2: Leit- und Fahnenwörter Milošević

5.3.1.2. Feind- und Stigmawörter

<i>Wert</i>	<i>Anzahl</i>
'national', 'nationalistisch' national, nationalist	26
'Krise' crisis, kriza	14
'Uneinigkeit' nesloga	9
'Druck' pressure	7

'Gewalt' violence	7
'Spaltung' podela	6
'Verrat' izdaja	5
'Chauvinismus', 'chauvinistisch' chauvinist, chauvinism	2
'faschistisch', 'Faschist' fašistička, fascist	2

Tabelle 3: Feind- und Stigmawörter Milošević

Betrachtet man die Leit- und Fahnenwörter in den Reden Miloševićs so fällt der Begriff „Volk“ als das am häufigsten benutzte Schlagwort auf. Das ist wenig überraschend, wenn man an den bereits genannten serbischen „Volkskult“ (Sundhaussen 2010: 202) dieser Zeit denkt. Milošević rückt das Volk in den Fokus seiner Reden und betont stets die Beschwerden und Schicksalsschläge, die die Allgemeinheit in der Vergangenheit durchmachen musste und immer noch durchlebt, wie in den nachstehenden Beispielen zu sehen ist:

- 3) „Narod je pamtio i zaboravljao pritisnut bolom i ispunjen nadom“ (Gazimestan)

'Das Volk hat sich (immer wieder) erinnert und vergessen, erdrückt vom Schmerz und erfüllt mit Hoffnung.'

- 4) „Nesloga i izdaja na Kosovu pratiće dalje srpski narod kao zla kob kroz čitavu njegovu istoriju.“ (Gazimestan)

'Die Uneinigkeit und der Verrat am Kosovo wird das serbische Volk wie ein verhängnisvolles Schicksal durch seine gesamte Geschichte verfolgen.'

- 5) „What hits us and what should disturb all peoples is the unique absurdity that at the present time of great democratic and humanist achievements, political violence is being applied, economic violence is being announced, and this does not discount physical violence, against peoples and people who care about their independence and autonomy.“ (Future)

In 1) und 2) stellt Milošević eine Kontinuität zwischen den Bewohnern Serbiens der verschiedenen Jahrhunderte dar. In 1) wird dies durch die Verwendung des imperfektiven Aspekts des Verbs *zaboraviti* 'vergessen' und *zapamtiti* 'erinnern' unterstrichen. Vor allem werden die Probleme des Volkes im 15. Jahrhundert mit den Problemen der Gegenwart

gleichgestellt. In 2) trifft man auf „Volk“ in Kombination mit einem häufigen Stigmawort aus Miloševićs Reden; nämlich „Uneinigkeit“. Insbesondere in der Rede *Gazimestan* ist das Wort ein zentraler Bestandteil seiner Rede. Die Uneinigkeit des Volkes, die vor allem von seinen politischen Führern erzeugt wurde¹⁷, wird als Hauptursache aller gesellschaftlichen Probleme dargestellt. Milošević vereinfacht somit die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krisen der damaligen Zeit. Wieso die Differenzen entstanden sind, behandelt er in seinen Reden nicht. Er kritisiert vielmehr die Tatsache, dass es überhaupt Differenzen gibt. In diesem Zusammenhang bietet er die „Einigkeit“, ein weiteres Fahnenwort Miloševićs, als Antwort auf alle Probleme an.

Die häufige Erwähnung des Volkes in seinen Reden dient womöglich dem Priming. Auch wenn Milošević sich nicht explizit als Vertreter des Volkes nennt, lässt der rege Verweis auf die Leiden und Schwierigkeiten dieses darauf schließen, dass der Redner sich als Versther und Mitführender präsentieren will.

Die nächsten drei Wörter mit der höchsten Frequenz, die Milošević sich und seiner Partei auf die Fahne schreibt, sind „Frieden“, „Gleichberechtigung“ und „Demokratie“. Gleichzeitig sind die Wörter „nationalistisch“, „chauvinistisch“ und „Faschismus“ sowie ihre leicht abgewandelten Formen prominente Feind- und Stigmawörter, die Milošević im Zusammenhang mit der Opposition der Separatisten verwendet.

Ein weiteres Wort, das Milošević negativ besetzt ist „national“ bzw. „Nationalismus“. Hier ist jedoch festzuhalten, dass immer der Nationalismus anderer Republiken im schlechten Licht dargestellt wird, während Milošević sich selbst als Verfechter der Gleichberechtigung aller Bürger dargestellt, wie in den folgenden Beispielen zu sehen ist:

- 6) „Yugoslav peoples who favour the survival of Yugoslavia cannot be pulled by force into their future national states.” (Future)
- 7) „Therefore, the state should be built upon the sovereignty of citizens - which is an element of cohesion - and upon the joining of republics - which is an element of uniqueness - as well as on special guarantees that national equality will be realised.” (Future)

Während also in 6) das Wort „national“ eine deutlich negative Färbung erhält und als etwas, was verhindert werden muss, dargestellt wird, wird es in 7) als etwas Schützenswertes verwendet.

¹⁷ Z. B. in „Nesloga srpskih političara unazađivala je Srbiju, a njihova inferiornost ponižavala je Srbiju.“ (*Gazimestan*) – 'Die Uneinigkeit der serbischen Politiker hat Serbien zurückgeworfen, und ihre Inferiorität hat Serbien erniedrigt.'

Das Fortbestehen Jugoslawiens bringt der Redner in einen engen Zusammenhang mit dem Fortschritt und der Zivilisation. Davon zeugt der Gebrauch der Schlagwörter „Zivilisation“ und „modern“ bzw. „fortschrittlich“, wie in:

- 8) „U civilizaciju ka kojoj se kreće čovečanstvo, mogu zakoračiti pre svega ravnopravni i ujedinjeni ljudi. Ako ne možemo da budemo na čelu puta u takvu civilizaciju, ne treba sigurno da budemo ni na njegovom začelju.“ (Gazimestan)

'In die Zivilisation, zu der sich die Menschheit bewegt, können in erster Linie gleichberechtigte und vereinte Menschen schreiten. Wenn wir nicht schon an der Spitze dieser Bewegung in Richtung Zivilisation stehen können, dann sollten wir auch nicht an ihrem Ende stehen.'

- 9) “[...]the Socialist Party of Serbia must seek to uphold its principle commitments on a lasting basis. These commitments reflect the progressive ideas of workers and the socialist movement in Serbia and Yugoslavia, as well as the most progressive economic and political ideas of our modern world and left-wing movement.” (Closing Statement)

In 8) sagt Milošević also, dass die Zivilisation nur durch den Zusammenhalt und die Gleichberechtigung erfolgen kann und spielt damit auf die Separationsbewegungen an. Im darauffolgenden Beispiel stellt Milošević eine direkte Verbindung zwischen der sozialistischen Partei und dem gesellschaftlichen Fortschritt her. Seinen Gegnern, die er wie bereits erwähnt als Chauvinisten und Faschisten bezeichnet, wird dadurch subtil die Bereitung des Rückschritts vorgeworfen.

5.3.1.3. Ereignismythen

Wert	Anzahl
Kosovoschlacht	8
Der Zweite Weltkrieg	1

Tabelle 4: Ereignismythen Milošević

In seiner Rede *Gazimestan* beruft sich Milošević auf viele Ereignismythen, die die Schlacht auf dem Amselfeld betreffen. Wie alle Ereignismythen wird auch diese Schlacht zu einem der wichtigsten Ereignisse des betreffenden Volkes verklärt. So sagt Milošević in Bezug auf die Kosovoschlacht:

- 10) „[...] da bi tako proslavila istorijski događaj iz daleke prošlosti koji je imao veliki istorijski i simbolički značaj za njenu budućnost“ (Gazimestan)

'(..) damit man auf diese Weise ein historisches Ereignis aus der entfernten Vergangenheit zelebriert, das eine geschichtliche und symbolische Bedeutung für ihre¹⁸ Zukunft hat'

Er projiziert in diesem Sinne eine mittelalterliche Schlacht in die Gegenwart und macht sie hier relevant. Das Schlagwort „Uneinigkeit“ kommt dabei wieder zum Einsatz, indem der Redner komplexe Sachverhalte vereinfacht darstellt und die Probleme der damaligen Zeit als auch der Gegenwart in der Uneinigkeit der Bevölkerung und politischen Führung sieht.

Weitere Beispiele für Miloševićs Aussagen zur Kosovoschlacht sind:

- 11) „[...] pre šest vekova, pre punih 600 godina dogodila se jedna od najvećih bitaka onoga doba“ (Gazimestan)

'(..) vor sechs Jahrhunderten, vor ganzen 600 Jahren, ereignete sich eine der größten Schlachten der damaligen Zeit. '

- 12) „Ako smo izgubili bitku, onda to nije bio samo rezultat društvene superiornosti i oružane prednosti osmanlijskog carstva, već i tragične nesloge u vrhu srpske države“ (Gazimestan)

'Wenn wir die Schlacht verloren haben, so war dies nicht nur das Resultat der gesellschaftlichen Superiorität oder der militärischen Überlegenheit des Osmanischen Reich, sondern auch der tragischen Uneinigkeit an der Spitze des serbischen Staates. '

- 13) „Ali bez obzira kakve da su, bitke se ne mogu dobiti bez odlučnosti, hrabrosti i požrtvovanosti. Bez tih dobrih osobina koje su onda davno bile prisutne na polju Kosovu.“ (Gazimestan)

'Aber ungeachtet davon wie sie sind, Schlachten können nicht gewonnen werden ohne Entschlossenheit, Tapferkeit und Aufopferung. Ohne diesen guten Tugenden, die damals anwesend waren bei der Schlacht am Amselfeld.'

Obwohl sich Milošević der Ursachen und der Wichtigkeit der Kosovoschlacht sicher zu sein scheint, wendet er an einer Stelle in seiner Rede folgendes ein:

- 14) „Danas je teško reći šta je u Kosovskoj bici istorijska istina, a šta legenda. Danas to više nije ni važno.“ (Gazimestan)

'Heute ist es schwer zu sagen, was in der Kosovoschlacht geschichtliche Wahrheit und was davon eine Legende ist. Heute ist das auch nicht wichtig.'

¹⁸ d. h. die Zukunft Serbiens

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieses Einlenken und Abschwächen der eigenen Aussagen dazu dienen soll, sich als neutraler Betrachter zu präsentieren, um somit die eigene Glaubwürdigkeit beim Zuhörer zu erhöhen.

Darüber hinaus unterstützt Milošević den Mythos von den Osmanen als ungerechte und unterdrückerische Herrscher:

15) „U pamćenju srpskog naroda ta nesloga je bila presudna za gubitak bitke i za zlu sudbinu koju je Srbija podnela punih pet vekova.“ (Gazimestan)

'In der Erinnerung des serbischen Volkes war diese Uneinigkeit schicksalhaft für den Verlust der Schlacht und für das böse Schicksal, das Serbien fünf Jahrhunderte ertragen musste.'

Fünf Jahrhunderte osmanischer Herrschaft werden (ohne in Relation gesetzt zu werden) als böses Schicksal, das die serbische Bevölkerung ertragen musste, bezeichnet und in Erinnerung gerufen. Auch das könnte im Kontext der damals ansteigenden Feindseligkeiten zwischen den Serben und der muslimischen Bevölkerung des Kosovo und Bosniens, die als Lakaien der Osmanen dargestellt wurden, als ein gefährliches Heraufbeschwören der Geschichte interpretiert werden.

Milošević verweist ebenso auf den Zweiten Weltkrieg als einschneidendes Ereignis in der serbischen Geschichte. Interessant dabei ist, dass er auch für die Geschehnisse dieser Zeit die „Uneinigkeit“ als Ursache aller Probleme sieht:

16) „I u poslednjem ratu ta nesloga i ta izdaja uvele su srpski narod i Srbiju u agoniju čije su posledice u istorijskom i moralnom smislu prevazilazile fašističku agresiju.“ (Gazimestan)

'Auch im letzten Krieg haben diese Uneinigkeit und dieser Verrat das serbische Volk in eine Agonie geführt, deren Konsequenzen aus geschichtlicher und moralischer Sicht die faschistische Aggression überboten haben.'

Er stellt auch hier eine Verbindung zwischen der Kosovoschlacht und dem Zweiten Weltkrieg her mit den Demonstrativpronomen *diese*, wie z. B. in „diese Uneinigkeit“. Das heißt, die selbe Uneinigkeit, die die Kosovoschlacht verursacht hat, hat auch das schwere Schicksal der Serben im Zweiten Weltkrieg hervorgerufen.

5.3.1.4. Personenmythen

Wert	Anzahl
Miloš Obilić	1
Kämpfer bei der Schlacht am Amselfeld	1
Serbisches Personenkollektiv	1

Tabelle 5: Personenmythen Milošević

Was die Personenmythen angeht, so ist einerseits der Nationalheld Miloš Obilić zu finden. Andererseits werden ganze Personenkollektive mystifiziert. So werden die serbischen Kämpfer bei der Schlacht am Amselfeld mit Tugenden wie Tapferkeit, Heldentum und Stolz versehen:

- 17) „Kosovsko junaštvo već šest vekova inspiriše naše stvaralaštvo, hrani naš ponos, ne da nam da zaboravimo da smo jednom bili vojska velika, hrabra i ponosita, jedna od retkih koja je u gubitku ostala neporažena.“ (Gazimestan)

'Das kosovarische Heldentum inspiriert bereits seit sechs Jahrhunderten unser Schaffen, nährt unseren Stolz, und lässt nicht zu, dass wir vergessen, dass wir einmal eine große Armee waren, tapfer und stolz, eine der wenigen, die selbst in der Niederlage unbesiegt geblieben ist.'

Obwohl sie die Schlacht verloren haben, sind sie dennoch unbesiegt geblieben, so Milošević in seiner Rede am Gazimestan. Er betitelt sie als Quelle der Inspiration und des Stolzes der Gegenwart.

Darüber hinaus mystifiziert Milošević das ganze serbische Volk, indem er ihm ausschließlich gute Eigenschaften zuspricht:

- 18) „Pogotovo što Srbi kroz čitavu svoju istoriju nisu nikada osvajali i eksploatisali druge. Njihovo nacionalno i istorijsko biće kroz čitavu istoriju i kroz dva svetska rata kao i danas je – oslobodilačko.“ (Gazimestan)

'Gerade weil die Serbien in ihrer gesamten Geschichte niemals andere erobert oder ausgebeutet haben. Ihr nationales und historischen Wesen war über die gesamte Geschichte hindurch sowie in den beiden Weltkriegen und heute immer noch befreiender Natur.'

Die Verallgemeinerung hier lässt die immer wiederkehrende Idee der Erschaffung eines Großserbiens außer Acht, bei der nichtserbische Bevölkerungsgruppen entweder untertan gemacht oder von ihrem Wohnort vertrieben werden sollten (vgl. Clewing & Sundhaussen 2016: 231). Diese Aussage Miloševićs dient der Legitimierung gegenwärtiger und zukünftiger Handlungen. So sagt er zum Abschluss seiner Rede:

- 19) Šest vekova kasnije, danas, opet smo u bitkama, i pred bitkama. One nisu oružane, mada i takve još nisu isključene. Ali bez obzira kakve da su, bitke se ne mogu dobiti bez odlučnosti, hrabrosti i požrtvovanosti.

'Sechs Jahrhunderte später, heute, stehen wir wieder in Schlachten und vor Schlachten. Sie sind nicht bewaffnet, auch wenn diese nicht ausgeschlossen sind. Aber ungeachtet davon wie sie sind, Schlachten können nicht ohne Entschlossenheit, Tapferkeit und Aufopferung gewonnen werden.'

Hier schließt er mögliche bewaffnete Kriegshandlungen nicht aus. Da diese jedoch, wie der Zuhörer vorher erfahren hat, lediglich der Befreiung anderer und sich selbst dient, sind sie dem Augenschein nach moralisch und ethisch gerechtfertigt.

5.3.1.5. Raummythen

Wert	Anzahl
Jugoslawien als natürliches Konstrukt	2
Serbien als Bestandteil Europas und der europäischen Kultur	1

Tabelle 6: Raummythen Milošević

In seiner Rede über die Zukunft Jugoslawiens bezieht sich Milošević auf den Mythos von Jugoslawien als ein natürliches Konstrukt:

- 20) „The borders between the republics within Yugoslavia have never been state borders. It is well-known that they were drawn in the past arbitrarily and without objective criteria - that is, disregarding the ethnic composition of the population, the consequences of the genocide suffered by the Serbian people, or the norms of international law.” (Future)
- 21) “Particularly in Europe in which borders are now disappearing even between states with 1,000 years of tradition, turning borders between the Yugoslav republics into state borders represents an absurd idea.” (Future)

Die Grenzziehung zwischen den Teilrepubliken Jugoslawiens bezeichnet er als arbiträr und Ursache für das Übel des Genozids, den das serbische Volk erlitten hat. Hier ist auch nicht eindeutig, welchen Genozid der Sprecher im Sinne hat, da der Begriff zu dieser Zeit weit ausgedehnt und inflationär benutzt wurde (vgl. Höpken 2005: 378).

Dass die Grenzziehung willkürlich erfolgt ist, stellt Milošević als eine bekannte Tatsache dar:

- 22) “It is well-known that they were drawn in the past arbitrarily and without objective criteria [..].” (Future)

Dem Zuhörer wird mit der Formulierung „it is well-known“ das Gefühl vermittelt, dass jeder von dieser Behauptung überzeugt ist. Somit wird ein Einwand erschwert, besonders wenn es sich um einen in Geschichte und Politik wenig bewanderten Zuhörer handelt.

Die folgende Passage, in der der Redner Serbien als einen Verteidiger der europäischen Kultur, Religion und Gesellschaft darstellt, kann ebenfalls als ein Raummythos klassifiziert werden:

23) „Ona¹⁹ se tada nalazila na njenom bedemu koji je štitio evropsku kulturu, religiju, evropsko društvo u celini.“ (Gazimestan)

'Damals befand sich sie an ihrem Bollwerk, das die europäische Kultur, Religion und die ganze europäische Gesellschaft geschützt hat.'

Hier wird ein mentales Bild kreiert, bei dem Serbien sich an der Festung und daher innerhalb des zu verteidigenden Raumes gegen den Feind befindet. Er erfolgt eine Lokalisierung Serbiens zu Europa, aber nicht nur eine geographische, sondern auch kulturelle und religiöse.

5.3.1.6. Religiöse Referenzen

Wert	Anzahl
Referenz zu Heiligen	1
Serbien als Hüter der europäischen Religion	1

Tabelle 7: Religiöse Referenzen: Milošević

In den drei untersuchten Reden von Milošević finden sich lediglich zwei religiöse Referenzen. In seiner Rede *Gazimestan* stellt er die rhetorische Frage, womit das serbische Volk vor seinen Nationalhelden und Heiligen Miloš Obilić treten möchte:

24) „[O]vaj veliki šeststogodišnji jubilej Kosovske bitke dogodio se u godini u kojoj je Srbija, posle mnogo godina, posle mnogo decenija, povratila svoj državni, nacionalni i duhovni integritet. Nije nam, prema tome, danas teško da odgovorimo na ono staro pitanje: sa čim ćemo pred Miloša.“ (Gazimestan)

'Dieses große Jubiläum der Kosovoschlacht ereignete sich in einem Jahr, in dem Serbien, nach vielen Jahren, nach vielen Jahrzehnten, seine staatliche, nationale und geistige Integrität zurückerobert hat. Deswegen ist uns heute nicht schwer diese alte Frage zu beantworten: womit werden wir vor Miloš treten?'

Hierbei ist ersichtlich, dass Milošević durch den Kosovomythos einerseits eine Schuld zu vermitteln sucht, die vom serbischen Volk jeder Epoche an die Gefallenen der

¹⁹ D. h. Serbien

Kosovoschlacht zu tilgen ist. Das Volk steht demzufolge in ihrer Schuld und hat diese in erster Linie durch die Aufrechterhaltung ihrer Werte und Tugenden zu begleichen. Andererseits spricht Milošević hier von einer transzendentalen Existenz und deutet ein Jenseits an, in dem die Menschen für ihre Taten Rechenschaft ablegen müssen. In diesem Fall müssen sich die Menschen nicht vor Gott verantworten, sondern vor einem Heiligen.

Auch die zweite religiöse Referenz befindet sich in der gleichen Rede. Ähnlich wie die Politiker Kroatiens, die Kroatien oftmals als das Bollwerk des Christentums bezeichneten, verwendet auch Milošević die Metapher eines Bollwerks, das die europäische Kultur und Religion vor den Osmanen und dem Islam schützt:

25) „Ona²⁰ se tada nalazila na njenom bedemu koji je štitio evropsku kulturu, religiju, evropsko društvo u celini.“ (Gazimestan)

'Damals befand sich sie an ihrem Bollwerk, das die europäische Kultur, Religion und die ganze europäische Gesellschaft geschützt hat.'

Hier ist auch festzuhalten, dass der Redner auch im 20. Jahrhundert von einer bestimmten europäischen Religion ausgeht, zu welcher er den Islam nicht zählt. Ruft man die Tatsache in Erinnerung, dass nach dem Zerfall Jugoslawien die bosnischen Muslime wieder vermehrt als Verräter und Abtrünnige dargestellt wurden, kann diese Aussage Miloševićs in die Kategorie Culture Wars eingeordnet werden.

5.3.2. Franjo Tuđman

5.3.2.1. Leit- und Fahnenwörter

Wert	Anzahl
'Volk' narod, narodni	97
'Demokratie', 'demokratisch' demokracija, demokratska	84
'Unabhängigkeit' neovisnost	63
'Souvernität' suverenost, suvernitet	48
'europäisch' europski	43

²⁰ D. h. Serbien

'Zivilisation' civilizacija, civilizacijskih	14
'Multilateralismus' multilateralizam	9
'national' nacionalno	7
'Plebiszit', 'Plebiszitär' plebiscit, plebiscitarni	7
'Menschenrechte' ljudska prava	5

Tabelle 8: Leit- und Fahnenwörter Tuđman

5.3.2.2. Feind- und Stigmawörter

<i>Wert</i>	<i>Anzahl</i>
'kommunistisch' komunistički	19
'sozialistisch' socijalistički	9
'einparteilich' jednostranački	9
'Aggression' agresija	7
'Ideologie', 'ideologisch' ideologija, ideologijski	6
'Terror' teror, terorizam	5
'Okkupation' okupacija	5
'Totalitarismus' totalitarizam	4
'faschistisch' fašističkih	4
'Regime' režim	4
'hegemonistisch' hegemonistički	4

'Utopie', 'utopisch' utopija, utopijskih	3
'großserbisch' velikosrpsko	2
'ethnische Säuberung' etničko čišćenje	2
'Brüderlichkeit und Einigkeit' bratstvo i jedinstvo	1
'Jugoslawentum' jugoslavenstvo	1

Tabelle 9: Feind- und Stigmawörter Tuđman

Auch in Tuđmans Reden gehört der Begriff „Volk“ mit 87 Erwähnungen zu den Spitzenreitern der Leit- und Fahnenwörter. Zudem verwendet er ebenso die Wörter „Plebiszit“ bzw. „plebiszitär“, die ebenso das Volk in den Vordergrund stellen. Tuđman präsentiert sich als ein Volksvertreter, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Interessen dieses zu verteidigen, wie im folgenden Beispiel zu sehen ist:

- 26) “Donošenjem novoga hrvatskoga Ustava učinili smo ono na što nas je obvezao hrvatski narod i velika većina građana Hrvatske na prvim slobodnim višestranačkim izborima [...] ove godine.” (Proglasenje)

'Mit der neuen kroatischen Verfassung haben wir das vollbracht, zu was uns das kroatische Volk und ein Großteil der kroatischen Bürger bei den ersten Mehrparteienwahlen (..) in diesem Jahr verpflichtet hat.'

Die Gegenüberstellung von „kroatisches Volk“ und „kroatischen Bürgern“ ist hierbei interessant. Die Aussage impliziert nämlich, dass nicht jeder Bürger Kroatiens, der das Recht hatte an den Wahlen teilzunehmen, auch per se zum kroatischen Volk zählt. Ob Tuđman das Kroatentum an eine bestimmte Ethnie oder Religion koppelt, bleibt für den Zuhörer offen.

Ähnlich wie Milošević versucht auch Tuđman dem kroatischen Volk eine Kontinuität und Einheit zuzusprechen:

- 27) “Svoju nacionalnu samobitnost i državnu opstojnost hrvatski je narod, naime, uvijek, od prve srednjovjekovne samostalne države, razvijao i potvrđivao na iste načine i u sličnim oblicima zajedništva s drugima kao i ini [sic] najstariji europski narodi.” (Proglasenje)

'Seine nationale Eigenständigkeit und sein staatliches Bestehen hat das kroatische Volk nämlich immer schon, seit dem ersten mittelalterlichen Staat, entwickelt und

bestätigt – auf die gleiche Weise und in ähnlichen Formen der Gemeinschaftlichkeit mit anderen wie auch die ältesten europäischen Völker.'

Dass beispielsweise die staatliche Souveränität nicht von allen gleichermaßen gewollt war und es immer wieder unter den kroatischen Intellektuellen Ideen eines panslawischen Staates gab, wird hier zugunsten des Bildes von einem einheitlichen Kollektiv außer Acht gelassen.

In 27) ist ebenso das Leit- und Fahnenwort „national“ zu lesen, welches bei Tuđman, im Gegensatz zu seinem Kontrahenten Milošević, stets positiv verwendet wird. In Anbetracht der Tatsache, dass die Unabhängigkeitsbestrebung Kroatiens zum Ziel hatte, einen kroatischen Nationalstaat zu erwirken, ist es schlüssig, dass bei Tuđman dieser Begriff positiv besetzt ist.

Im Zuge der Unabhängigkeitsbestrebungen Kroatiens vom sozialistischen Jugoslawien ist es außerdem nicht verwunderlich, dass die Schlagwörter „Unabhängigkeit“, „Souveränität“, „Multilateralismus“ und „Demokratie“ zu den häufigsten Leit- und Fahnenwörtern gehören. Diese Begriffe stehen den Feind- und Stigmawörtern wie „kommunistisch“, „sozialistisch“ oder „Totalitarismus“ gegenüber, von denen sich fast alle auf die serbische Führung beziehen, wie in der nachstehenden Aussage zu erkennen ist:

28) „Nije se još napunilo ni sedam mjeseci od uspostave nove demokratske vlasti u Hrvatskoj, ugrožavane od prvoga dana do danas, od dogmatsko-komunističkih, jugoslavensko-unitarističkih, i velikosrpsko-hegemonističkih snaga što se udružuju u svojoj nepomirljivosti prema svakoj hrvatskoj nacionalnoj i državotvornoj ideji.“ (Proglasenje)

'Es sind noch nicht volle sieben Monate vergangen seit der Errichtung der neuen demokratischen Regierung in Kroatien, die seit dem ersten Tag und bis heute gefährdet wird seitens der dogmatisch-kommunistischen, jugoslawisch-unitarischen und großserbisch-hegemonistischen Mächte, die sich in ihrer Unversöhnlichkeit mit jeder kroatisch-nationalen und staaterhaltenden Idee vereinen.'

Serbien wird daher von Tuđman nicht nur als eine hegemonistische Macht bezeichnet, von der sich Kroatien befreien konnte, sondern auch als Saboteur, der bis in die Gegenwart den kroatischen Nationalstaat gefährdet.

Um die Kriegshandlungen der jugoslawischen Volksarmee in Kroatien zu beschreiben, benutzt Tuđman die Schlagwörter „Aggression“, „Okkupation“, „Terror“ und „ethnische Säuberung“. Der Redner benutzt den Terminus „Aggression“ auch im Zusammenhang

mit der bosniakischen Armee in Bosnien und Herzegowina und ihrem Verhalten gegenüber der dortigen kroatischen Bevölkerung:

- 29) “Republika Hrvatska učinila je više za obranu i zbrinjavanje izbjeglica iz Bosne i Hercegovine, nego sve druge zemlje zajedno, i to nastavlja činiti i danas unatoč *agresiji* muslimanske vojske na područja u kojima živi hrvatski narod u srednjoj Bosni [..]” (Zasjedanje)

'Die Republik Kroatien hat mehr für die Verteidigung und Versorgung der Flüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina getan als alle anderen Länder zusammen, und sie setzt das auch heute fort, trotz der Aggression der muslimischen Armee in den Gebieten, in denen das kroatische Volk in Zentralbosnien lebt (..). '

Das Stichwort Aggression hat in dieser Aussage eine starke Wirkung, weil der Sprecher die kriegerische Auseinandersetzung zwischen Bosniaken und Kroaten in Bosnien und Herzegowina ausschließlich als ein Verschulden der Bosniaken darstellt, während er Kroatien als den altruistischen Antagonisten zeichnet, der trotz all der Verbrechen seitens des Feindes immer noch das meiste für die Flüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina tut.

Tuđman verwendet, ebenso wie Milošević, den Begriff „Zivilisation“ als ein Leitwort und ein Zustand, der erreicht werden soll:

- 30) “Iako smo do sada prešli samo kratki dio puta u parlamentarnu demokraciju, bio je to presudno važan, prvi korak na povratku hrvatskoga naroda i njegove države europskoj civilizacijskoj, političkoj, kulturnoj i gospodarskoj tradiciji.” (Sjednica)

'Auch wenn wir bis jetzt nur einen kleinen Weg zur parlamentarischen Demokratie zurückgelegt haben, war es ein ausschlaggebender, wichtiger erster Schritt zur Rückkehr des kroatischen Volkes und seines Staates zur europäisch zivilisatorischen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Tradition.'

Wie in 20) ersichtlich ist, spricht Tuđman von einer Rückkehr zu einer europäischen zivilisierten Tradition und deutet damit an, dass der jugoslawische Staat ein Rückschritt zur vorzivilisierten Zeit war. Darüber hinaus treten die Schlagwörter bei Tuđman an einigen Stellen in enger Verknüpfung mit Europa auf, wie beispielsweise in folgenden Passagen:

- 31) “Unatoč svim, dobro nam znanim povijesnim ograničenjima, hrvatsko državno pravo i oblici ustroja hrvatske države [..] bili su utemeljeni na istim civilizacijskim vrednotama i načelima kao i u državama srednje i zapadne Europe toga doba.” (Proglasenje)

'Trotz allen uns gut bekannten geschichtlichen Einschränkungen, waren das kroatische Recht und die Formen des Aufbaus des kroatischen Staates (..) begründet auf den gleichen zivilisatorischen Werten und Prinzipien wie auch die Staaten von Zentral- und Westeuropa zu dieser Zeit.'

32) "[...] u Hrvatskom saboru raspravljalo na najvišoj razini europske civilizacije."
(Sjednica)

'(..) im kroatischen Parlament diskutierte man auf dem höchsten Niveau der europäischen Zivilisation'

Somit unterstreicht Tuđman die kulturelle Verbundenheit zwischen Kroatien und dem restlichen Europa – mit der Absicht sich vom barbarischen serbischen Feind zu distanzieren, wie in Beispiel 20) zu lesen ist.

5.3.2.3. Ereignismythen

Wert	Anzahl
Altruistisches Verhalten Kroatiens im Konflikt mit Bosnien und Herzegowina	1

Tabelle 10: Ereignismythen Tuđman

Obwohl das Ereignis, über das Tuđman hier spricht relativ jung ist, kann es dennoch zu den Mythen gezählt werden, da hier eine Narration geschaffen wird, die der Legitimation der Politik des Redners dient. Er sagt:

33) "Republika Hrvatska učinila je više za obranu i zbrinjavanje izbjeglica iz Bosne i Hercegovine, nego sve druge zemlje zajedno, i to nastavlja činiti i danas unatoč agresiji muslimanske vojske na područja u kojima živi hrvatski narod u srednjoj Bosni i na teritorij predviđen za hrvatsku republiku u uniji republika Bosne i Hercegovine." (Zasjedanje)

'Die Republik Kroatien hat mehr für die Verteidigung und Versorgung der Flüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina getan als alle anderen Länder zusammen, und sie setzt das auch heute fort trotz der Aggression der muslimischen Armee in den Gebieten, in denen das kroatische Volk in Zentralbosnien lebt und auf dem Territorium, das für die kroatische Republik in der Union der Republiken Bosnien und Herzegowinas vorhergesehen ist.'

Wie bereits bei den Schlagwörtern Tuđmans diskutiert, werden hier die Kriegshandlungen der Bosniaken diffamiert, während die Handlungen der kroatischen Seite unerwähnt bleiben und die eigenen Taten hochstilisiert werden. So erwähnt Tuđman beispielsweise die Tötung von bosnischen Muslimen im bosnischen Dorf Ahmići, die von

kroatischen Bosniern verübt wurde, mit keinem Wort, obwohl sie nur wenige Monate vor dem Zeitpunkt dieser Rede durchgeführt wurde und Tuđman mit hoher Wahrscheinlichkeit davon in Kenntnis gesetzt war (vgl. Jeffries 2002).

5.3.2.4. Raummythen

Wert	Anzahl
Kroatien als Bestandteil des geographischen und kulturellen europäischen Gemeinschaft	2

Tabelle 11: Raummythen Tuđman

Wie im theoretischen Teil dieser Arbeit besprochen, versuchte Kroatien in den 1980er Jahren vermehrt eine historische und kulturelle Verbindung mit dem abendländischen Europa herzustellen, während es die balkanesische Komponente seines Daseins zu verschleiern suchte. Auch in Tuđmans Reden ist dieses Narrativ von der Zugehörigkeit zum Abendland zu finden, wie bereits an anderer Stelle gezeigt wurde. So spricht er von einer jahrhundertlangen, ununterbrochenen Verbindung zur westeuropäischen Zivilisation und einem Wunsch nach der Rückkehr zu dieser:

- 34) "Hrvatska je stoljećima bila sastavnim dijelom zapadnoeuropske (sredozemne i srednjoeuropske) kulture. I onda kada nije imala potpuni državno politički subjektivitet, Hrvatska je bila nerazdvojno povezana sa zapadnoeuropskom civilizacijom." (Zasjedanje)

'Kroatien war jahrhundertlang ein elementarer Bestandteil der westeuropäischen (mittelländischen und mitteleuropäischen) Kultur. Auch in Zeiten, in denen es nicht die volle staatlich-politische Subjektivität hatte, war Kroatien unzertrennlich mit der westeuropäischen Zivilisation verbunden.'

- 35) "Hrvatska je bila nerazdvojno povezana sa zapadnoeuropskom civilizacijom. O tomu rječito svjedoči udio hrvatskih latinista u europskom životu pred nekoliko stoljeća a i sva kasnija povijest. Povratak toj kulturnoj tradiciji mora biti višeslojan. U europskoj integraciji Hrvatska mora osigurati svoju samobitnost i brži napredak." (Sjednica)

'Kroatien war unzertrennlich mit der westeuropäischen Kultur verbunden. Darüber zeugt die Anteilnahme der kroatischen Latinisten im europäischen Leben vor ein paar Jahrhunderten – und auch die spätere Geschichte. Die Rückkehr zu dieser Tradition muss vielschichtig sein. In der europäischen Integration muss Kroatien seine Eigenständigkeit und den schnellen Fortschritt sichern.'

Betrachtet man diese Aussage – und besonders den Wunsch nach der *Rückkehr* zur Zivilisation – im Zusammenhang mit den Feind- und Stigmawörtern, die Tuđman für die

jugoslawische Regierung verwendet, wie beispielsweise „Totalitarismus“ oder „faschistisch“, entsteht beim Zuhörer der Eindruck als wäre Kroatien von einem rückständigen, totalitären Regime beherrscht worden, gegen das es keine Macht hatte und von dem es sich nun befreien kann. Dass dies nicht gänzlich der Wahrheit entspricht, da es durchaus viele kroatische Anhänger der Jugoslawienidee gab und dass der Anschluss Kroatiens an Jugoslawien kein gewaltsamer war, wird in seinen Reden nicht berücksichtigt. Somit wird hier ein weiterer Mythos ersichtlich, nämlich der von der Okkupation des kroatischen Volkes durch das kommunistische Regime.

5.3.2.5. Personenmythen

Wert	Anzahl
Abgrenzung von Tito zur jugoslawischen Regierung	1
Das kroatische Parlament als ewiger Schützer der Volksinteressen	4

Tabelle 12: Personenmythen Tuđman

In der Rede *Proglašavanje* erwähnt Tuđman eine Reihe von wichtigen Persönlichkeiten der kroatischen Geschichte: Ante Starčević, Stjepan Radić, Alojzije Stepinac, Andrija Hebrang, Josip Juraj Strossmayer und vor allem Josip Broz Tito:

- 36) “Nije se još napunilo ni sedam mjeseci od uspostave nove demokratske vlasti u Hrvatskoj, ugrožavane od prvoga dana do danas, od dogmatsko-komunističkih, jugoslavensko-unitarističkih, i velikosrpsko-hegemonističkih snaga što se udružuju u svojoj nepomirljivosti prema svakoj hrvatskoj nacionalnoj i državotvornoj ideji. Ne samo onoj od Starčevića i Radića do Stepinca i Hebranga nego i onoj od Strossmayera do Tita, a pogotovu svakoj njihovoj sintezi.” (Proglašavanje)

'Es sind noch nicht volle sieben Monate vergangen seit der Errichtung der neuen demokratischen Regierung in Kroatien, die seit dem ersten Tag und bis heute gefährdet wird seitens der dogmatisch-kommunistischen, jugoslawisch-unitarischen und großserbisch-hegemonistischen Mächten, die sich in ihrer Unversöhnlichkeit mit jeder kroatisch-nationalen und staaterhaltenden Idee vereinen. Nicht nur dieser von Starčević und Radić bis hin zu Stepinac und Hebrang, sondern auch jener von Strossmayer und Tito, und vor allem jeder Synthese von diesen. '

Während die ersten vier für ihre tatsächlichen oder vermeintlichen Bestrebungen für die Erschaffung eines unabhängigen kroatischen Staates bekannt sind, sind Strossmayer und Tito für ihren Pansüdslawismus berühmt. Interessant hierbei ist die Behauptung

Tuđmans, dass sich die jugoslawische Regierung den Ideen und Grundsätzen Titos entgegenstellt. Auch wenn Tito das kommunistische Regime, das Tuđman in seinen Reden diskreditiert, gegründet hatte, scheint er doch auch für ihn unantastbar zu sein. Dies könnte am Personenkult, den Tito um sich geschaffen hatte und der auch die kroatische Bevölkerung erfasste, liegen. Tuđman möchte an diesem Mythos um Tito nicht offensichtlich rütteln und grenzt ihn bewusst zur jugoslawischen Regierung, die sich nach seinem Tod formte, ab.

Der zweite Personenmythos, der auch als Institutionsmythos bezeichnet werden könnte, dreht sich um das kroatische Parlament, um dessen Bedeutsamkeit, Tugendhaftigkeit und zivilisatorische Entwicklung Tuđman eine mystische Aura schafft:

- 37) "Tijekom svih tih dugih stoljeća i tegobne nam povijesti, Hrvatski državni sabor bio je čuvarom suvereniteta [...] hrvatskoga naroda [...]. Hrvatski je sabor bio nositeljem pravnoga poretka [...]" (Sjednica)

'Während all dieser langen Jahrhunderte und unserer schweren Vergangenheit, war das kroatische Parlament ein Schützer der Souveränität (..) des kroatischen Volkes (..). Das kroatische Parlament war der Träger der rechtlichen Ordnung (..)“

- 38) "U povijesti hrvatske državnosti, Sabor štiti interese većine [...]. Sva važnija zbivanja u političkom, kulturnom i vjerskom životu od srednjovjekovne do suvremene Hrvatske događaju se na Saboru." (Sjednica)

'In der ganzen Geschichte der kroatischen Staatlichkeit schützte das Parlament die Interessen des Großteils des Volkes (..). Alle wichtigeren Ereignisse im politischen, kulturellen und religiösen Leben vom mittelalterlichen bis zum modernen Kroatien geschahen im Parlament. '

- 39) "[...] u Hrvatskom saboru raspravljalo [se] na najvišoj razini europske civilizacije." (Sjednica)

'(..) im kroatischen Parlament diskutiere man auf dem höchsten Niveau der europäischen Zivilisation.'

All dies erwähnt er in seiner Rede *Sjednica*, die den Zweck verfolgt, die neue Verfassung zu legitimieren. Auch hier zeichnet Tuđman ein eindimensionales Bild, da es niemals auszuschließen ist, dass Politiker in einem Parlament in erster Linie ihren eigenen Interessen dienen, wie beispielsweise dem Streben nach Macht.

5.3.2.6. Zeitmythen

Wert	Anzahl
Die Zeit des Kommunismus als Zeit der Unterdrückung	3
Das Mittelalter als Goldenes Zeitalter	1

Tabelle 13: Zeitmythen Tuđman

In Tuđmans Reden findet man zwei Arten von Zeitmythen. Auf der einen Seite wird die Zeit der kommunistischen Regierung als eine dunkle Zeit des kroatischen Volkes dargestellt. In dieser habe der Kroat unter schwersten Bedingungen gelebt, wie Tuđman in den folgenden zwei Aussagen behauptet:

- 40) “Prošlo je, naime, svega osam mjeseci od prvoga kruga prvih slobodnih izbora, nakon 45 godina komunističkoga totalitarizma. Sve do tog dana hrvatski je čovjek bio gonjen iz svoga doma, žigosan i osuđivan, samo zato što je htio misliti, pjevati i živjeti po svome.” (Proглаšavanje)

'Es sind nämlich acht Monate vergangen seit der ersten Runde der ersten freien Wahlen nach 45 Jahren kommunistischen Totalitarismus. Bis zu diesem Tag wurde der Kroat aus seinem Heim vertrieben, gebrandmarkt und verurteilt, nur weil er nach seiner Art denken, singen und leben wollte.'

- 41) “One, kao i mi, traže put iz lažnog raja na zemlji. Odbaciju ideološke krinke, oslobađaju se od utopijskih snova i zabluda, ali i užasa strahota i nasilja što su ih proizvodili jednostranački politički sustavi utemeljeni na strahovlašću i teroru totalitarne ideologije nad mišlju, sviješću i djelom milijuna i stotina milijuna podanika komunističkih zemalja, zatočenika svijesti, savjesti i ćudoređa.” (Proглаšavanje)

'Sie, so wie wir, suchen einen Weg aus dem falschen Paradies auf Erden. Sie werfen die ideologischen Masken weg, befreien sich aus den utopischen Träumen und Irrtümern, aber auch von den Gräueln der Grässlichkeiten und Gewalt, die von einparteilichen politischen Systemen produziert wurden, basierend auf einer Angstherrschaft und dem Terror einer totalitären Ideologie, die über die Gedanken und das Gewissen und über Millionen und Hundertmillionen Ebenen der kommunistischen Länder (..) herrscht'

Dass der Redner hier eine Generalisierung und keine Differenzierung anstrebt, zeugt seine verallgemeinernde Wortwahl, d. h. er spricht vom „Kroaten“ und wendet dabei keine einschränkenden Adjektive an. In der gleichen Rede kommt Tuđman wieder auf die Zeit des Kommunismus zu sprechen und bezeichnet diese Ära als eine Zeit der geistigen Versklavung. Im Kontrast dazu bezeichnet er die Zeit der Sezession vom jugoslawischen Staat, und daher implizit die Zeit, in der seine Partei regiert, als eine Erlösung von dieser Versklavung.

Eine ideale Regierung und auch eine Art Blütezeit des kroatischen Staates stellt für Tuđman das späte und entwickelte Mittelalter dar, das unter König Stjepan seinen Höhepunkt erreichte:

42) “U zajednici hrvatsko-ugarskoj pod krunom sv. Stjepana, u razvijenom i kasnom srednjem vijeku, hrvatsko državno pravo temeljilo se na nizu zaključaka i zakonskih članaka Hrvatskoga sabora, koji je izvodio i branio državni subjektivitet Hrvatske pozivajući se na slobode prava i privilegije Hrvatskoga kraljevstva [...]” (Proглаšavanje)

'In der kroatisch-ungarischen Gemeinschaft unter der Krone des heiligen Stjepan, im entwickelten und späten Mittelalter, basierte das kroatische Recht auf einer Vielzahl an Schlüssen und Gesetzesparagraphen des kroatischen Parlaments, das die staatliche Subjektivität durchführte und bewahrte – sich auf die Freiheiten und Privilegien des kroatischen Königreichs berufend.'

Hier erfolgt eine Verklärung dieser Zeit und sie wird als Vorbild für den neuen kroatischen Staat genommen. Dabei ist auch interessant, dass sich Tuđman auf die kroatisch-ungarische Personalunion bezieht und diese als auf vollkommener Ebenbürtigkeit basierende Gemeinschaft („zajednica“) darstellt und somit einen indirekten Vergleich zu seinem eigentlichem Thema, d. h. der Loslösung von der auf Unterdrückung und Tyrannei basierenden serbischen Hegemonie im ehemaligen Jugoslawien, stellt.

5.3.2.7. Religiöse Referenzen

Wert	Anzahl
Die Verfassung als profane Bibel	1
Die Verfassung, welche für den Willen Gottes verfasst wurde	1

Tabelle 14: Religiöse Referenzen Tuđman

In Tuđmans Reden konnten zwei religiöse Referenzen ermittelt werden. Dabei ist jedoch die erste keine wirkliche Referenz zu einer transzendentalen Welt; es handelt sich vielmehr um die Profanisierung des Transzendentalen. Tuđman bezeichnet die kroatische Verfassung als eine weltliche Bibel und erhebt sie somit für den Zuhörer zu einer verbindlichen heiligen Schrift:

1) “Zato se svi zajedno od ovoga trenutka nalazimo pred velikim povijesnim ispitom – ispitom pretvaranja [...] Ustava u opće dobro, ili, kako bih htio vjerovati, u “svjetovnu Bibliju” svakoga i svih državljana Hrvatske. Pisci su Ustava pisali norme za sve ljude, ne praveći razliku u dobi i spolu, narodnosti i vjeroispovjedi, mudrosti i znanju.” (Proглаšavanje)

'Deswegen befinden wir uns ab diesem Moment vor einer großen geschichtlichen Prüfung, der Prüfung der Umwandlung (..) der Verfassung in ein gemeingültiges Gut, oder, wie ich es gern glauben würde, in die „diesseitige Bibel“ aller [Menschen] und aller Staatsbürger Kroatiens. Die Schreiber der Verfassung haben Normen für alle geschrieben, ohne einen Unterschied im Alter und Geschlecht, in der Nationalität und Konfession, der Weisheit und dem Wissen zu machen. '

Auch die zweite religiöse Referenz dreht sich um die Verfassung. Diese sei nämlich im Namen des Menschen und des Willen Gottes verfasst worden. Um den Zuhörer von der Legitimität der Verfassung zu überzeugen, appelliert der Redner an seine Religiosität. Wenn die Verfassung nämlich mit dem Willen Gottes übereinstimmt, so muss sie auch gleichzeitig dem Willen des religiösen Gläubigen entsprechen:

- 2) "A ovaj Ustav što smo ga domišljali i donijeli *u ime čovjeka i Božje volje*, na ponos sebi i narodu kojemu pripadamo [..]" (Proglasavanje)

'Aber diese Verfassung, die wir ausgeklügelt und im Namen des Menschen und des Willen Gottes vollbracht haben, für unseren eignen Stolz und den Stolz des Volkes, zu dem wir gehören (..)'

5.3.3. Alija Izetbegović

5.3.3.1. Leit- und Fahnenwörter

<i>Wert</i>	<i>Anzahl</i>
'(Selbst-)Verteidigung' odbrana, samoodbrana, braniti	10
'Opfer' žrtva	3
'Demokratie', 'demokratisch' demokracija, demokratski	3
'Freiheit' sloboda	2
'Souveränität' suverenost	1
'pluralistisch' pluralističko	1
'multikonfessionell' višekonfesionalno	1
'Zivilisation'	1

civilizacija	
--------------	--

Tabelle 15: Leit- und Fahnenwörter Izetbegović

5.3.3.2. Feind- und Stigmawörter

Wert	Anzahl
'Aggression', 'Aggressor' agresija, agresor	13
'Genozid' genocid	6
'Verbrechen' zločin	5
'Mord', 'morden' ubojstvo, ubijati	4
'Ausrottung' istrebljanje	3
'kommunistisch' komunističko	2
'ethnische Spaltung' etnička podjela	2
'ethnische Säuberung' etničko čišćenje	1
'Feind' neprijatelj	1
'barbarisch' barbarsko	1
'Gewalt' nasilje	1
'Apartheid' aparthajd	1
'serbisches Regime' srpski režim	1

Tabelle 16: Feind- und Stigmawörter Izetbegović

Das am häufigsten vorkommende Leitwort bei Izetbegović ist „Verteidigung“ bzw. „Selbstverteidigung“, gefolgt von den Wörtern „Opfer“ und „Demokratie“. Andere Schlagwörter mit denen sich der Sprecher identifiziert sind „Freiheit“, „Souveränität“, „pluralistisch“, „multikonfessionell“ und „Zivilisation“, die jedoch mit Ausnahme von „Freiheit“ alle nur einmal in den drei Reden vorkommen. Wie bei allen Sprechern

reflektiert dies, welche Konzepte der Redner in den Vordergrund stellen möchte. So möchte Izetbegović in erster Linie dem Publikum das Bild des bosnischen, und vor allem des bosniakischen Volkes, als Opfer, das sich vor einem Angreifer zu verteidigen sucht, vermitteln. Betrachtet man den Kontext der Reden, so ist es nicht überraschend, dass Izetbegović vor allem diesen Aspekt betont, da er mehrmals appelliert, das zu dieser Zeit herrschende Waffenembargo über Bosnien und Herzegowina zu beenden und eine Aufrüstung des Militärs zu gewährleisten, wie beispielsweise in der folgenden Passage aus der Rede *Džedda*:

- 3) „Upotrijebite vaš utjecaj da međunarodna zajednica izvrši svoje obaveze prema jednoj maloj zemlji, međunarodno priznatoj državi i članici Ujedinjenih nacija, koja je žrtva agresije“.

'Benutzt euren Einfluss damit die internationale Gemeinschaft ihre Pflichten gegenüber einem kleinen Staat, international anerkanntem Staat und Mitglied der Vereinten Nationen, das Opfer der Aggression ist, erfüllt.'

Das gelingt folglich nur dann, wenn der Sprecher das Publikum davon überzeugen kann, dass es sich bei ihm um das Opfer und nicht um den Täter handelt.

Abgesehen von dem am häufigsten benutzten Feindwort „Aggression“ bzw. „Aggressor“, das Izetbegović benutzt, um die serbische Seite zu beschreiben, ist es auffällig, dass er verschiedene Stigmawörter verwendet, um die Taten der serbischen Armee zu klassifizieren und sie dem Publikum zu veranschaulichen. Die von ihm benutzten Stigmawörter wie „Genozid“, „Verbrechen“, „Mord“, „Ausrottung“, „Ethnische Säuberung“ und „Gewalt“ lassen sich alle dem gleichen kognitiven Konzept zuordnen, nämlich einer grausamen Ermordung basierend auf dem Hass auf eine bestimmte ethnische Gruppe.

Auch Izetbegović benutzt das Wort „kommunistisch“ als ein Stigmawort, was die völlige Abkehr vom früheren System, dessen Ideologie nicht von wenigen Menschen in Bosnien und Herzegowina geteilt wurde, widerspiegelt. Dazu stellen die Begriffe „Feind“, „barbarisch“, „Apartheid“ und „serbisches Regime“ weitere Feind- und Stigmawörter dar, mit denen Izetbegović die serbische Seite zu charakterisieren versucht.

5.3.3.3. *Personenmythen*

Wert	Anzahl
Der saudische König als Beauftragter mit einer heiligen Mission	2

Tabelle 17: Personenmythen Izetbegović

Izetbegovićs Beschreibung des Königs von Saudi-Arabien als Wächter der zwei heiligen Stätten des Islams fällt ebenso in die Kategorie des Personenmythos, da dem König eine heilige Aufgabe zugeschrieben wird, die er während seiner Regentschaft zu erfüllen hat. Somit erhält der König eine mystische Aura und die Frage, ob er demokratisch gewählt ist, oder ob er selbst nach den religiösen Vorschriften des Islam²¹ das Recht auf diesen Titel hat, bleibt hier ausgeblendet.

5.3.3.4. Ereignismythen

Wert	Anzahl
Der Krieg als Wendepunkt der Geschichte	2

Tabelle 18: Ereignismythen Izetbegović

Izetbegović versucht in seinen Reden einen Ereignismythos rund um den Bosnienkrieg zu gestalten, indem er ihm einen höheren Zweck zuspricht:

- 4) „Ako tragedija moga naroda ima svoju dobru stranu, zrnice smisla i dobra – a svaka patnja to ima – onda je to činjenica da je ta patnja probudila savjest muslimanskog svijeta.“ (Džedda)

'Wenn die Tragödie meines Volkes eine gute Seite hat, ein Samenkorn an Sinn und Gutem – und jedes Leid hat dieses – dann ist es die Tatsache, dass dieses Leid das Gewissen der muslimischen Welt geweckt hat. '

- 5) „Hoću da kažem vrlo jasno da je Republika Bosna i Hercegovina opstala kao država, uprkos moćnim snagama, koje su pokušale da je unište u ovih šestnaest mjeseci rata.“ (Ženeva)

'Ich möchte sehr deutlich sagen, dass die Republik Bosnien und Herzegowina bestanden hat, trotz mächtiger Kräfte, die versucht haben sie in diesen letzten Monaten des Krieges zu vernichten. '

Der Krieg habe also das Gewissen der muslimischen Welt wachgerüttelt. Darüber hinaus stellt er die Republik Bosnien und Herzegowina als einen Kämpfer gegen große feindliche Mächte dar, die es trotz ihrer Übermacht nicht geschafft haben, die Republik zu zerschlagen. Der Krieg wird dadurch zu einem Wendepunkt und einer Bewährungsprobe für das muslimisch-bosnische Volk verklärt.

²¹ Für die Schiiten, beispielsweise, ist der König Saudi-Arabiens kein rechtmäßiger Herrscher und schon gar nicht der rechtmäßige Wächter über die Pilgerstätten.

5.3.3.5. Raummythen

Die Bosniaken als Bindeglied zwischen dem Orient und dem Okzident	1
Die Muslime aus Sandschak als Bosnier	1

Tabelle 19: Raummythen Izetbegović

In seiner Rede in Dschidra beruft sich Izetbegović auf einen Raummythos, indem er die Zugehörigkeit der muslimischen Bosnier zu der westlichen Hemisphäre, aber auch zu der östlichen bzw. muslimischen Welt betont:

- 6) „Jedan narod od dva miliona ljudi, koji je živio na razmeđu dvaju svjetova, pripadajući sa ponosom i jednom i drugom, Istoku-vjerom i osjećanjem, Zapadu – mišlju i obrazovanjem, skoro bez nepismenih, i sa značajnim kulturnim naslijeđem, osuđen je na smrt i istrebljanje.“ (Džedda)

'Ein Volk von zwei Millionen Menschen, das auf dem Scheidepunkt zweier Welten gelebt hat, stolz zugehörig sowohl zu der einen als auch zu der anderen (Welt), dem Osten mit dem Glauben und Gefühlen, dem Westen mit der Gedankenwelt und Bildung, fast ohne Analphabeten und mit einem signifikanten kulturellen Erbe, ist zum Tode und zur Ausrottung verurteilt.'

Der Redner möchte hier eine Identität aufbauen, die sich nicht auf den Einfluss eines bestimmten geographischen oder kulturellen Raumes beschränkt, sondern – vermutlich vor allem aus politischem Kalkül – zwei sehr unterschiedliche Zivilisationen aus zwei verschiedenen geographischen Gebieten miteinander verbinden.

Ein weiteres Narrativ, das man als Raummythos klassifizieren kann, ist Izetbegovićs Zuordnung der serbischen Muslime aus Sandschak zum bosnischen Volk:

- 7) „Naša bosanska manjina u Srbiji, Muslimani Sandžaka“ (Ženeva)

'Unsere bosnische Minderheit in Serbien, die Muslime Sandschaks'.

Der Redner blendet hier die Tatsache aus, dass die Muslime in Sandschak auch als serbische Muslime definiert werden könnten und erweitert somit die Anzahl der bosnischen Muslime.

5.3.3.6. Religiöse Referenzen

<i>Wert</i>	<i>Anzahl</i>
Betonung der Konfession der Kriegsoffer	5

Der saudische König als Wächter der zwei Heiligen islamischen Stätten	2
Gebet um Rechtleitung	1

Tabelle 20: Religiöse Referenzen Izetbegović

Bei Izetbegović sind die Referenzen zu religiösen Konzepten und Themen vergleichsweise häufig vorzufinden. Besonders in seiner Rede auf der Konferenz der islamischen Staaten in Dschidda betont Izetbegović mehrmals, dass es sich bei den Opfern des Bosnienkrieges um Muslime handelt bzw. dass das Ziel des Feindes die Ausrottung des muslimischen Volkes ist:

- 1) „[...] a ona milionska kolona izbjeglica širom Evrope su Muslimani [...]“ (Džedda)

'(..) und diese Kolone von Millionen Flüchtlingen in ganz Europa sind Muslime (..)'

- 2) „Je li razlog tome moralna slabost današnjeg svijeta ili činjenica da su žrtve progona Muslimani?“ (Džedda)

'Ist der Grund dafür die moralische Schwäche der heutigen Welt oder die Tatsache, dass die Opfer der Vertreibung Muslime sind? '

- 3) „Zaustavite genocid nad muslimankim narodom u Bosni i Hercegovini!“ (Džedda)

'Stoppt den Genozid an der muslimischen Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina!'

- 4) „[...] težište naše borbe, borbe naših vojnika koji su uspjeli da očuvaju Bosnu i Hercegovinu, treba da bude Bošnjački, muslimanski narod, koji je bio meta agresije.“ (Ženeva)

'(..) der Schwerpunkt unseres Kampfes – des Kampfes unserer Soldaten, die es geschafft haben, Bosnien und Herzegowina zu erhalten – müssen die Bosniaken, ein muslimisches Volk, sein, das die Zielscheibe der Aggression war.'

- 5) „Cilj agresora [...] bio je ne uništenje Bosne i Hercegovine kao države, koliko i istrebljenje muslimanskog naroda.“ (Ženeva)

'Das Ziel des Aggressors (..) war nicht bloß die Vernichtung Bosnien und Herzegowinas, sondern auch die Ausrottung des muslimischen Volkes. '

Der Redner versucht hier die Sympathien des Publikums durch die Erinnerung daran, dass sie zur gleichen religiösen Gruppe wie die Opfer gehören, zu gewinnen. Durch die Reduzierung der Kriegsgründe auf das Vorhaben, das ganze muslimische Volk auszulöschen und die bewusst oder unbewusst unterdrückte Information, dass auch andere ethnische Gruppen in Bosnien und Herzegowina unter dem Krieg leiden müssen,

wird hier ein eindimensionales Bild von den Geschehnissen kreiert und trägt vermutlich auch zu einer weiteren Entfernung der befeindeten Parteien bei. In diesem Fall kann daher von der Anwendung des Culture War gesprochen werden.

Izetbegović betont weiters die religiöse Komponente und Zugehörigkeit durch das folgende Gebet:

- 6) „Molim Boga da nam pomogne i da nas uputi na pravi put“ (Džedda)
'Ich bitte Gott, dass er uns hilft und uns auf den rechten Weg leitet. '

und durch seine Anerkennung der zwei muslimischen Pilgerstätten in den Städten Mekka und Medina als Heiligtümer :

- 7) „Čuvar dva sveta hrama“ (Džedda))
'Der Wächter der zwei heiligen Stätte'

Beide Aussagen können ebenfalls als Priming und eine Methode, das Wohlwollen der Zuhörer zu gewinnen, gewertet werden, da sowohl der Redner als auch das Publikum der gleichen Konfession angehören.

5.4. Diskussion und Vergleich der Ergebnisse

In Bezug auf die Schlagwörter ist auffallend, dass es viele Begriffe gibt, auf die sich die drei Parteien gleichermaßen als ihre Leit- und Fahnenwörter berufen. Zu diesen gehören beispielsweise „Demokratie“ und „Zivilisation“. Dabei ist jedoch festzuhalten, dass – insbesondere im Verhältnis zwischen Tuđman und Milošević sowie zwischen Izetbegović und Milošević – in dem Gegenüber das Gegenteil dieser Hochwertbegriffe gesehen wird. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um einen Wertestreit handelt, bei dem jede Partei versucht, die Begriffe für sich zu vereinnahmen. Interessant hierbei ist, dass auch alle drei Redner eine Verbindung zwischen ihrer politischen Linie und dem Fortschritt sowie der (west-)europäischen Kultur herstellen möchten. Selbst Milošević, der für ein sozialistisches Jugoslawien eintritt, kreiert einen Bezug zu demokratischen Gesellschaften. Diese Betonung der Notwendigkeit demokratischer Strukturen und der Verbindung der eigenen Partei zum restlichen Europa spiegelt vermutlich die öffentliche Wahrnehmung und den Wunsch nach einer Annäherung an Westeuropa der Bevölkerung wider. Andererseits möchten die Kriegsparteien nicht nur ihre Bevölkerung, sondern auch den Zuspruch und Unterstützung anderer mächtiger Staaten, wie beispielsweise der Vereinigten Staaten von Amerika oder der

westeuropäischen Staaten für sich gewinnen, weshalb es notwendig ist, hervorzuheben, dass sie ihrem Kurs folgen. Auch wenn Slobodan Milošević ebenfalls die Demokratie und die Zivilisation für sich beansprucht, so möchten Tuđman und Izetbegović in ihren Reden dies widerlegen, indem sie seine Partei mit entgegengesetzten Begriffen beschreiben – wie beispielsweise „hegemonistisch“, „Regime“, „Ideologie“ oder „Aggressor“. Sowohl Izetbegović als auch Milošević verwenden das Wort „(Selbst-)Verteidigung“, um ihre politischen Aktivitäten zu legitimieren, während Tuđman die Begriffe „faschistisch“ und „Faschist“ benutzt, um die serbische Politik zu beschreiben und Milošević die gleichen Wörter für die Separatisten, d. h. unter anderem die kroatische Regierung, benutzt. Hier ist daher eine Verwendung von Begriffen zu beobachten, die äußerst vage oder zweckentfremdet sind und eben aus diesem Grund von jeder politischen Partei auf ihre eigene Weise interpretiert und für den Aufbau einer Identität verwendet werden können.

Zu beobachten ist weiters die unterschiedliche Einstellung zum Wort „national“ bei Tuđman und Milošević. Während dieses beim ersteren hauptsächlich positiv besetzt ist, kommt es bei Milošević meist in einem negativen Kontext vor, was in der Bemühung Serbiens Jugoslawien zu erhalten begründet liegt. Auffällig ist ebenso, dass sowohl Izetbegović als auch Tuđman „kommunistisch“ als ein Feind- und Stigmawort verwenden, während es bei Milošević – obwohl der Kommunismus die Grundlage der jugoslawischen Ideologie bildet – kein einziges Mal, weder als Leit- und Fahnenwort noch als Feind- und Stigmawort, in seinen Reden vorkommt. Dies mag deswegen sein, weil der Kommunismus im Westen – zu dem Milošević eine Verbindung herzustellen versucht – als eine rückständige Staatsform gilt und andererseits, weil auch die eigene Bevölkerung, geschwächt durch die Wirtschaftskrise, sich demokratische Mehrparteienwahlen und eine Öffnung des Marktes wünscht.

Die drei Redner benutzen alle unterschiedliche Mythen, die hauptsächlich die Aufgabe erfüllen, die eigene Nation zu verklären und ihr einen Sinn zu geben. Dadurch dass sich der Sprecher als Teil der Gruppe präsentiert, möchte er den sog. Ingroup Favoritismus bewirken. Tuđman, Izetbegović und Milošević verwenden, ihrem politischen Standpunkt entsprechend, Mythen, die ihnen Legitimität verleihen und interpretieren sie in einer Weise, die zu den aktuellen Geschehnissen passt. So hat Milošević beispielsweise einen ganz besonderen Aspekt der Kosovoschlacht hervorgehoben, nämlich die vermeintliche Uneinigkeit unter den Serben, die zum Verlust der Schlacht geführt hat, und sie in den

Zusammenhang mit der Abspaltung der Teilstaaten Jugoslawiens gebracht. Tuđman hingegen betont mehrmals die historische Wichtigkeit des kroatischen Parlaments und seines Einsatzes für das kroatische Volk, das beim Zuhörer beinahe den Eindruck entstehen lässt, dass das Parlament unfehlbar ist. Interessant sind unter anderem auch die benutzten Raummythen. Alle drei Sprecher möchten den Anschein erwecken, dass ihr Land immer schon zum kulturellen und geographischen Raum von Westeuropa zugehörig gewesen ist. Nur Izetbegović betont in einer seiner Reden, dass die Bosniaken sowohl dem Okzident als auch dem Orient angehören. Die Tatsache, dass er dies hervorhebt, liegt womöglich an seinem Publikum bei dieser Rede – den islamischen Staaten Asiens, wessen Wohlwollen er gewinnen möchte und von dem er erwartet, dass sie die Bosniaken als Teil ihrer Kultur betrachten.

Religiöse Referenzen sind bei allen drei Rednern selten vorzufinden, bei Izetbegović jedoch am häufigsten. Auffällig bei ihm ist der vermehrte Hinweis darauf, dass es sich bei den Opfern des Krieges um Muslime handelt und dass die Angreifer das Ziel verfolgen, die Angehörigen des Islams zu vernichten. Dass der Krieg auch Opfer anderer Konfessionen gefordert hat, wird von ihm nicht erwähnt. In Anbetracht der Tatsache, dass insbesondere Bosnien und Herzegowina ein multikonfessioneller Staat ist, scheint es als würde Izetbegović sich klar als Vertreter und Präsident nur einer bestimmten Volksgruppe präsentieren wollen. Milošević hingegen stellt Serbien als den Erhalter der europäischen Religion dar, der zur Zeit der Osmanen Europa vor dem Islam beschützt hat. Dies ist problematisch, weil jahrhundertalte Konflikte im kollektiven Gedächtnis aktiviert und auf die gegenwärtige Situation umgewälzt werden. Bei Tuđman trifft man zwar auf religiöse Sprache – insbesondere in Bezug auf die Verfassung und deren „göttliche“ Stellung –, sie ist jedoch nicht auf eine Konfession begrenzt und schließt daher andere nicht aus der eigenen Gruppe aus.

Wie sich in Bezug auf die Schlagwörter gezeigt hat, verwenden befeindete Lager oft die gleichen Wörter, die sie sich auf die Fahne schreiben. Für den Zuhörer heißt dies, dass es nicht ausreichend ist und sogar gefährlich sein kann, sich die Meinung über eine politische Partei ausschließlich über die Aussagen ihrer Politiker zu bilden. Viele Begriffe dienen dazu, die Emotionen des Publikums zu erreichen, sind jedoch semantisch äußerst verschwommen und können auf vielfältige Weise interpretiert werden. Das gleiche gilt auch für Mythen, die Politiker in ihren Reden einsetzen. Historische Begebenheiten werden aus ihrem Kontext gerissen und für die aktuelle Situation passend gemacht, wie

es die Mythen rund um die Kosovoschlacht zeigen. Auch die Religion wird benutzt, um dem Zielpublikum das Gefühl zu vermitteln, man stehe auf seiner Seite, selbst wenn dabei häufig Feindbilder von anderen Konfessionen gezeichnet werden.

Da Polemik und Nationalismus auf der Balkanhalbinsel immer noch an der Tagesordnung stehen und auch im restlichen Europa vermehrt ans Tageslicht treten, sind Analysen, wie sie in dieser Arbeit vorgenommen wurden, wichtig, um ein Bewusstsein um die Macht und Manipulationsfähigkeit der Sprache zu schaffen. Ohne eine bewusste Dekonstruktion der Inhalte, die der Mensch täglich von Meinungsmachern – seien es Politiker oder Medien – konsumiert, ist er leicht für ihre Zwecke zu mobilisieren und im schlimmsten Fall auch von der Legitimität von Gewalttaten zu überzeugen.

6. Aktuelle Lage und Ausblick

Die Wunden, die der Krieg auf der Balkanhalbinsel hinterlassen hat, sind nicht geheilt. Vielmehr werden sie immer wieder auf das Neue aufgerissen und der Hass weiterhin geschürt. Die führenden Politiker von heute sind nicht weniger polemisch als ihre Vorgänger aus der Kriegszeit. Im folgenden Abschnitt soll daher ein grober Überblick über einige der aktuellen Probleme und ein Blick in die Zukunft gegeben werden.

Das Fass, das immer wieder zum Überlaufen droht, ist Bosnien und Herzegowina. Der aus zwei Entitäten bestehende Staat, der gleich drei Präsidenten hat, ist ein vom Dayton-Vertrag zusammengeschweißtes, aber wackeliges Konstrukt. Insbesondere die Vertreter der Republika Srpska betonen konstant ihren Wunsch nach Abspaltung. Milorad Dodik, der derzeitige Präsident der Republika Srpska, bezeichnete die Union mit Bosnien als eine „Folterkammer“ (*Der Standard* 2017). Um seine Aussagen zu unterstreichen greift er auf historische Begebenheiten zurück und entreißt sie ihrem Kontext. So wird in *The New York Times* (2018) eine Äußerung von ihm zitiert, in der besagt wird, dass Serben in Bosnien und Herzegowina einer islamistischen Gefahr ausgesetzt sind, die auf das Osmanische Reich zurückgeht. Für viel Aufregung sorgte auch ein Referendum im Jahr 2016, bei dem Dodik die Bürger der Republika Srpska entscheiden ließ, ob sie den 09. Januar – der Tag an dem 1992 die Republika Srpska ausgerufen wurde – als Feiertag beibehalten wollen. Obwohl das Verfassungsgericht dieses Referendum für gesetzeswidrig erklärte, führte Dodik es trotzdem durch und vermittelte dadurch die klare Botschaft, dass Republika Srpska ihren eigenen Weg geht. Aber auch viele Kroaten in Bosnien und Herzegowina konnten sich nicht mit dem Staat Bosnien und Herzegowina identifizieren und fordern neben der Republika Srpska und der Föderation Bosnien und Herzegowina eine dritte kroatische Entität (Wölfl 2017a).

Die Lage ist nicht nur innenstaatlich angespannt, sondern gestaltet sich auch mit den Nachbarn schwierig. Die politischen Vertreter der Bosniaken werfen Serbien vor, für den Genozid in Srebrenica mitverantwortlich zu sein und die Soldaten der Republika Srpska instruiert zu haben, was in jüngster Vergangenheit wieder für Spannungen zwischen den Konfliktparteien sorgte (Wölfl 2017). Von serbischer Seite hingegen werden immer wieder Stimmen laut, die die Existenz eines Genozids grundlegend in Frage stellen, wie beispielsweise seitens der Zeitung *Večernje Novosti*, die zum Teil

in staatlicher Hand liegt (vgl. *Večernje Novosti* 2018). Auch mit Kroatien ist das Verhältnis angespannt. So möchte Kroatien die Pelješac-Brücke bauen, die die Insel Pelješac mit dem kroatischen Festland verbindet. Das Problem dabei ist, dass die Brücke den bosnischen Zugang zum Meer überbrücken würde, wogegen sich die Bosniaken wehren (Wölfl 2017b). Angesichts der Tatsache, dass Dragan Čović, Mitglied des Staatspräsidiums Bosniens, dabei hinter der kroatischen Präsidentin Kolinda Grabar-Kitarović steht, sorgt wiederum für interne Streitigkeiten (ebd.).

Kroatien ist ferner nicht nur mit Bosnien in einen Streit um Territorium verwickelt, sondern auch mit dem Nachbarn Slowenien, mit dem es schon seit 25 Jahren um Land- und Seegrenzen streitet. Im Juni 2017 erklärte ein internationales Schiedsgericht, dass 80% der umstrittenen Piran-Bucht zu Slowenien gehört, was von kroatischer Seite vehement abgelehnt wird (vgl. *Die Presse* 2017). Wie in den Medien berichtet, fahren kroatische Fischerboote in Begleitung von kroatischen Polizeibooten immer noch im slowenischen Hoheitsgebiet, weswegen Slowenien bei der Europäischen Union eine Klage gegen Kroatien erhob (Wölfl 2018, *Die Presse* 2018). Ähnliche Grenzstreitigkeiten führt Kroatien auch mit Serbien seit ungefähr 20 Jahren, bei denen es um Gebietsansprüche um einige Tausend Hektar Land an der Donau geht (Kurier 2018). Darüber hinaus werden die alten Konflikte zwischen Kroatien und Serbien weiterhin von Nationalisten angeheizt, wie beispielsweise von Vojislav Šešelj, der nach seiner Freilassung zweimal mit großer medialer Aufmerksamkeit die kroatische Flagge vor der kroatischen Botschaft in Belgrad verbrannte. Für Unmut sorgt unter anderem auch die jährliche Gedenkfeier an die Operation Oluja, die von kroatischer Seite als die Befreiung der besetzten Gebiete gefeiert wird, wohingegen sich die Serben an diesen Feierlichkeiten anstoßen, da während dieser Operation viele serbische Zivilisten getötet oder von ihrem Wohnort vertrieben wurden.

Die oben genannten Konflikte sind nur einige der vielen, die sich auf der Balkanhalbinsel abspielen und die zeigen, dass der Weg zum wirklichen Frieden ein langwieriger ist. Grund dafür ist unter anderem, dass die jetzigen Machthaber alle noch den Krieg miterlebt und vom damaligen Diskurs beeinflusst sind. Die größte Frage ist, ob Bosnien und Herzegowina auch weiterhin in dieser Form bestehen bleiben wird können oder ob Nationalisten es schaffen, das Land zwei- oder sogar dreizuteilen. Ein Lichtblick ist die Tatsache, dass sowohl Bosnien und Herzegowina als auch Serbien die Mitgliedschaft in der Europäischen Union anstreben und

dementsprechend zag versuchen, auf die Regeln des diplomatischen Umgangs mit ihren Nachbarn zu achten. Darüber hinaus ist zu hoffen, dass sich in naher Zukunft neue Politikergenerationen herausbilden, die wenig mit den alten Konflikten gemein haben und die Segel anders setzen.

7. Literaturverzeichnis

- Adam, Hermann. 2007. *Bausteine der Politik: Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Anđelić, Neven. 2003. *Bosnia-Herzegovina. The End of a Legacy*. London: Frank Cass Publishers (e-book).
- Bakić-Hayden, Milica. 1995. "Nesting Orientalisms: The Case of Former Yugoslavia". *Slavic Review* 54 (4), S. 917 – 931.
- Barthes, Roland. 2010. *Mythen des Alltags*. Berlin: Suhrkamp.
- Bax, Mart. 2010. "Warlord, priests and the politics of ethnic cleansing: a case-study from rural Bosnia Hercegovina". *Ethnics and Racial Studies* 23 (1), 16-36.
- Becker, Christina. 2009. *Untersuchungen zur Sprachverwendung der politischen Linken Spaniens*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Berghoff, Peter. 1997. *Der Tod des politischen Kollektivs*. Berlin: Akademie Verlag.
- Bernsen, Michael. 2013. "Der europäische Gründungsmythos von Karl dem Großen und seine Karnevalisierung im altokzitanischen Epos *Rollan a Saragossa*". In Bernsen, Michael; Becher, Matthias; Brüggem, Elke (Hg.). *Gründungsmythen Europas im Mittelalter*. Bonn: Bonn University Press, S. 149 – 162.
- Bieber, Florian. 2005. *Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević*. Wien: Lit Verlag.
- Buchenau, Klaus. 2005. "Titos Alptraum. Die Katholische Kirche und die kroatische Diaspora". In Keul, Istvan (Hg.). *Religion, Ethnie, Nation und die Aushandlung von Identität(en)*. Berlin: Frank & Timme, S. 13 – 46.
- Ćalilć, Marie-Janine. 2010. *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*. München: C.H. Beck.
- Camić, Elmir. 2006. "Tito als politischer Held. Ein Anwendungsversuch des theoretischen Analysemodells von Peter Tepe". In Tepe, Peter (Hg.). *Politische Mythen*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 194 – 213.

- Chapp, B. Christopher. 2012. *Religious Rhetoric and American Politics: The Endurance of Civil Religion in American Electoral Campaigns*. New York: Cornell University Press.
- Clewing, Konrad; Sundhaussen, Holm. 2016. *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. Wien: Böhlau.
- Čuvalo, Ante. 2010. *The A to Z of Bosnia and Herzegovina*. Lanham: The Scarecrow Press.
- De Vriese, Herbert. 2017. "Political Myth and Sacrifice". *History of European Ideas* 43 (7), S. 808 – 824.
- Dengler, Johann Josef. 1991. „Der zweite Untergang Jugoslawiens“. *Der Donauraum* 31 (22), S. 14 – 24.
- Der Standard. 2017. "Dodik strebt neue Grenzen auf dem Balkan an". Der Standard Online Ausgabe, 6. Jänner. <<https://derstandard.at/2000050317099/Dodik-strebt-neue-Grenzen-auf-dem-Balkan-an>> (3. April 2018).
- Die Presse. 2017. „Slowenien setzt am Samstag neuen Grenzverlauf mit Kroatien um“. Die Presse Online Ausgabe, 28. Februar. <<https://diepresse.com/home/ausland/aussenpolitik/5344943/Slowenien-setzt-am-Samstag-neuen-Grenzverlauf-mit-Kroatien-um>> (3. April 2018).
- Die Presse. 2018. „Slowenien klagt Kroatien bei der EU an“. Die Presse Online Ausgabe, 8. März. <<https://diepresse.com/home/ausland/eu/5384672/Slowenien-klagt-Kroatien-bei-der-EU-an>> (3. April 2018).
- Dieckman, Walther. 2005. *Streiten über das Streiten: Normative Grundlagen Polemischer Metakommunikation*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Diez-Bosch, Miriam; Franch, Pere. 2017. "In God We Trust, with God We Fight. Religion in U.S. Presidential War Rhetoric: From Johnson to Obama." *Journal of Media and Religion* 16 (1), 1 – 14.
- Dovring, Karin. 1959. *Road of Propaganda. The semantics of biased communication*. New York: Philosophical Library.

- Dunmire, Patricia. 2012. "Political Discourse Analysis: Exploring the Language of Politics and the Politics of Language". *Language and Linguistics Compass* 6 (11), S. 735 – 751.
- Esch, Joanne. 2010. "Legitimizing the 'War on Terror': Political Myth in Official-Level Rhetoric". *Political Psychology* 31 (3), S. 357 – 391.
- Geyer, Carl-Friedrich. 1996. *Mythos. Formen, Beispiele, Deutungen*. München: C. H. Beck.
- Gin, Willie. 2012. "Jesus Q. Politician: Religious Rhetoric in the United States, Australia, and Canada". *Politics and Religion* 5 (2), S. 317 – 342.
- Hein, Heidi. 2006. "Überlegungen zu einer Typologisierung von politischen Mythen aus historiographischer Sicht – ein Versuch". In: Hein-Kircher, Heidi; Henning, Hans. *Politische Mythen im 19. Und 20. Jahrhundert in Mittel- und Osteuropa*. Marburg: Herder Institut, S. 407 – 424.
- Hein-Kircher, Heidi. 2007. "Politische Mythen". *Aus Politik und Zeitgeschichte* 11, S. 26 – 38.
- Höpken, Wolfgang. 2005. „Zwischen nationaler Sinnstiftung, Jugoslawismus und ‚Erinnerungschaos‘“. *Österreichische Osthefte* 47. S.345 – 291.
- Ivanišević, Alojz. 1997. „Integration und Desintegration zwischen Serben, Kroaten und Muslimen“. *Der Donauraum* 37 (1-2), S. 67 – 90.
- Jeffries, Ian. 2002. *The Former Yugoslavia at the Turn of the Twenty-First Century: A Guide to the Economies in Transition*. London: Routledge.
- Jukić, Jakov. 1996. "Političke Religije i Pamćenje Zla". *Društvena Istraživanja* 3-4 (23-24), S. 765 – 787.
- Kaylor, Brian. 2010. *Presidential Campaign Rhetoric in an Age of Confessional Politics*. Plymouth: Lexington Books.
- Kippenberg, Hans G. 1999. "Kriminelle Religion: Religionswissenschaftliche Betrachtungen zu Vorgängen in Jugoslawien und im Libanon". *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 7 (1), 95 – 111.
- Klaus, Georg. 1971. *Sprache der Politik*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.

- Klein, Josef. 2009. "Rhetorisch-stilistische Eigenschaften der Sprache der Politik". In: Fix, Ulla; Kardt, Andreas; Knape, Joachim (Hg.). *Rhetorik und Stilistik. Rhetoric and Stylistics. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung. An International Handbook of Historical and Systematic Research*. Berlin: De Gruyter.
- Kött, Andreas. 2003. *Systemtheorie und Religion: Mit einer Religionstypologie im Anschluss an Niklas Luhmann*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Kurier. 2018. „Schwierige Annäherung zwischen Kroatien und Serbien“. Kurier Online Ausgabe, 12. Februar. <<https://kurier.at/politik/ausland/schwierige-annaeherung-zwischen-kroatien-und-serbien/310.552.994>> (3. April 2018).
- Ley, Michael. 2005. *Mythos und Moderne*. Wien: Böhlau.
- List, Martin. 2006. *Internationale Politik Studieren. Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Massud, Abdel-Hafiez. *Einblicke in die verbale Wahlkampfkommunikation der Schlagwörter-Parteien CDU und SPD*. Berlin: epubli.
- Mendelsohn, Matthew. 1996. "The Media and Interpersonal Communications: The Priming of Issues, Leaders, and Party Identification." *The Journal of Politics*. 58, S. 112 – 125.
- Meyer, Thomas. 2003. *Was ist Politik?*. Opladen: Opladen.
- Mijić, Ana. 2014. *Verletzte Identitäten: Der Kampf um Opferstatus im bosnisch-herzegowinischen Nachkrieg*. Frankfurt: Campus Verlag.
- Milanović, Toni. 2011. „Križa 1980-ih u Jugoslaviji i Međunarodni Pogledi“. *Rostra* 4 (4), S. 85 – 92.
- Neubauer-Petzoldt, Ruth. 2011. "‘Alles Politische ist privat’ – politische Mythen, Ikonen und die Dekonstruktion des Erinnerungsortes 1968 im Spiegel biographischer Literatur". *Psychologie und Gesellschaftskritik* 35 (4), S. 35 – 67.
- Panagl, Oswald. 1998. *Fahnenwörter der Politik. Kontinuitäten und Brüche*. Wien: Böhlau.

- Pörksen, Bernhard. 2005. *Die Konstruktion von Feindbildern. Zum Sprachgebrauch in neonazistischen Medien*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rüb, Friedrich W. 1999. "Vom multiethnischen Staat zum Genozid: Zur Genesis des Krieges im ehemaligen Jugoslawien". *Kritische Justiz* 32 (2), S. 163 – 181.
- Rüb, Matthias. 2007. "Jugoslawien unter Milošević". In Melčić, Dunja (Hg.). *Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Kosequenzen*. S. 327 – 343.
- SANU. 1986. <www.helsinki.org.rs/serbian/doc/memorandum%20sanu.pdf> (02. September 2017).
- Stangor, Charles. 2016. *Social Groups in Action and Interaction*. New York: Routledge.
- Steindorff, Ludwig. 2007. „Religion und Nationswerdung: Das Beispiel der Bosniaken (Muslime), Kroaten und Serben“. *Südosteuropa Mitteilungen* 5-6, S. 102 – 113.
- Strauß, Gerhard; Haß, Ulrike; Harras, Gisela. 1989. *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist*. Berlin: De Gruyter.
- Sundhaussen, Holm. 2010. "Von der 'bescheidenen Rede' zum Massenmord: der Zerfall Jugoslawiens und die Kriege der 1990er Jahre." In: Benz, Wolfgang (Hg.). *Vorurteil und Genozid: ideologische Prämissen des Völkermords*, S. 187 – 216.
- Sundhaussen, Holm. 2014. *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943 – 2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen*. Wien: Böhlau.
- Sundmeier, Theo. 2007. *Religion. Was ist das?*. Frankfurt am Main: Otto Lembeck.
- The New York Times. 2018. "Milorad Dodik Want to Carve Up Bosnia. Peacefully, if Possible". New York Time Electronic Edition, 16. Februar. <<https://www.nytimes.com/2018/02/16/world/europe/dodik-republika-srpska-bosnia.html>> (3. April 2018).
- Večernje Novosti. 2018. „Pomoćnik Haškog suda priznao: Nije bilo dokaza za genocid u Srebrenici“. Večernje Novosti Online, 4. Februar. <<http://www.novosti.rs/vesti/naslovna/dosije/aktuelno.292.html:709953-Pomocnik-haskog-sudije-priznao-Nije-bilo-dokaza-za-genocid-u-Srebrenici>> (3. April 2018).

- Wächter, Matthias. 2010. *Mythos*. < <http://docupedia.de/zg/Mythos>> (10. September 2017).
- Wagner-Hasel, Beate. 1998. "Wissenschaftsmythen und Antike. Zur Funktion von Gegenbildern der Moderne am Beispiel der Gabentauschdebatte". In: Schmale Wolfgang, Völker-Rasor, Annette (Hrsg.). *MythenMächte – Mythen als Argument*. Berlin: Berlin Verlag, S. 33 – 64.
- Wieland, Carsten. 2000. *Nationalstaat wider Willen: Politisierung von Ethnien und Ethnisierung der Politik: Bosnien, Indien, Pakistan*. Frankfurt: Campus Verlag.
- Wodak, Ruth; De Cillia, R.; Blüm, K.; Andraschko, E. *Sprache und Macht – Sprache und Politik. Der Beitrag zur politischen Bildung*. Wien: Deuticke.
- Wodak, Ruth; Meyer, Michael. 2009. *Methods of Critical Discourse Analysis*. London: SAGE.
- Wolfgang, Weber. 1998. "Historiographie und Mythographie. Oder: Wie kann und soll der Historiker mit Mythen umgehen?". In: Schmale Wolfgang, Völker-Rasor, Annette (Hrsg.). *MythenMächte – Mythen als Argument*. Berlin: Berlin Verlag, S. 65 – 87.
- Wölfl, Adelheid. 2017a. „Kampf um alte Kriegsziele geht in Bosnien-Herzegowina weiter“. Der Standard Online Ausgabe, 2. Mai. <<https://derstandard.at/2000056815592/Kampf-um-alte-Kriegsziele-geht-in-Bosnien-Herzegowina-weiter>> (3. April 2018).
- Wölfl, Adelheid. 2017b. „Pelješac-Brücke: Ein Bau der Kroatien und Bosnien-Herzegowina trennt“. Der Standard Online Ausgabe, 21. September. <<https://derstandard.at/2000064413171/Eine-Bruecke-die-Kroatien-und-Bosnien-Herzegowina-trennt>> (3. April 2018).
- Wölfl, Adelheid. 2018. „Slowenien will Kroatien wegen Bucht von Piran klagen“. Der Standard Online Ausgabe, 1. Februar. <<https://derstandard.at/2000073425407/Slowenien-will-Bucht-von-Piran-Kroatien-klagen>> (3. April 2018).
- Wülfing, Wulf. 1982. *Schlagworte des Jungen Deutschland*. Berlin: Erich Schmidt.

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der Mythos als sekundäres semiologisches System (Barthes 2010: 259) 29

9. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Analysegegenstand	59
Tabelle 2: Leit- und Fahnenwörter Milošević	62
Tabelle 3: Feind- und Stigmawörter Milošević	63
Tabelle 4: Ereignismythen Milošević	65
Tabelle 5: Personenmythen Milošević.....	68
Tabelle 6: Raummythen Milošević.....	69
Tabelle 7: Religiöse Referenzen: Milošević.....	70
Tabelle 8: Leit- und Fahnenwörter Tuđman	72
Tabelle 9: Feind- und Stigmawörter Tuđman.....	73
Tabelle 10: Ereignismythen Tuđman.....	76
Tabelle 11: Raummythen Tuđman	77
Tabelle 12: Personenmythen Tuđman	78
Tabelle 13: Zeitmythen Tuđman.....	80
Tabelle 14: Religiöse Referenzen Tuđman.....	81
Tabelle 15: Leit- und Fahnenwörter Izetbegović.....	83
Tabelle 16: Feind- und Stigmawörter Izetbegović	83
Tabelle 17: Personenmythen Izetbegović	85
Tabelle 18: Ereignismythen Izetbegović	85
Tabelle 19: Raummythen Izetbegović	86
Tabelle 20: Religiöse Referenzen Izetbegović	87

10. Anhang

10.1. Zusammenfassung

Ausgehend von der Prämisse, dass die Sprache eines der wichtigsten Werkzeuge in der Kriegsführung ist, analysierte diese Diplomarbeit politische Reden aus der Zeit der Balkankonflikte der 1990er Jahre. Dabei wurden insbesondere die von den politischen Akteuren verwendeten Schlagwörter, Mythen und religiöse Referenzen auf ihr propagandistisches Merkmal untersucht. Die Grundlage für diese Analyse waren Reden von Alija Izetbegović, Franjo Tuđman und Slobodan Milošević. Anhand des Close Reading und der quantitativen Methode wurden die Texte unter die Lupe genommen und miteinander verglichen. Dabei stellte sich heraus, dass alle drei Redner ähnliche Schlagwörter verwenden, um sowohl die eigene Partei zu beschreiben als auch den Gegner dem Publikum negativ darzustellen. Weiters konnte in den Texten die Verwendung verschiedener politischer Mythen festgestellt werden, die dafür benutzt wurden, historische Ereignisse mit gegenwärtigen Konflikten in Verbindung zu bringen. Wider Erwarten wiesen die Reden relativ wenige religiöse Referenzen auf. Bei den wenigen, die gefunden wurden, konnte jedoch die Funktion der Abgrenzung der eigenen Nation von anderen nachgewiesen werden.

10.2. Sažetak

Krvavi ratovi devedesetih godina na području bivše Jugoslavije bili su, kao i ostali ratovi, bitke za političku moć i teritorijalne granice. Pritom toga su se sudarila različita ideološka gledišta, koja su zahtjevala legitimaciju za sebe. Najsnažniji instrument za to nije bilo oružje nego govor. Pomoću njega međusobni neprijatelji su se borili za naklonost naroda Jugoslavije i mobilizaciju istoga u svoje svrhe.

Kako bi političar uspio da uvjeri publiku u svoju sposobnost i da istovremeno suptilno stigmatizira protivnika nužno je da se koristi različitim strategijama. Među ostalim, potrebno je da predstavi svoj stav kao stav slušaoca. To znači da govornik mora uspjeti da se slušalac identifikuje sa njegovim gledištem i s njim načini jednu grupu, koja se želi da se zaštiti od tabožnjeg neprijatelja. Da bi stvorili taj grupni identitet političari se koriste raznim ključnim riječima, političkim mitovima kao i vjerskim referencijama – pogotovo u zemljama u kojima je nacionalna pripadnost strogo vezana za konfesiju.

Svrha ovog rada je analiza ove tri strategije u kontekstu Jugoslavenkih ratova. Što se tiče ključnih riječi, rad je istraživao pojmove koje su političari bivše Jugoslavije koristili kako bi stvorili pozitivne asocijacije o vlastitoj stranki a koje da bi nacrtali negativnu sliku o svome neprijatelju. Analiza političkih mitova pokazala je koji su se narodni narativi koristili za ostvarenje političkih ciljeva i koju funkciju su mitovi u tome izvršavali. Sa istragom vjerskog riječnika utvrdila se je pozicija religije u pojačanoj nacionalizaciji republika bivše Jugoslavije.

Istraživanje se je provelo na govorima Alije Izetbegovića, Franje Tuđmana i Slobodana Miloševića u razdoblju od 1989. do 1993. godine, tj. od prvih koraka Hrvatske i Slovenije prema nezavisnosti do trenutka u kojem je u Bosni i Hercegovini, Hrvatskoj i Srbiji – zemljama u kojim su spomenuti političari igrali važne uloge – rat dostigao svoj vrhunac. Od svakog govornika analizirala su se tri govora na osnovi kvalitativne i kvantitativne metodologije. Tako su na primjer u prvom koraku putem pažljivog čitanja, takozvanog *close reading*, identifikovani mitovi u datom govoru a nakon toga izbrojana njihova apsolutna učestalost.

Riječi i izrazi koji u ovom radu spadaju u kategorije ključnih riječi, mitova i vjerskih referencija su sljedeće:

1. Mitovi:

Oni se svrstavaju u četiri potkategorije:

- a. mit događaja: svaki mit o navodno važnom događaju koji se idealizira kao preokret u historiji jednog naroda,
 - b. mit osobe: nerazlučen narativ o junačkoj i u historiji jednog naroda značajnoj ličnosti,
 - c. mit vremenskog razdoblja: proglašenje dužeg vremenskog perioda u zlatno doba ili u naročito mračno razdoblje,
 - d. mit prostora: idealizacija jednog teritorija i njegovo svrstavanje u svoje zakonito vlasništvo.
2. Vjerske referencije: Ukazivanja na transcendentnu stvarnost koja služe uvrstavanju jednoj vjerskoj grupaciji.
3. Ključne riječi: opsežni pojmovi koji prekrivaju kompleksitet jednog koncepta i sa čijim korištenjem govornik pokušava da kod publike izazove pozitivne ili negativne emocije. Jedna ključna riječ može istovremeno biti korištena od dvije neprijateljske stranke sa istim pozitivnim asocijacijama, a ponekad je od jedne stranke upotrebljavana sa pozitivnim asocijacijama, a od druge sa negativnim.
- Ključne riječi su u ovom radu podjelene u dvije vrste:
- a. „Leit- und Fahnenwort“: pojmovi sa kojima se politička partija „kita“ i identifikuje.
 - b. „Feind- und Stigmawort“: pojmovi sa kojima politička partija pokušava da smanji vrijednost svog neprijatelja u očima publike.

Što se tiče ključnih riječi, istraživanje je pokazalo da sva tri govornika koriste prilično iste riječi koje se svrstavaju pod „Leit- und Fahnenwort“, kao što su naprimjer riječi *demokratija* i *civilizacija*. Pritom je za napomenuti da svaki od govornika kod svoga protivnika naglašava suprotnost ovih vrijednosti, tj. dok Tuđman na primjer sebe vidi kao zagovornika demokratije, Miloševića predstavlja kao diktatora. Milošević, na drugu ruku, za sebe tvrdi da je demokrat, dok separatiste – tj. Tuđmana i Izetbegovića – prikaziva kao neprijatelje demokratskih struktura. Može se dakle reći da se ovdje radi o takozvanom ratu za vrijednosti (Wertestreit), pri kojem svaka stranka pokušava da obuzme pojam za sebe. Isto tako se sva tri govornika trude da stvore relaciju između svoje političke linije i napretka i zapadno europske kulture. Čak i Milošević, koji je otvoreni zagovornik socijalističke Jugoslavije, kreira u svojim govorima čvrstu vezu sa demokratskim zemljama. Ovo naglašavanje potrebe demokratsih struktura i povezivanje sopstvene stranke sa zemljama Zapada odražava promjenitu percepciju naroda i njegovu želju za približavanjem Europi. S druge strane, stranke sa ovom retorikom žele ne samo

da pridobiju svoj narod, već i podršku drugih moćnih zemalja, kao što su Sjedinjene Američke Države i zapadnoeuropske države.

Dok Milošević sebe prikaziva kao demokrata, Tuđman i Izetbegović za njegovu političku liniju koriste riječi kao što su *hegemonistički, režim, ideologija* ili *agresor*. Osim toga, Izetbegović i Milošević koriste riječ *(samo)odbrana* za legitimaciju sopstvene politike. Milošević također u svome govoru na Gazimestanu tvrdi da Srbija nikad nije uzurpirala druge nacije, već da du sve njezine aktivnosti uvijek bile oslobodilačke prirode. Tuđman srpsku politiku naziva fašističkom, dok Milošević upravo tako naziva pristaše separatizma. Vidimo dakle jednu jako maglovitu i nenamjensku uporabu pojmova. Svaka stranka te riječi interpretira na svoj način i koristi za stvaranje i održavanje svog identiteta.

Primjećuju se i različiti stavovi prema riječima *nacionalno* i *nacija* kod Tuđmana i Miloševića. Dok Tuđman tu riječ većinom u pozitivnom kontekstu koristi, Milošević je upotrebljava da bi stvorio negativne konotacije kod publike. Razlog tome je nastojanje Srbije da spriječi raspad Jugoslavije u nacionalne države.

Iako je Jugoslavija osnovana na komunizmu, Milošević ni u jednom od tri analizirana govora ne upotrebljava riječ *komunizam*, dok Izetbegović i Tuđman taj pojam nekoliko puta koriste u svrhu stigmatizacije Srbije. Razlog nepostojaće uporabe kod Miloševića je možda činjenica da komunizam u to vrijeme nije bio uvažen na internacionalnoj tribini, a možda i zato što je narod – oslabjen od ekonomske krize osamdesetih godina – čezio za demokratskim izborima i otvaranju tržišta po principu tržišne ekonomije.

Sva tri govornika koriste različite mitove koji uglavnom ispunjavaju funkciju idealizacije svoje grupacije, tj. naroda kojem pripadaju, i davanja smisla toj istoj. Oni upotrebljavaju mitove da bi svom političkom stavu dali legitimnost i interpretiraju ih na jedan način koji odgovara suvremenin događajima. Tako, na primjer, Milošević ističe osobito jedan aspekt bitke na Kosovu, naime navodnu neslogu između Srba koja je bila razlog gubitku bitke, i stavlja ga u relaciju sa separatizmom bivših republika Jugoslavije. Tuđman, na drugoj strani, više puta ističe važnost hrvatskog sabora i njegovog zalaganja za hrvatski narod – do te mjere da slušalac zamalo pomisli da taj sabor nikad ne bi mogao pogriješiti. On također idealizira vrijeme Hrvatske personalne unije sa Mađarskom kao vrijeme u kome je hrvatski sabor imao sva sprava i privilegije.

Za naglasiti su isto upotrebljeni mitovi o prostoru. Tuđman, Milošević i Izetbegović naglašavaju pripadnost svoga naroda Europi i Zapadu, koja ja po njihovim mišljenjima

uvijek postojala. Jedino Izetbegović govori o tome da bosanski narod posjeduje kulturnu mješevinu Zapada i Orijenta. Međutim, ne smije se zapostaviti da govor, u kojem spominje tu mješavinu, drži u Saudijskoj Arabiji, čiju naklonost i podršku pokušava pridobiti.

Iako se je na početku analize očekivalo da će govornici često koristiti vjersku retoriku, jer je rat u historijskim knjigama inače karakteriziran kao rat između tri konfesije, ona je ipak vrlo rijetka. Izetbegović je ipak koristi najviše. On nekoliko puta spominje da su žrtve rata muslimani i da napadači imaju za cilj iskorijenje pripadnika Islama. Da je rat proizveo i žrtve drugih konfesija Izetbegović ne spominje u ova tri analizirana govora. S obzirom na činjenicu da je Bosna i Hercegovina multivjerska država, slušalac dobija dojam da se Izetbegović pokušava identifikovati kao predstavnik samo jedne vjerske zajednice. Milošević, međutim, predstavlja Srbiju kao zaštitnika europske religije i kulture protiv podjarmjenja Osmanskog Carstva. To je problematično zato što se konflikti koji su stari nekoliko stoljeća opet aktiviraju u kolektivnom sjećanju i dovode u relaciju sa aktualnim događajima. Kod Tuđmana se isto nalazi na religiozni vokabular, ali ga on koristi da uzdigne ustav Republike Hrvatske na jedan „božanstveni“ nivo, kao na primjer kroz imenovanje ustava svjetskom Biblijom koja je napisana u ime Božje volje i volje naroda.

Kao što se je pokazalo u vezi sa ključnim riječima, protivnici često koriste iste pojmove sa kojima krase svoje stranke. Za publiku to znači da nije dovoljno i da može biti opasno kad se mišljenje o jednom političaru i njegovoj stranci stvara isključivo putem njegovih izjava. Mnoge riječi se koriste da bi se našao put do emocija slušalaca, ali one su često semantički nejasne ili skroz prazne i mogu se interpretirati na razne načine.

Isto vrijedi i za mitove koje političari koriste u govorima. Historijski događaji su izvađeni iz njihovog konteksta i prilagođeni na trenutnu situaciju i njezine izazove, kao što se je u ovom radu posebno pokazalo na primjeni naracije o bici na Kosovu. Tako se i vjera koristiti kako bi publika dobila dojam da govornik pripada istoj grupaciji, bez obzira da li se kroz tu retoriku stvara još veće dijeljenje među narodom.

Pošto su polemika i nacionalizam još uvijek na dnevnom redu na Balkanskom poluotoku, ali i u ostaloj Europi se sve više pokazuju, analize kao što su provedene u ovom radu su nužne da bi se stvorila svijest o moći jezika i njegovoj sposobnosti da manipuliše narodom. Bez svjesne dekonstrukcije sadržaja, koji se svakodnevno konzumiraju od

medija i političara, čovjek je sklon da bude mobiliziran za opasne političke ciljeve i u najgorim slučajevima postaje spreman da legitimira ili sprovodi nasilje.